

KulturBetrieb

Magazin für innovative und wirtschaftliche Lösungen
in Museen, Bibliotheken und Archiven



Ausstellen & Vermitteln Influencerin für Kulturbetriebe

Bewahren & Konservieren Ernst von Siemens Kunststiftung

Branchentreff Messen & Kongresse laden ein

Gebäude & Betrieb Vitruvius im Brandtest

Personal & Service Neuer Leitfaden Volontariat

Recht Was bringt die Datenschutzverordnung?



RÖMERTURM

BEWAHREN SCHÜTZEN SICHERN

Mit Papieren und Kartons von Römerturm wird Kunst nicht nur geschaffen, sondern auch Kulturgut für die Nachwelt erhalten. Originale Japanpapiere, Museums- und Archivkartons, spezialbeschichtete Büttenpapiere für Faksimiles, Löschkartons und Seidenpapiere - wir sind Partner von Museen, Bibliotheken und Archiven für die Bereiche Restaurierung, Konservierung und Archivierung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.roemerturm.de oder telefonisch unter +49 2234 95595-0



RÖMERTURM FEINSTAPIER
GMBH & CO. KG

Alfred-Nobel-Straße 19
50226 Frechen

www.roemerturm.de
service@roemerturm.de



Informieren, anregen und hinterfragen

Wissenswertes für Kulturbetriebe – kompakt aufbereitet

Fachpersonal gesucht

Verlängerte Ausschreibungsfristen, Zuschläge auf den Lohn, neue Tätigkeitsprofile ... Der boomende Arbeitsmarkt und die sich verändernde Gesellschaft wirken sich immer drängender auf das Personalmanagement der Kulturbetriebe aus. Die Gehälter für IT-Experten orientieren sich an der Industrie; die interkulturelle Vermittlungsarbeit steckt in den Anfängen und befristete Jobverhältnisse wie z.B. Volontariate sollen es richten. Mehr dazu und zum Thema „Personalführung“ hält das Forum »Personal & Service« bereit.

Persönlicher Austausch

Messen und Fachtagungen sind ergiebige Quellen, um sich über bewährte Lösungen und neue Entwicklungen zu informieren. Das Jahr 2018 bietet eine Fülle fachspezifischer sowie spartenübergreifender Veranstaltungen, darunter: MAI-Tagung; Bibliothekartag; Das grüne Museum; Deutscher Archivtag / ARCHIVISTICA; Tag der Bestandserhaltung oder MUTEK / denkmal. Einen Überblick über internationale Messen, Kongresse und Workshops bietet das Onlineportal www.kulturbewahren.de/services/termine.

Wo wenig weniger ist!

Kennen Sie den Tausend-Kontakt-Preis (TKP)? Dieser gibt an, welcher Geldbetrag bei einer Werbemaßnahme eingesetzt werden muss, um 1.000 Personen einer Zielgruppe per Sichtkontakt zu erreichen. In einem Vergleich ausgewählter Kulturmagazine

zeigt die branchenübliche TKP-Formel: „Museum.de“ hat die mit Abstand geringste Auflage und gleichzeitig einen der höchsten Tausenderpreise! Werbetreibende – besonders öffentliche Museen – sollten vor einer Beauftragung den Beitrag „Marketing in Printmagazinen“ lesen.

„Riegel – KulturBewahren“ – Nützliches unterstützen!

2017 sind die »Notfallverbünde Deutschland« mit dem „Riegel“ und einem Preisgeld von 2.100 Euro geehrt worden. Im Europäischen Kulturerbejahr 2018 – SHARING HERITAGE wird die Auszeichnung zum dritten Mal vergeben. Ziel ist es, die Bewahrung von Kunst- und Kulturgut zu unterstützen. Schon jetzt haben viele Unternehmen zugesagt, den europaweit einzigartigen Preis zu fördern.

KulturBetrieb dankt allen Unternehmen, die die Realisierung dieses Magazins und die Auslobung der Auszeichnung „Riegel – KulturBewahren“ ermöglichen. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer.

Mit herzlichen Grüßen



AUSSTELLEN & VERMITTELN

- 6** Europeana: Ein riesiges Angebot besser nutzen – aber wie?
- 8 - 9** Kunstbetrachtung: Quantität geht vor Intensität
- 10 - 11** 3D-Druck erweitert die Möglichkeiten der Vermittlung
- 12** Commerzbank stiftet dotierten Preis für Kulturvermittlung
- 14 - 15** Digitale Inhalte pflegen und crossmedial vermitteln
- 16** Geschichte zum Hören: Der Akustische Stolperstein
- 17** Gäste intensiver ansprechen: Die Persona-Methode
- 18 - 19** Virtual Reality: Näher an den Phänomenen
- 20 - 21** Junge Besuchergruppen: Schlösserland setzt auf Influencerin

BEWAHREN & KONSERVIEREN

- 22** Fotografien erhalten: Ein Leitfaden vermittelt Basiswissen
- 23** Ausleuchtung von Exponaten exakt messen
- 24 - 25** Die Nase weiß, wie es den Büchern geht
- 26 - 28** „KUNST AUF LAGER“ fördert Restaurierungsvorhaben
- 29** Registrars: Breites Berufsfeld systematisch vermittelt
- 30** Wie sauber ist unsere Luft? Was Museumsobjekte erzählen
- 31** Passepartouts professionell selbst herstellen

BRANCHENTREFF

- 32** Offen und vernetzt: Deutscher Bibliothekartag 2018
- 33** Austausch und Vermittlung via Internet: MAI-Tagung 2018
- 34** Schutz von Kulturgut: Kommunikation und Kooperation
- 36** Verlässlich – Richtig – Echt: Deutscher Archivtag 2018 / ARCHIVISTICA
- 37** Kulturgut verbindet: MUTEK / denkmal 2018
- 38** Kommerzielle Museumstreffen: Mehr als nur netter Rahmen?
- 40** Kampf gegen Schimmel: 8. Tag der Bestandserhaltung

KULTURBETRIEB

- 3** Editorial
- 4 - 5** Inhalt
- 94** Impressum und Vorschau Heft *zwei* 2018

GEBÄUDE & BETRIEB

- 41** Kunst- und Kulturgüter besser lagern:
Die aktuelle EU-Norm
- 42 - 43** Kulturbauten professionell planen und sanieren
- 44 - 45** Diebstahl I: Die merkwürdigsten Dinge werden geklaut!
- 46 - 47** Vitrinen sind ein guter Schutz gegen Brand
- 48** Für eine bessere Ökobilanz: Netzwerk
»Grüne Bibliothek«
- 50 - 51** Museen, Archive, Bibliotheken: Erster
Spartenbericht liegt vor
- 51** Bau von Archiven und Bibliotheken:
Die aktuelle DIN
- 52 - 53** Brand ist großes Risiko für Kulturbauten
- 54 - 55** Löschanlagen: Der Feind in meinem Haus?
- 56 - 57** Diebstahl II: Münzen sind beliebtes Diebesgut



IT & SOFTWARE

- 58 - 59** Digitalisierung in Archiven:
nestor-Leitfäden für mehr Zusammenarbeit
- 60 - 61** »Münchner Note«: Kulturbetriebe fordern
politische Unterstützung
- 61** 3D im Museum: Dresden auf dem Weg zum
Digital Valley?
- 62 - 63** Was ist eigentlich »Framing«: Chance oder
Hürde?

PERSONAL & SERVICE

- 64 - 65** Vorbeugender Arbeits- und Gesundheitsschutz
ist Pflicht!
- 66 - 67** Museen zeigen Haltung! Auch gegenüber dem
eigenen Personal?
- 68 - 69** Fachkräftemangel ist auch in Kulturbetrieben
zu spüren
- 70 - 71** Besserer Service: Eigenes Haus mit Augen der
Nutzer sehen
- 72 - 73** Personalführung: Kein Thema in Museen?
- 74 - 75** Diversität bringt neue Tätigkeitsprofile in
Kulturbetrieben
- 76** Volontariat im Museum: Neuer Leitfaden für
mehr Qualität
- 78 - 79** Optimaler Service: Unternehmensmuseum setzt
auf Flexibilität
- 80** ALG 1 wird für Beschäftigte im Kulturbereich
verlängert

RECHT

- 81** Provenienzforschung: NS-Raubgut in
Bibliotheken
- 82** Digitalisierung und Medienrecht: Hürde für
kleinere Häuser?
- 83** Rahmenbedingungen der Digitalisierung:
Eine Handreichung
- 84 - 85** Katalogbildfreiheit: Neues Gesetz könnte zu
Mehrkosten führen
- 86 - 87** Versicherungsschutz bei Transporten:
Verträge gründlich prüfen!

WIRTSCHAFT

- 88** Urheberrecht für den »David«: Wer darf an der
Kunst verdienen?
- 89 - 91** Werbung in Printmagazinen: Tausenderpreis bietet
Orientierung
- 92 - 93** Fördermittel für Bibliotheken: Netzwerk informiert
und berät

Europeana – Quo vadis?

Welchen Nutzen bietet die virtuelle Bibliothek und welche Relevanz hat sie?

Ziel des 2008 gestarteten Projektes ist es, einer breiten Öffentlichkeit das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas von der Vor- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart zugänglich zu machen. Über nationale Portale wie die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) können Bild-, Text-, Ton- und Video-Dateien eingestellt und abgerufen werden. Wie sieht die Bilanz nach zehn Jahren aus? Eine nicht unwichtige Frage – besonders mit Blick auf den laufenden Evaluierungsprozess des Vorhabens.

Gesucht werden die »Üblichen Verdächtigen«

Regelmäßig ermittelt der [blog.europeana](http://blog.europeana.eu) die beliebtesten Suchanfragen des zurückliegenden Jahres und listet die Top 20 auf. Hier die Ergebnisse für 2017: „Sieger“ ist ein Plan der Stadt Paris von 1838. Dann folgen „My Big Book of Funny Bunnies“ mit Häschen-Fotografien von Jean Touran (2) und eine frühe Fotografie des Fujiyama (3). Die meistgesuchten Motive aus Kunst und Kultur waren Chagall (6), Picasso (8), Van Gogh (9), Mona Lisa (13), Rembrandt (17), Mozart (18) und Monet (20). Dazwischen acht weitere Landschaften bzw. Ansichten von Städten. Auch 2016 belegten „Klassiker“ die vorderen Plätze: Art Nouveau-Poster (1), Morris (2), Stadtplan von Paris (3), Botticelli (5), Munch (9), Gemälde mit Katze (10), Leonardo (12), Picasso (17) und Richard Wagner (20). Ähnlich die Top 20 von 2015: Van Gogh (2), Mona Lisa (6), Picasso (11), Chagall (12) und auch die von 2014: Van Gogh (1), Mucha (2), Bosch (3) und Munch (4), dann Rembrandt (7), Picasso (9) und Mona Lisa (13).¹

Nutzen? Mehrwert? und Relevanz?

Die Nutzerinnen und Nutzer der Europeana schätzen offenbar jene Künstler, Werke und Motive besonders, die weltbekannt (Mona Lisa) sind oder mit persönlichen Erinnerungen (Paris) bzw. Vorlieben (Katze) verknüpft werden können. Nun mögen manche Kenner der Kunst- und Kulturgeschichte denken „Was der Bauer nicht kennt, ...“. Aber so einfach ist es nicht, denn auch viele weltberühmte Autoren halten es wie Lieschen Müller: Eine Studie der Universität Wien hat gezeigt, dass Walter Benjamin, Elfriede Jelinek, Rainer Maria Rilke & Co. in ihren

Texten gerne mit den Großen der Kunstgeschichte arbeiten. Beliebtestes Motiv aus 130 ermittelten Werken ist die Mona Lisa.² Offenbar ist der Gesichtskreis sehr vieler Menschen auf einen relativ kleinen und relativ konservativen Kanon an Kunstwerken fokussiert.

Was aber bedeuten solche Ergebnisse für die Europeana? Es kann nicht genügen, in den jährlichen Bilanzen der virtuellen Bibliothek die »Top 20 des Ewig Gleichen« zu feiern. Wie können die Nutzer motiviert werden, sich breiter und intensiver mit den mehr als 51.000.000 sonstigen Einträgen aus über 3.500 kulturbewahrenden Einrichtungen zu befassen?³

2017 hat die zuständige EU-Kommission einen umfangreichen Evaluierungsprozess gestartet, der – auch mit Blick auf die künftige Entwicklung, Verbesserung und Finanzierung des Projektes – die Akzeptanz und Relevanz der Europeana erfassen soll. Ein Baustein dieses Checks war eine öffentliche Online-Umfrage, deren Ergebnisse zeitnah bekannt gemacht werden sollen.⁴

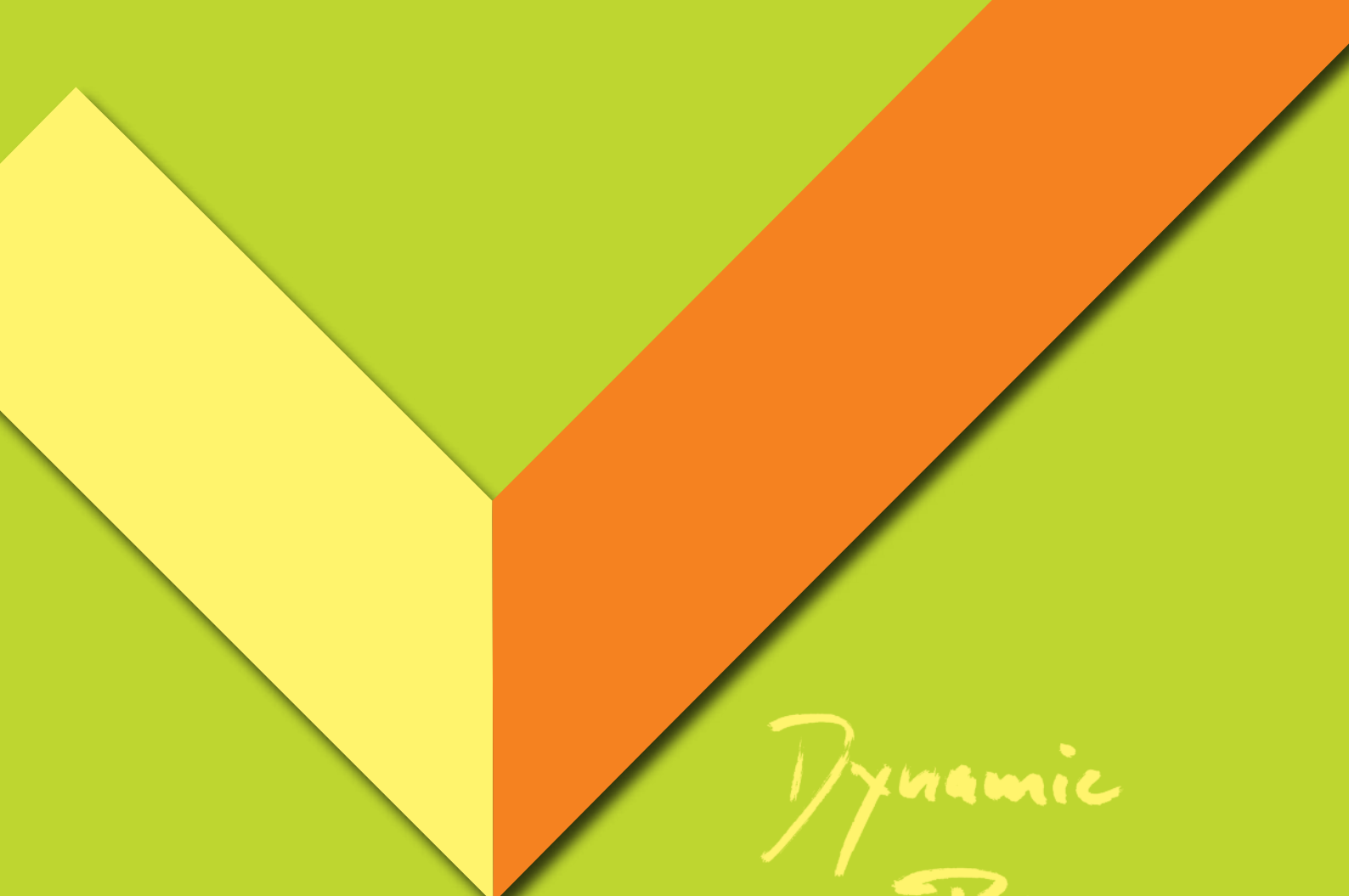
Redaktion

¹ Vgl. „Top 20 searches on Europeana“, 21.12.2017; in: <http://blog.europeana.eu/2017/12/2017-top-20-searches-on-europeana/>; Abfrage: 24.01.2018; vgl. Berthold Schmitt, Riesige Auswahl, aber ... Die Klassiker haben bei der Europeana erneut die Nase vorn, in: *KulturBetrieb, zwei* 2016, S. 16.

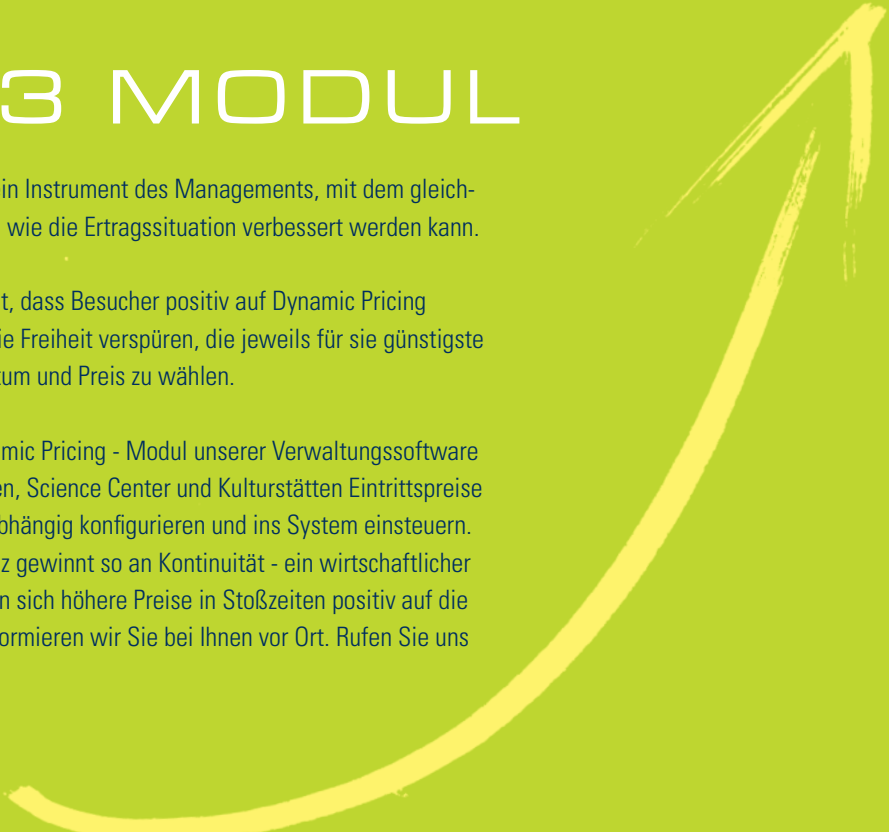
² Vgl. Berthold Schmitt, Ohne „Mona Lisa“ sag´ ich nichts. Deutschsprachige Schriftsteller bevorzugen Klassiker, in: *KulturBetrieb, zwei* 2015, S. 13.

³ Vgl. „Entdecken Sie 51,422,293 Kunstwerke, Artefakte, Bücher, Videos und Audios aus ganz Europa.“, in: <https://www.europeana.eu/portal/de>; Abfrage: 24.01.2018

⁴ Zu Zielen der Umfrage (17.10.2017-14.01.2018) vgl. „Public consultation on Europeana (Europe's digital platform for cultural heritage)“, in: https://ec.europa.eu/info/consultations/public-consultation-europeana-europes-digital-platform-cultural-heritage_en#objective; Abfrage: 24.01.2018



Dynamic
Pricing



TOP 3 MODUL

Dynamic Pricing ist ein Instrument des Managements, mit dem gleichzeitig die Auslastung wie die Ertragssituation verbessert werden kann.

Die Praxis hat gezeigt, dass Besucher positiv auf Dynamic Pricing reagieren, weil sie die Freiheit verspüren, die jeweils für sie günstigste Kombination aus Datum und Preis zu wählen.

Mit dem neuen Dynamic Pricing - Modul unserer Verwaltungssoftware TOP 3 können Museen, Science Center und Kulturstätten Eintrittspreise zeit- und nachfrageabhängig konfigurieren und ins System einsteuern. Die Besucherfrequenz gewinnt so an Kontinuität - ein wirtschaftlicher Vorteil. Zudem wirken sich höhere Preise in Stoßzeiten positiv auf die Erträge aus. Gern informieren wir Sie bei Ihnen vor Ort. Rufen Sie uns einfach an.

Betrachtungsdauer von Kunstwerken

Viel sehen geht oft vor genau sehen

Im Jahr 2016 haben hiesige Museen fast 112 Millionen Besuche gezählt.¹ Das ist eine stolze Zahl, die aber nichts darüber aussagt, wie intensiv die Kunst- und Kulturgüter angeschaut werden. Diversen Studien folgend, liegt die Verweildauer vor einzelnen Gemälden im Schnitt bei weniger als einer halben Minute.

Hauptsache viel?

Fachleute stehen vor einem Rätsel: Sie hören von Besuchern, die begeistert von ihren atemberaubenden Begegnungen mit Werken der Bildenden Kunst im Museum schwärmen. Zugleich beobachten sie aber, dass die Menschen im Durchschnitt nur sehr kurz auf die Werke schauen. Isaac Kaplan hat sich mit diesem Phänomen und den Forschungen dazu befasst.²

Bereits 2001 haben Lisa Smith und Jeffrey Smith im Rahmen einer Studie im Metropolitan Museum of Art in New York festgestellt, dass die durchschnittliche Verweildauer vor einem Kunstwerk bei 27,2 Sekunden lag, der untere Wert bei 17 Sekunden und die längste gemessene Zeit drei Minuten 48 Sekunden – bei einer einzigen Person vor einem Gemälde von Rembrandt. Auch ist die Dauer der Betrachtung nicht abhängig von Geschlecht oder Alter; aber die Größe einer Besuchergruppe scheint wichtig: Je größer die Gruppe, desto länger die Verweildauer. Verwundert fragten sich die Forscher: Wie können Menschen so tief bewegt sein von Kunstwerken, die sie nur so kurz betrachtet haben? Ihr Fazit: „Ein Besuch im Museum ist nicht durch lange Betrachtungen einiger ausgewählter Werke charakterisiert, sondern durch kurze Blicke auf eine Menge von Werken.“³

2016 wurde die Studie im Art Institute in Chicago wiederholt, allerdings mit einer größeren Auswahl von Kunstwerken, einem längeren Beobachtungszeitraum und einer gesonderten Messung für das Studium der Beschriftungstafeln. Ergebnis: Die nun gemessenen Zeiten liegen bemerkenswert nahe an den 15 Jahre älteren Werten. Neu ist: Ein hoher Anteil der Besucherinnen und Besucher hat sog. Arties gefertigt, das sind Selfies vor Kunstwerken. Die Forscher kommen zu dem Fazit: Nicht die Verweildauer vor den Werken hat sich verändert, sondern die Art, wie die Zeit genutzt wird.⁴

Und die Untersuchungen im Labor?

Zur Untersuchung von Augenbewegungen wird das sog.

Eye-Tracking angewendet, das u.a. aus der Wahrnehmungs- und Werbepsychologie bekannt ist. Spezielle Geräte (etwa Brillen) erfassen und zeichnen die Bewegungsabläufe der Augen auf. Hanna Brinkmann und Laura Commare aus Wien haben mit verschiedenen Verfahren gearbeitet, die bei der Analyse von Blickmustern bei der Betrachtung von Kunstwerken angewendet werden. Das Fazit der jeweils zweiminütigen Untersuchungen am Bildschirm im Labor: „Die vorgestellten Visualisierungen bieten als Analyseinstrumente die Chance, Blickmuster, Aufmerksamkeitsstrukturen und Sehkonventionen bei der Rezeption von Kunstwerken aufzudecken, bergen aber auch Gefahren, vor allem hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse.“⁵ Auch Regensburger Kunsthistoriker haben sich vor einigen Jahren mit dem Thema befasst und Aufschlussreiches über das Verhältnis von Komposition der Werke und Blickführung herausgefunden. Die Versuchsreihen mit der Eye-Tracking-Brille belegen, „dass es den großen Meistern gelungen ist, den Blick des Betrachters mit ihren Kompositionen zu lenken. (...) Je länger ein Proband das Bild betrachtet, desto aussagekräftiger werde das Ergebnis.“⁶

Indes, die im Labor bzw. unter wissenschaftlicher Leitung durchgeführten Experimente über Minuten, scheinen weit von der Realität tatsächlicher Museumsbesuche entfernt. 2017 hat sich der Bamberger Kunsthistoriker Claus-Christian Carbon erneut mit der Frage der Dauer und Art der Bildbetrachtung befasst. Fazit seiner Studie, die sich auf sechs von 28 Werken einer Gerhard Richter-Ausstellung konzentrierte: Die gemessenen Zeitwerte waren nahe an den Ergebnissen von Smith und Smith, allerdings hat sich auch gezeigt, dass rund 50 Prozent der Besucherinnen und Besucher ein Werk zwei Mal anschauen und zwar zwölf Sekunden länger als beim ersten Mal. Obwohl sich die Betrachtung von Kunst im Labor bzw. im Museum grundlegend unterscheiden, ist Carbon der Ansicht, dass die Verknüpfung beider Untersuchungsmethoden hilfreich ist, um mehr darüber zu erfahren, wie Menschen Kunst wahrnehmen.⁷

30 Sekunden. Das scheint nicht lang. Aber vielleicht ist es bei der Betrachtung von Gemälden wie mit dem Anhalten der Luft: Wer nicht trainiert ist, kommt über eine halbe Minute kaum hinaus.

Redaktion

¹ Vgl. Materialien aus dem Institut für Museumsforschung, Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2016, Nr. 71, Berlin 2017, S. 7.

² Isaac Kaplan, How Long Do People Really Spend Looking at Art in Museums?, in: Artsy Editorial, 07.11.2017; Quelle: <https://www.artsy.net/article/artsy-editorial-long-people-spend-art-museums/amp>; Abfrage: 03.03.2018

³ Jeffrey K. Smith und Lisa F. Smith, Spending Time on Art, New York 2001; Quelle Abstract: <http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.2190/5MQM-59JH-X21R-JN5J?journalCode=arta>; Abfrage: 03.03.2018

⁴ Jeffrey K. Smith, Lisa F. Smith und Pablo P. L. Tinio, Time spent viewing art and reading labels, in: Psychology of Aesthetics, Creativity, and the Arts, Vol 11 (1), Feb 2017, S. 77-85; Quelle Abstract: <http://psycnet.apa.org/record/2016-10247-001>; Abfrage: 03.03.2018

⁵ Eye-Tracking als Analysemethode, in: Blick_folgen. Zur Visualisierung von Augenbewegungen bei der Kunstbetrachtung, in: Special Issue »Die Kunst der Rezeption/The Art of Reception«,

2015, S. 395 ff; Quelle: http://www.visualpast.de/archive/pdf/vp2015_0389.pdf; Abfrage: 03.03.2018. Für den vorsichtigen Umgang mit Messergebnissen spricht, dass österreichische Forscher herausgefunden haben wollen, dass Japaner und Europäer sehr anders auf Gemälde schauen. Vgl., Österreicher und Japaner betrachten Gemälde anders, in: Salzburg 24, 30.05.2016; Quelle: http://www.salzburg24.at/oesterreicher-und-japaner-betrachten-gemaelde-anders-2/apa-s24_1430032778; Abfrage: 03.03.2018

⁶ Anna Höber, Weg des Blicks über Altdorfers Bilder. Mit der Eye-Tracking-Brille visualisieren Kunsthistoriker die Bewegungen des Auges. Die Regensburger können sie ausprobieren, in: Mittelbayerische Zeitung Regensburg, 11.09.2015, Quelle: <https://www.mittelbayerische.de/region/regensburg-stadtnachrichten/weg-des-blicks-ueber-altdorfers-bilder-21179-art1280918.html>; Abfrage: 03.03.2018

⁷ Art Perception in the Museum: How We Spend Time and Space in Art Exhibitions, zitiert nach Kaplan, 2017. Übersetzungen aus dem Englischen: Redaktion.



LEIPZIGER MESSE

Internationale Fachmesse
für Museums- und
Ausstellungstechnik

8. bis 10. November 2018

**MU
TEC**

Gemeinsam stark

Als Verbund rund um den Erhalt, die Bewahrung und Vermittlung des Kulturerbes übernimmt das internationale Messeduo MUTEK und denkmal eine Vorreiterrolle.

Parallel:



denkmal

Europäische Leitmesse für Denkmalpflege
Restaurierung und Altbausanierung

KULTURGUT VERBINDET

www.mutec.de

3D-Druck – Die Zukunft des Museums?

Pinakothek der Moderne in München zeigt Möglichkeiten des 3D-Drucks in Museen auf



3D-gedrucktes FUTURO-Modell von Protolabs. © Die Neue Sammlung – The Design Museum / Foto: A. Lorenzo

Die Neue Sammlung – The Design Museum ist eines von vier eigenständigen Museen der Pinakothek der Moderne in München. Es zählt zu den größten und wichtigsten Museen für angewandte Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts weltweit. Zurzeit arbeitet das Museum im Rahmen einer Ausstellung mit 3D-Druck-Experten zusammen, um den Besuchern einen Einblick in die Vorstellungen der 60er-Jahre zu ermöglichen. Auch in anderen Bereichen des Museums werden 3D-Druck-Technologien immer gefragter. Ein Blick hinter die Kulissen der Pinakothek der Moderne.

Das UFO-förmige FUTURO-Haus ist nicht nur das bekannteste und innovativste, sondern auch eines der ersten in Serie produzierten Kunststoffhäuser der Welt. Das Haus verkörpert die Zuversicht in den technologischen Fortschritt und den Glauben an die Eroberung des Weltraums in den späten 1960er-Jahren. Das in Segmentbauweise aus glasfaserverstärktem Polyester bestehende Haus war ursprünglich als Skihütte vorgesehen, konnte aber auch als Unterrichtsraum oder Bankfiliale genutzt werden. Dieses Haus steht nun im Rahmen der Ausstellung FUTURO. A FLYING SAUCER IN TOWN der *Neuen Samm-*

lung – The Design Museum im Außenraum der Pinakothek der Moderne in München und kann im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

Erfolgreiche Zusammenarbeit mit 3D-Druck-Experten

Was man in diesem Zusammenhang wohl auf den ersten Blick nicht vermutet: Die Neue Sammlung arbeitet im Rahmen der Ausstellung mit dem 3D-Druck-Spezialisten Protolabs zusammen, der das Museum mit der digitalen Datenaufbereitung unterstützt. Außerdem wurden im Rahmen eines Social-Media-Wettbewerbs maßstabsgetreue FUTURO-Modelle 3D-gedruckt. Die Modelle wurden in einem äußerst aufwendigen Prozess hergestellt, denn die Scan-Daten waren aufgrund der Größe des FUTURO von fast sechs Metern vereinzelt lückenhaft, da nicht jeder Bereich leicht zugänglich ist. Um daraus ein Flächenmodell erstellen zu können, mussten diese Lücken erst in zeit-aufwendiger Kleinarbeit geschlossen werden. Anschließend wurde daraus die im Durchmesser 14 Zentimeter große Miniaturoversion des FUTURO durch Selektives Lasersintern gefertigt, bei dem die Herstellung mithilfe eines Laserstrahls erfolgt.



Das FUTURO im Außenraum der Pinakothek der Moderne; © Christine Gierlich

Der leitende Restaurator und Kurator der Neuen Sammlung, Tim Bechthold, ist von den Modellen begeistert: „Wir konnten uns vorher nicht vorstellen, dass die 3D-gedruckten FUTURO-Modelle in dieser Brillanz hergestellt werden können. Aufgrund der Erfahrung aus vorherigen Projekten haben wir mit geringen Unschärfen gerechnet, aber bei diesen Modellen zeichnen sich die Strukturen hervorragend ab.“

3D-Druck hält Einzug in Museen

3D-Druck bzw. additive Fertigung ist ein Verfahren, bei dem Material Schicht für Schicht aufgetragen wird. So können dreidimensionale Gegenstände hergestellt werden. Der 3D-Druck ist vor allem in der Industrie ein wichtiges Herstellungsverfahren, denn durch die kurzen Produktionszeiten können Prototypen und Produktionsteile in Kleinserien in kurzer Zeit hergestellt werden.

Verstärkt hält der 3D-Druck derzeit auch in Museen Einzug: „Mittlerweile besitzen wir viele 3D-gedruckte Objekte verschiedener Designbüros. Darüber hinaus ist der 3D-Druck auch eine Option zur präzisen und maßstabsgetreuen Rekonstruktion von fehlenden Komponenten beschädigter Sammlungsobjekte“, sagt Tim Bechthold. „Aber auch Besuchern bietet der 3D-Druck ganz neue Möglichkeiten, denn dadurch können zusätzliche Modelle und Teile hergestellt werden, die angefasst und hautnah erlebt werden können. So können Ausstellungen noch intensiver wahrgenommen werden. 3D-Druck ist also auf verschiedenen Ebenen eine große Hilfe für uns.“

Möblierter FUTURO-Querschnitt als neues Projekt

Die Zusammenarbeit mit Protolabs soll in Zukunft noch intensiver werden, denn zur besseren räumlichen Veranschaulichung ist ein 3D-gedruckter möblierter Querschnitt in Planung. „Da das FUTURO lediglich mit einer Sitzbank ausgestattet und ansonsten leer ist, wollen wir den Besuchern zeigen, wie das extra dafür gestaltete Mobiliar ausgesehen hat. Wir haben bereits erste Schritte eingeleitet, um Fragen zur Flächendarstellung, aber auch zu Qualität, Material und Rekonstruktion zu klären“, freut sich Tim Bechthold. Da das Projekt jedoch wesentlich komplexer ist, bedarf es tiefergehender Planungsphasen, damit ein originalgetreues und qualitativ hochwertiges Modell hergestellt werden kann.

3D-Druck wird bereits in vielen Bereichen erfolgreich eingesetzt – und auch Museen erkennen zunehmend die Vorteile dieser Technologie. Als Ersatzteile und Rekonstruktionen, aber auch als Möglichkeit für ein intensiveres Besuchererlebnis sind 3D-Druck-Technologien für die Neue Sammlung bereits heute sehr wichtig und werden sich in Zukunft wohl weiter durchsetzen.

Die Neue Sammlung – The Design Museum

Tim Bechthold, leitender Restaurator und Kurator
www.dnstdm.de

Proto Labs GmbH

Tobias Fischer
www.protolabs.de

»ZukunftsGut« – Neuer Preis für Kulturvermittlung ausgelobt

Commerzbank-Stiftung vergibt 50.000 Euro

Vermittlung ist eine Kernaufgabe von Kultur. Nun hat die Commerzbank-Stiftung einen dotierten Preis ins Leben gerufen, „der sich mit der strukturellen und strategischen Qualität der Kulturvermittlung von Institutionen befasst und diese auszeichnet.“¹

Strukturelle Vermittlungsarbeit in zeitgemäßer Darstellung

Im September 2018 vergibt die Commerzbank-Stiftung erstmals den deutschlandweit höchstdotierten Einzelpreis für institutionelle Kulturvermittlung. Aufgerufen zur Teilnahme waren „Kulturinstitutionen in Deutschland, die Vermittlung als zentrale gemeinschaftliche Aufgabe für sich erkannt haben und ausfüllen. Der Preis zeichnet zukunftsweisende Strategien und ihre nachhaltige Verankerung aus. Er möchte dazu beitragen, den Stellenwert von Kulturvermittlung als Kern- und Querschnittsfunktion in den Einrichtungen zu stärken und Transformationsprozesse zu unterstützen. (...) Kulturelles Erbe und seine zeitgemäße Interpretation sind von hoher Relevanz für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft. Das Bewusstsein für die Artefakte oder Rituale, die von Gesellschaften bewahrt und kollektiv als bedeutungsvoll wahrgenommen werden, schärft den Blick für Gegenwart und Zukunft. (...) Das Preisgeld versteht sich als relevanter fördernder Beitrag für die strategische Weiterentwicklung und Institutionalisierung der Vermittlungsarbeit in der Preisträger-Einrichtung.“²

Vom 15. Januar bis 31. März 2018 konnten sich in „Deutschland ansässige private, staatliche und gemeinnützige Kulturinstitutionen [bewerben], die sich in ihrer Vermittlungsarbeit auf mindestens einen der Themenschwerpunkte bildende Kunst, Musik, Literatur, darstellende Kunst oder Kulturgeschichte konzentrieren. (...) Gewinnen wird die Institution, der es im Urteil der neunköpfigen Fachjury am besten gelingt, eine strukturell verankerte Vermittlungsarbeit mit einer zeitgemäßen Darstellung von kulturellem Erbe zu verbinden.“³

Im Rahmen der Preisverleihung am 12. September 2018 in Frankfurt / Main veranstaltet die Commerzbank-Stiftung eine öffentliche Fachtagung zur Vermittlung kulturellen Erbes in Institutionen. Künftig wird der Preis alle zwei Jahre verliehen.

Privates Engagement für Vermittlung und Bewahrung

Das Printmagazin *KulturBetrieb* und das Onlineportal *KulturBewahren* begrüßen die neue Auszeichnung. Während zahllose Preise für die Erschaffung von Kunst ausgelobt werden, gibt es nur wenige für ihre Vermittlung oder Bewahrung. Einer davon ist der „Riegel – *KulturBewahren*. Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut“. Die dotierte Auszeichnung wird im November 2018 – im Europäischen Kulturerbejahr – bereits zum dritten Mal vergeben. Förderer sind Unternehmen aus der Wirtschaft.⁴

Redaktion

¹ Birgit Mandel, »ZukunftsGut« – Preis für Kulturvermittlung, in: Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 159, IV 2017, S. 75.

² ZukunftsGut – Preis der Commerzbank-Stiftung für institutionelle Kulturvermittlung; in: https://www.commerzbank-stiftung.de/de/commerzbank_stiftung/foerderbereiche/kultur_1/zukunfts-gut.html; Abfrage: 25.01.2018

³ ZukunftsGut: Commerzbank-Stiftung vergibt ersten Preis für institutionelle Kulturvermittlung in Deutschland, Pressemitteilung vom 15.01.2018, in: https://www.commerzbank-stiftung.de/media/commerzbank_stiftung/commerzbankstiftung/zukunfts-gut/ausschreibung/PM_Ausschreibung_ZukunftsGut_2018.pdf; Abfrage: 25.01.2018

⁴ Vgl. den Beitrag zur Auszeichnung „Riegel – *KulturBewahren*“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb* sowie <https://www.riegel-preis-kulturbewahren.de/>

Zeutschel ScanStudio

Scanner und Fotostudio in einem



Komplett modular, flexibel wie nie

Kamera mit Wechselobjektiven, aufrüstbare digitale Backs und eine Vielzahl an Aufnahmesystemen nicht nur für gedruckte Originale, sondern für alle Arten von Durchlichtvorlagen – alles für die Digitalisierung in höchster Qualität. Zusammen mit der frei einstellbaren LED-Beleuchtung bietet das Digitalisierungssystem nie geahnte Flexibilität und sorgt für schatten- und reflexfreie Ergebnisse in einer Qualität, die sogar die etablierten Digitalisierungsrichtlinien übertrifft.

Die Perfect Book 3.0 Software, durchdachte Automatikfunktionen und ein ergonomisches Arbeitsplatzdesign tun ihr übriges, um Zeutschel ScanStudio zur zukunftssicheren Systemlösung für höchste Qualität und Produktivität zu machen.

Sie möchten mehr erfahren?
Schreiben Sie an info@zeutschel.de



Das Beste aus zwei
Welten: Studiofotografie
und Scantechnologie



Zeutschel ErgoLED:
flexible LED-
Beleuchtung



Wechselbare
Aufnahmesysteme



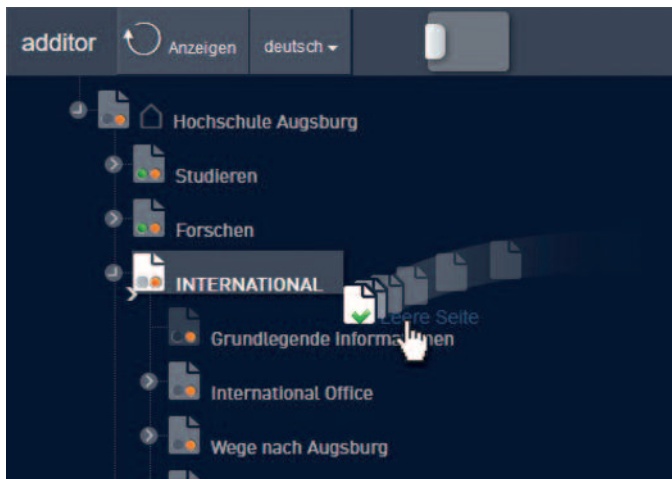
Ergonomisches
Arbeiten



Digitale Medien einfach pflegen

Das Redaktionssystem additor in neuer Programmversion

Sammeln, Bewahren und Vermitteln. Dieser klassische Dreiklang der Museumsarbeit mag die tägliche Museumstätigkeit vielleicht etwas verkürzt beschreiben. Doch letztlich werden zentrale Aufgabenbereiche der Kuratoren damit ganz gut veranschaulicht. Also alles seit Jahrzehnten wie gehabt? Business as usual? Mitnichten! Denn die Arbeit als Kurator hat in den letzten Jahren eine immer stärker werdende digitale Komponente erhalten. Dies trifft im Besonderen für den Bereich des Vermittelns zu.



Contentpflege per „drag & drop“

© die Informationsgesellschaft mbH

Inhalte einfach pflegen und crossmedial vermitteln

War es vor noch gar nicht allzu langer Zeit ausreichend, die Fertigstellung eines hochwertig gedruckten Ausstellungskatalogs pünktlich zur Eröffnung sicherzustellen, so werden die Informationen heute von den Besuchern crossmedial erwartet – und das zu jeder Zeit und an jedem Ort. Ohne geeignete Werkzeuge ist es schwer, diesem Informationsbedürfnis nachzukommen. Ein seit vielen Jahren im Museumsbereich erfolgreich eingesetztes Produkt liegt nun in einer neuen Version vor: additor 6. Mit diesem webbasierten Redaktionssystem lassen sich Inhalte auf digitalen Präsenzen spielend einfach erstellen, aktualisieren und erweitern. Dabei ist es ganz egal, ob es sich um den Webaufttritt, mobile Lösungen wie Mediaguide und App oder Terminals innerhalb der Ausstellung handelt. Der Vorteil: Die Inhalte müssen nur an einer Stelle eingegeben werden. additor sorgt dafür, dass alles im richtigen Format bestmöglich zur Geltung kommt.

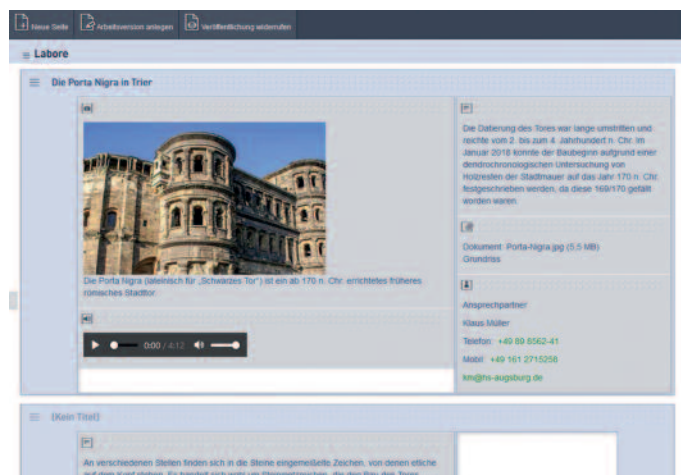
Da ein Bild häufig mehr als tausend Worte sagt, wurde bei der Entwicklung darauf geachtet, gerade die Verwendung von Abbildungen zu erleichtern. Verschiedene Bildbearbeitungsfunktionen wie zum Beispiel das Ausschneiden eines bevorzugten Bereiches lassen sich im Handumdrehen vornehmen, ohne dass es einer zusätzlichen Bildbearbeitungssoftware bedarf. Auch können die Redakteure die Abbildungen mit Klickbereichen versehen – Bilder werden interaktiv! Im Bereich mobiler Führungssysteme können Abbildungen sekundengenau einer Tonspur zugeordnet werden. Ohne jegliche Vorkenntnisse können die Redakteure somit auch dramaturgisch aufbereitete Diashows erstellen. Das eingebaute Mediacenter sorgt dafür, dass alle Bilder – wie übrigens auch alle weitere Medien und Dokumente – direkt im System verwaltet werden.

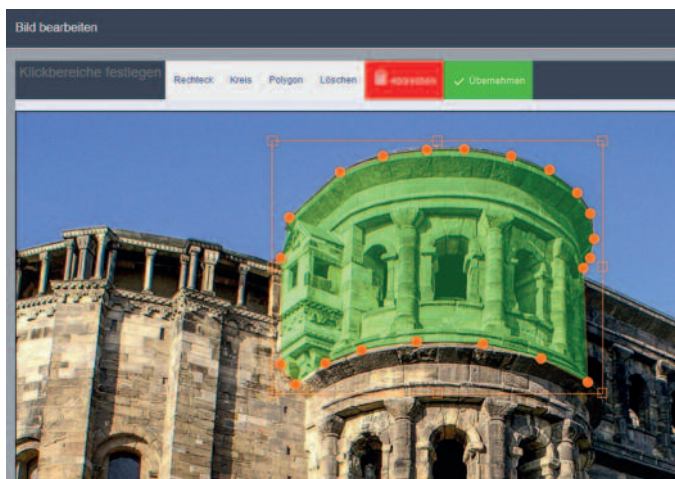
Und die Bedienung?

Gerade Redaktionssysteme mit vielen Funktionen überfordern ihre Nutzer mit verwirrenden Benutzungsoberflächen. Die Einarbeitung ist häufig mühsam und sorgt dafür, dass nur ein Experte die Bedienung beherrscht. Die Folge: die Redaktion liegt sofort brach, sobald diese Person nicht vor Ort ist – sei es durch Urlaub, Krankheit oder Jobwechsel. Bei der Entwicklung von additor wurde daher penibel darauf geachtet, die Bedienung so einfach und intuitiv wie möglich zu gestalten, natürlich ohne Einschränkungen im Funktionsumfang vornehmen zu müssen. Das zentrale Prinzip der Handhabung ist daher „drag and drop“ und der Schulungsaufwand für die verantwortlichen

Umsetzung auch komplexerer Layouts

© die Informationsgesellschaft mbH





Abbildungen mit Interaktion versehen
© die Informationsgesellschaft mbH

Mitarbeiter ist minimal. Farbcodes, Icons und das selbst-erklärende Design zeigen den Redakteuren jederzeit, wo sie sind und was sie gerade tun.

Auch das Arbeiten im Team wird unterstützt – der parallele Einsatz mehrerer Redakteure an einer Seite stellt kein Hindernis dar, was gerade in den letzten Tagen vor der Eröffnung einer Ausstellung große Erleichterung bedeuten kann. Generell eignet sich additor besonders gut für Arbeiten unter Zeitdruck: verschiedene Short-Cuts, Pop-Up-Menüs und das oben bereits erwähnte „drag and drop“ Prinzip machen schnelle Handlungsabläufe möglich. Auch die vielfältigen Individualisierungsmöglichkeiten der Benutzeroberfläche kommen den Redakteuren sehr entgegen. Und wenn mal was schief geht? Alles halb so schlimm, denn in einer übersichtlichen Undo- / Redo-Liste hat man auch rückwirkend Zugriff auf vorgenommene Arbeitsschritte.

Bereits jetzt wird additor von vielen namhaften Museen verwendet. So pflegen das Hessische Landesmuseum Kassel, das Museum der Bildenden Künste Leipzig und das Historische Museum Frankfurt

ihre mobilen Lösungen damit. Die komplexen, mit additor betriebenen Webauftritte der Hochschule Augsburg oder der IG Bau belegen, dass sich ein breiter Funktionsumfang und eine einfache Bedienung nicht ausschließen.

Möchten Sie additor einmal selber ausprobieren? Kein Problem: Unter www.additor.de gibt es eine Demo-Version.

die Informationsgesellschaft mbH
Jörg Engster, Geschäftsführender Gesellschafter

Bornstraße 12-13, 28195 Bremen

Tel 0049 | 421 | 178890
Fax 0049 | 421 | 17889-10
mail@informationsgesellschaft.com
www.additor.de
www.informationsgesellschaft.com

Pflege auch von mobilen Medien
© die Informationsgesellschaft mbH



Akustischer Stolperstein

Eine neue Form der Erinnerungskultur

In vielen europäischen Städten gibt es die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig. 2016 hat der Wiesbadener Künstler Jürgen Czwenk einen ersten Stolperstein in akustischer Form installiert. Hierdurch erfährt der Interessierte mehr über das Schicksal der Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.

Ein konkretes Beispiel

Das neue Stuttgarter Stadtpalais – Museum für Stuttgart stellt vom 29.06.-26.07.2018 erstmalig einen akustischen Stolperstein im öffentlichen Stadtraum auf. Im Vorfeld hatten gründliche Recherchen im Stadtarchiv und die Zusammenarbeit mit den örtlichen Stolperstein-Initiativen zu einem Fall sog. „Kinder-Euthanasie“ geführt. Im neuen Stadtmuseum selbst werden ausführlichere Informationen zu dem Thema bereitgestellt, sodass historische Genauigkeit gewährleistet ist. Diese Situation ist nachgerade ideal: Der Ort der Erinnerung wird mobil und ist zugleich klar verortbar!

Robuste und umweltfreundliche Technik

Die Basis ist eine wetterfeste Hörstation, die ganz ohne Stromanschluss funktioniert. Mittels einer Kurbel erzeugen die Besucher eigenhändig Strom. Auf wahlweise zwei bis acht Drucktasten kann man Audiotracks abrufen, die in gesprochenen Dokumenten über die behandelten Personen informieren. Dieses System eignet sich ideal für den Einsatz im Freien, da es – einmal eingerichtet – völlig unabhängig funktioniert. Die Installation ist einfach und das Aluminiumgehäuse mit feuchtigkeitsunempfindlichen Lautsprechern gibt es auch als solarbetriebene Variante.

Emotionale Ansprache ausdrücklich erlaubt

Alle gesprochenen Texte, ob aus Briefen oder amtlichen Schreiben, werden in einer Länge bis zu maximal 1,5 Minuten im Tonstudio aufgenommen. Indikativische Musikstücke oder atmosphärische Sounds können als einzelne Hörstation oder in Kompilation mit den Texten abgemischt werden, um eine klare Hörbarkeit im öffentlichen Raum zu garantieren. Ein Pool an professionellen Sprechern gibt den Texten eine Tiefe, um den Hörer auch emotional zu erreichen.

Einsatzmöglichkeiten

Das Konzept des Akustischen Stolpersteins soll Interaktion bieten und versteht sich als eine Antwort auf das „neue



Akustischer Stolperstein mit Handkurbel und Infotafel
© TOUR~MATE Systems limited

Unbehagen der Erinnerungskultur“. Der Vorteil: Es müssen nicht überall reale Stolpersteine verlegt werden, da der Akustische Stolperstein immer wieder neu bespielt werden kann. Als temporärer Erlebnissort ist er zudem unabhängig von historischen Orten, die nicht immer genau recherchierbar sind. Öffentlicher Raum wird optimal genutzt. Allerdings ist eine ständige Installation auch möglich. Im Stuttgarter Fall wird die Hörstation sogar mobil und verfolgt eine historische Route (Stuttgart-Eltville/Rhg.), die das Gedenken an mehrere Orte führen kann. An einer Version in Augmented Reality-Technik wird aktuell gearbeitet.

Akustischer Stolperstein

Abmessung: 25,4 x 30,5 x 48 cm (LxBxH), Gewicht: 9 kg
Batterien: Li-Ionen, Betriebstemperatur: -40° bis +60° C
Audioformat: Mp3, 128kbps, Standardfarbe: grün (Sonderfarben möglich), Informationstasten: 2-8
Zertifikat: WEEE, RoHS (= Restriction of the use of certain Hazardous Substances in electrical and electronic equipment), „Beschränkung der Verwendung bestimmter gefährlicher Stoffe in Elektro- und Elektronikgeräten“. Die Richtlinie beschränkt Schwermetalle und Flammschutzmittel und dient dem Schutz der menschlichen Gesundheit und der umweltgerechten Verwertung und Beseitigung von Elektro- und Elektronik-Altgeräten.

Akustischer Stolperstein
Jürgen Czwenk

Abeggstraße 7, 65193 Wiesbaden
Tel 0049 | 611 | 98811330
<https://www.facebook.com/Jczwenk/>



Die Persona-Methode

Eine Arbeitsbasis für alle Museen

Für die Ausstellungskonzeption gilt eine Formel: Der Zugang und die Betrachtungsweise ist abhängig von Wahrnehmungs- oder Bewegungsfähigkeit und Zeitbudget des Besuchers. Seine Zufriedenheit steht in direkter Relation dazu. Man kann im Nachhinein umfangreiche Befragungen durchführen, um Fehler und Erfolge zu identifizieren. Oder besser, man arbeitet in der Planung bereits mit einer erprobten Methode aus der Produktentwicklung, die ausgesprochen treffsicher und nachhaltig ist.

Die Persona-Methode ermöglicht Einblick

Wer ein Angebot zur Kultur- und Wissensvermittlung anzubieten hat, misst sich und wird gemessen, auch an Besucherzahlen und dem Feedback der Besucher. Was diesem missfallen wird oder aber zufrieden macht, lässt sich mit der von uns auf

Museen angepassten Persona-Methode vorab gut zutage fördern. Keine andere Methode lässt Nutzerbedürfnisse so einfach und dennoch effektiv in die Arbeit eines Museums einfließen.

Kreieren wir für Ihr Haus typische Personas mit unterschiedlichsten Bedürfnissen, machen wir uns fremde Sichtweisen zu eigen. In vergangenen Projekten haben wir dadurch gelernt, dass rund 30% der Bevölkerung Schwierigkeiten hat, die Inhalte des Museumsangebotes vollständig wahrzunehmen und daher nie oder selten ins Museum kommt. Die anderen 70% aber reagieren fast alle – das ist überraschend – mit größerer Zufriedenheit auf Maßnahmen, die Museen für die 30% mit Wahrnehmungs- oder Verständnisschwierigkeiten vornehmen, um auch sie ins Museum zu holen. Obwohl es sich scheinbar um Barrierefreiheit für Randgruppen handelt, empfindet die überwältigende Mehrheit der Besucher anschließend den Museumsbesuch gelungener als zuvor. Daraus lassen sich Schlüsse ziehen und Maßnahmen ableiten.

Folgerichtig entsteht ein „Museum für Alle“

Selbstverständlich ist, dass wissbegierige Besucher auch alt, im Rollstuhl sitzen oder blind sein können. Nehmen wir also diese in unsere Personas auf. Wer heute gemeinsam mit unserem Team aus interdisziplinären Inklusionsexperten ein „Museum für Alle“ entwickelt, der begeistert durch eine selbsterklärende ästhetische Gestaltung alle Menschen – auch Menschen mit wenig Zeit, mit Mobilitätseinschränkungen,

Blinde, Kinder, Ältere und Menschen mit Leseschwierigkeiten, solche mit schlechtem oder gar keinem Gehör und natürlich auch fremdsprachige Touristen. Das Museum gewinnt an Nutzungsqualität für Alle. Wir können dank Personas „empathisch Priorisieren“ und selbst Kompromisse positiv verwerten. In unseren Projekten haben wir gelernt: Das multisensorische „Begreifen“ von Wissen ist ein nicht ersetzbarer Vorteil des Museums gegenüber anderen Medien. Er ist gleichzeitig auch Grundlage für Barrierefreiheit und Attraktion. Der Besucher muss autonom in der Wahl des vielfältigen Zugangs zum Ausstellungsinhalt sein. Seine individuellen Grenzen – ob zeitlich, geistig, sprachlich oder körperlich – können durch gutes Ausstellungsdesign in interessanten Zugangsvarianten für alle genutzt werden.



Attraktion für Alle durch Barrierefreiheit: Dreidimensionale und akustische Politikwissensvermittlung im Landtag Baden-Württemberg Stuttgart (Ausführung werk5 GmbH)
© / Foto: Landtag Baden-Württemberg

#goinclusive

Steffen Zimmermann (Dipl.-Des.), Mitgründer der Initiative #goinclusive (gemeinsam mit schweizergestaltung und werk5 GmbH)

Die Initiative bündelt Fachkräfte aus den Bereichen Inclusive Design und Inklusionsberatung sowie Exponatebau und Ausstellungstechnik als Ansprechpartner für Museen.

Tel 0049 | 30 | 23459978

hello@goinclusive.de

www.goinclusive.de

„Inside Tumucumaque“

Eine interaktive Virtual Reality Experience

Mit der Harpyie durch den Regenwald fliegen

© InteractiveMediaFoundation



Genau dorthin, nach Tumucumaque, eines der weltweit größten Regenwaldschutzgebiete im Nordosten Brasiliens, entführt uns die Entdeckungsreise. 400 Hektar Regenwald (etwa die Fläche von acht Fußballfeldern) können Museumsbesucher aus aller Welt virtuell erkunden: Am Boden, in der Luft und im Wasser, am Tag und in der Nacht.

Virtuelles Erlebnis – naturwissenschaftlich fundiert

Eine abwechslungsreiche Umgebung mit über 7.500 Pflanzenarten, eng abgestimmt mit Experten des Museums für Naturkunde Berlin lässt den Nutzer auf Entdeckungsreise gehen – als Mensch oder als eines der im Regenwald lebenden Tiere. Denn hier liegt eine Besonderheit der Virtual Reality (VR) Experience: Die Möglichkeit, dieses einzigartige und zugleich bedrohte Ökosystem aus der Perspektive einheimischer Tiere zu entdecken: Als Kaiman im Wasser, Frosch im Unterholz, Harpyie in den Baumwipfeln, Tarantula am Boden oder Vampirfledermaus, kopfüber in der Höhle hängend. In Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaftlern wurden u.a. für die jeweiligen Tiere mögliche Interpretationen der speziellen Wahrnehmungsfähigkeiten entwickelt. Mit Hilfe von ultravioletten Farbspektren, Bewegungen in Superzeitlupe, Visualisierungen von Echolot-

Ortungen und Farb-Nachtsichten sowie räumlichem 3D-Sound wird in dieser Installation die Wahrnehmung von Tieren als ein für das menschliche Wahrnehmungssystem nachvollziehbares sinnliches Erlebnis interpretiert.

Situationen erleben, die sonst nicht möglich wären

Warum das alles und warum in VR? Virtual Reality ist das Medium, das die Menschen an Orte, Zeiten und Situationen versetzen kann, in die sie sonst nicht oder nur sehr unwahrscheinlich kommen können. Und lässt Menschen erleben, was sie sonst nur lesen oder in Filmen anschauen können. Die exotische Welt des Amazonas-Regenwaldes aus der Perspektive oder gar mit den Sinnen wilder Tiere zu erkunden, ist so eine Situation. Als immersives Vermittlungsformat weckt „Inside Tumucumaque“ spielerisch Neugier und Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen und trägt zu einem tieferen Verständnis der bedrohten Biodiversität auf unserer Erde bei. Dabei ist die Installation bewusst so angelegt, dass sie Teil einer kontextualisierenden Ausstellung sein kann, aber nicht muss.

Mit dem Schwarzen Kaiman schwimmen

© InteractiveMediaFoundation



Eine Lichtung mitten im Regenwald – Entdecke die magische Welt von „Inside Tumucumaque“!; © InteractiveMediaFoundation



VR – Bereicherung und Herausforderung für die Museen

Virtual Reality im Museumskontext kann ungemein bereichernd sein, was das unmittelbare Erleben angeht, und stellt aktuell oft ein echtes Erlebnis-Highlight dar, insbesondere für jüngere Zielgruppen. Dieses neue Vermittlungsformat stellt die Museen aber auch vor Herausforderungen, wie hohe Entwicklungsaufwände und die Integration in bestehende Ausstellungskonzepte, oder das Management der Besucher und die notwendige Betreuung. Lösungsansätze können hier gezielte Kooperationen sein, dem begrenzten Besucherdurchsatz begegnen die Museen häufig bereits mit der Vorabbuchung von Time Slots über das Internet. Die Kosten für den erhöhten Betreuungsaufwand – für viele Besucher ist es das erste Mal, dass sie eine VR-Brille aufsetzen und sich in virtuellen Welten bewegen – fangen manche Museen durch eine kleine Extra-Fee auf.

Mit Experimentierfreude neue Perspektiven eröffnen

Geschichten erzählen, Wissen inszenieren und Menschen inspirieren, sich mit Geschichte, Wissenschaft, Kunst und Kultur unserer Welt auseinanderzusetzen – das sind die Kernkompetenzen und Aufgaben der Museen. Diese zu stärken, neue Perspektiven zu eröffnen und Grenzen zu überwinden, dafür ist

Virtual Reality das Medium für den nächsten großen Schritt in der Evolution der musealen Wissensvermittlung – die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Erlebnisebenen.

„Inside Tumucumaque“

Die Virtual Reality Experience wird in zahlreichen Naturkundemuseen weltweit als Installation zu erleben sein. Die Premiere als lichterfüllende Rauminstallation findet vom 6. April bis 27. Mai 2018 im ZKM | Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe im Rahmen der Ausstellungsreihe »The Art of Immersion« statt. „Inside Tumucumaque“ wurde entwickelt von der Interactive Media Foundation in Kooperation mit Filmtank, Artificial Rome und dem Museum für Naturkunde in Berlin.

Interactive Media Foundation gGmbH
Diana Schniedermeier

Reichenberger Straße 88, 10719 Berlin
www.interactivemedia-foundation.com



Mehr als „eingestaubtes Gemäuer für Rentnergruppen“

Influencerin promotet Schlösserland Sachsen

Vielfach kennt man sie aus dem Bereich Mode oder Lifestyle, wo meist junge Frauen als Multiplikatoren und Meinungsführer auftreten, um via Social Media bestimmte Produkte, Marken und Services bekannt zu machen. Nun wollen auch die sächsischen Schlösser, Burgen und Gärten den Megatrend des Influencer-Marketing nutzen.

Glanz, Fashion & Food in alten Mauern

Das Schlösserland Sachsen ist ein Verbund von mehr als 50 Einrichtungen, zu denen u.a. der Dresdner Zwinger, die Festung Königstein, Schloss & Park Pillnitz, das Residenzschloss Dresden oder der Fürst-Pückler-Park Bad Muskau zählen. Größter Partner innerhalb der Werbekooperation ist die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, die mehr als 20 Liegenschaften verwaltet. Obwohl der Verbund im Jahr 2016 rund zwei Millionen Gäste zählte,¹ möchte man neue Besuchergruppen erschließen, darunter auch junge Menschen. Das entsprechende Know-how und die gewünschte Reichweite verspricht man sich von Raffaella Gohr, 20 Jahre und Studentin der Landschaftsarchitektur in Berlin. Die naturverbundene junge Frau lebt in Potsdam, wo sie ihre „Liebe zur Nostalgie aller Art voll ausschöpfen und sich neben ihrem Studium in der Praxis kreativ austoben“ kann.²

Ende November 2017 ist sie mit ihrem eigenen Blog und einem eigenen Themenkreis gestartet: „Blogs und Accounts über Mode und Beauty gibt es genug, sagt Raffaella Gohr. `Ich wollte etwas anderes machen. Und weil ich mich für alte Schlösser begeistere, geht's bei mir auch genau darum.` Auf Instagram und ihrer eigenen Internetseite zeigt die Potsdamerin unter dem Namen „Reduxglory“ die schönsten Seiten der alten Gemäuer. Und jetzt eben auch die der sächsischen Häuser. Ihr erster Besuch galt Schloss Moritzburg; Burg Kriebstein und die Albrechtsburg sollen folgen. (...) Ihre eigene Leidenschaft für alte Schlösser und Burgen will sie weitergeben. `Deshalb will ich das Leuten in meinem Alter näherbringen.`“³

Typische Titel der Blogs sind „Konjunktur der Höflichkeit“, „Warum es nicht Mallorca sein muss“ oder „Picknick im Park und Hüte im Regen“. Die kurzweilig verfassten und bebilderten Berichte entspringen den Neigungen der Autorin und sind sowohl informativ als auch persönlich gehalten. Über ihren Besuch auf Schloss Moritzburg schreibt sie: „Ich weiß gar nicht mehr, wie oft ich als Kind sonntags das Märchen `Drei



Influencerin Raffaella Gohr erkundet die Prunkräume in Schloss Moritzburg
© / Foto: David Schilling/ReduxGlory

Haselnüsse für Aschenbrödel´ gesehen habe. (...) Aber ich wusste bis vor Kurzem nicht, dass die Schlosskulisse des Klassikers in Deutschland liegt. (...) Besonders schön fand ich auch die nachgebauten Filmszenen mit Zitaten an der Wand, das rief bei mir immer gleich schöne Kindheitserinnerungen wach. (...) Fakt ist, kein Beitrag kann diesem wundervollen Ort gerecht werden, man muss wirklich mal dort gewesen sein. (...) Ich kann nur sagen, es ist alles andere als langweilig! Und wenn es doch mal anstrengend wird, gibt es im schlosseigenen Restaurant so einige stärkende Leckereien (Vor allem der Haselnusskuchen ist zu empfehlen!) ...“⁴

Die Währung heißt Vertrauen

Da Influencer über Eigenschaften wie soziale Autorität, Vertrauenswürdigkeit, Hingabe und konsistentes Verhalten verfügen, gelten sie in der Werbewirtschaft als besonders effektiv. Sie genießen hohe Anerkennung und Wertschätzung und werden deshalb von ihren Followern oder Fans als Experten und Vorbilder betrachtet. Die zugrundeliegende 'Währung' ist das Vertrauensverhältnis zwischen der Leitfigur und ihrem (Massen-) Publikum, das sie meist via Facebook, YouTube oder Instagram ansprechen. Mit ihren Blogs über Mode, Reisen, Musik u.a. Themen erreichen manche Influencer ein Millionenpublikum, beschäftigen ganze Mitarbeiterstäbe und erzielen hohe Umsätze. An der Spitze in Deutschland stehen gerade die 15-jährigen Zwillinge Lisa & Lena, deren Spaß-Musik-Videos über elf Millionen Fans auf Instagram folgen.⁵

Ulrike Peter vom Schlösserland hat die Bloggerin Raffaella Gohr gezielt nach Sachsen geholt, um die Jugend in die Schlösser zu locken: „Man muss bei neuen Trends dabei sein und sie vor allem erkennen. Instagram und Co. sind zu Marketinginstrumenten geworden, die uns junge Besucher bringen können.“ Das Schlösserland, das bislang nur auf Facebook zu finden ist, will in Kürze auch auf Instagram starten.⁶ Instagram, seit 2012 Teil von Mark Zuckerbergs Facebook Inc., hat bereits über 500 Millionen Nutzer weltweit.

Redaktion

¹ Vgl. Die Schlösser, Burgen und Gärten Sachsens; Quelle: <http://www.schloesserland-sachsen.de/de/startseite/>; Abfrage: 27.02.2018; Catrin Steinbach, Mehr Umsatz, mehr Besucher und trotzdem kein Grund zum Jubeln, in: Dresdner Neueste Nachrichten, 01.03.2017; Quelle: <http://www.dnn.de/Region/Mitteldeutschland/Mehr-Umsatz-mehr-Besucher-und-trotzdem-kein-Grund-zum-Jubeln>; Abfrage: 27.02.2018

² Raffaella Gohr, Neuer Glanz in alten Mauern. Willkommen in meiner Welt, in: ReduxGlory. Neuer Glanz, Fashion & Food in alten Mauern; Quelle: <https://reduxglory.com/>; Abfrage: 27.02.2018

³ Caroline Staude, Bloggerin soll Jugend in die Schlösser locken, in: Morgenpost am Sonntag, 25.02.2018, S. 6.

⁴ Billard im barocken Jagdschloss, 27.02.2018; <https://reduxglory.com/billard-im-barocken-jagdschloss>; Abfrage: 27.02.2018

⁵ lisaandlena; <https://www.instagram.com/lisaandlena/>; Abfrage: 27.02.2018

⁶ Staude, Bloggerin soll Jugend in die Schlösser locken



Individuelle
Depotanlagen
intelligent
entwickelt.

DAS BESONDERE. UNSER STANDARD!

ArchibALD plant, entwickelt und liefert individuelle Depoteinrichtungen. Ob Regalsysteme für unterschiedlichste Anwendungen, Zugwandsysteme für die Lagerung von Gemälden oder Schränke für Ihr Schaudapot, unser breites Produktportfolio bietet Lösungen für alle Bereiche. Erfahren Sie mehr: www.archibald-regalanlagen.de

ARCHIBALD 
REGALANLAGEN

Archivierungssysteme
Bibliotheksregale
Archivregale
Lagerregale
Depotsysteme für Museen

Erhaltung von Fotografien

Memoriav stellt überarbeitete Empfehlungen bereit

Das Bewahren und Erhalten von analogen wie digitalen Fotografien hat sich fast zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt.

Aber nicht jedes Haus verfügt über Personal mit spezialisierten Kenntnissen für den sach- und fachgerechten Umgang mit Lichtbildern. Um Basiswissen zugänglich zu machen, hat der Schweizer Verein Memoriav seinen Leitfaden aktualisiert und zum Download bereitgestellt.

Antworten auf wichtigste Fragen

Die Empfehlungen zur Erhaltung von Fotografien richten sich vor allem an nicht spezialisierte Personen, die in Institutionen mit gemischten Beständen neben anderen Aufgaben auch für Fotobestände zuständig sind. Sie sollen mit Übersichten und vertiefenden Texten Antworten auf die wichtigsten Fragen erhalten, die sich bei der Aufbewahrung und Vermittlung von Fotografien stellen.

In elf Kapiteln befasst sich die Publikation u.a. mit Aspekten wie Depot oder Schenkung (auch juristische Erwägungen), Konservierung von Fotografien (analog / digital), Reproduktion, Erhaltung digitale und / oder digitalisierte Fotografien, Katalogisierung und Inventarisierung, Bewertung und Selektion, Zugang

und Vermittlung, Rechte, Nutzung und Urheberrecht sowie Maßnahmen im Katastrophenfall.



Foto – Die Erhaltung von Fotografien; vollständig überarbeitete und erweiterte Fassung; hrsg. von Memoriav (Memoriav Empfehlungen 2017), Bern 2017, 68 S.

Download der Empfehlungen: <http://memoriav.ch/wp-content/uploads/2017/05/Recommandations-photos-2017-DE-2.pdf>

Memoriav setzt sich aktiv und nachhaltig für die Erhaltung, Erschließung und Zugänglichkeit des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz ein. Der Verein organisiert ein Netzwerk aller an dieser Aufgabe beteiligten, verantwortlichen und interessierten Institutionen und Personen.

Memoriav – Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz
Bümplizstraße 192, 3018 Bern / Schweiz
Tel 0041 | 31 | 3801080
info@memoriav.ch; www.memoriav.ch



© Museum für Gegenwartskunst Siegen

MEISTERWERKE UMRAHMT VON MEISTERWERKEN

MAGNETRAHMEN SCHÜTZEN UND PRÄSENTIEREN KUNST OPTIMAL

In Museen ist nicht nur eine schöne Bildpräsentation entscheidend, sondern auch optimaler Schutz - mit HALBE Bilderrahmen gehen Sie keine Kompromisse ein. Das Werk wird exzellent präsentiert und höchste konservatorische Ansprüche werden erfüllt. Mit unserem einzigartigen Magnetrahmenprinzip sparen Sie Zeit bei großen Ausstellungen, durch das komfortable Einrahmen von der Vorderseite.

HALBE®
Der Rahmen.

Exponate optimal ausleuchten

Neues System für ortsbezogene Leuchtdichtemessungen

Beim Einrichten von Ausstellungen hat das Licht eine zentrale Bedeutung. Richtige Beleuchtung steht nicht nur für einen angenehmen Sehkomfort, sondern unterstützt und schützt die Exponate. Um die sog. Leuchtdichte messen zu können, braucht es geeignete Instrumente.

Schnell und exakt messen

Auf der light+building 2018 (18.-23.03.2018) hat GL Optic ein eigenes System zur ortsbezogenen Leuchtdichtemessung vorgestellt, die GL OPTICAM 1.0. Diese Leuchtdichtekamera basiert im Kern auf einer kalibrierten digitalen Kamera, ergänzt um ein optisches System, das einen V-Lambda-Korrekturfilter und einen photosensitiven CMOS-Bildsensor enthält. Wie eine gewöhnliche Kamera fängt das System ein komplettes Bild ein. Über eine PC-Software können dann zeitgleich für jeden Bildpunkt die spezifischen Leuchtdichtewerte ausgelesen werden. Die von GL Optic weiterentwickelte Idee kombiniert ein bildgebendes System für Leuchtdichtemessungen mit spektrometrierten Messungen für die Darstellung von Farbverteilungen. Dadurch kann eine Bilddatei mit ortsbezogenen Messwerten ausgegeben werden. Über die dazugehörige und intuitiv gestaltete Analysesoftware können die Daten einfach exportiert und umfangreiche Messreporte erstellt werden. Die neue Leuchtdichtekamera kann vielfältig eingesetzt werden, u.a. zur Messung von LED-Lichtquellen oder für Lichtaudits der Innen- und Außenbeleuchtung. Gerade für die Optimierung der Homogenität von Autodisplays, d.h. von eingebetteten LCD- und OLED-Displays sowie von selbstleuchtenden und beleuchteten Elementen, sind schnelle und exakte Messungen notwendig, die sich nun mit der GL OPTICAM 1.0 erfassen lassen.



Mit der digitalen Leuchtdichtekamera GL OPTICAM 1.0 sind Leuchtdichtemessungen von sowohl beleuchteten Flächen wie Wänden oder Straßen, als auch von selbstleuchtenden Elementen wie Anzeigensymbolen, Displays oder Bedienelementen möglich. © GL Optic

GL Optic entwickelt, produziert und vertreibt eine breite Palette an Lichtmesslösungen, die nahtlos miteinander zusammenarbeiten und sich einfach und intuitiv bedienen lassen. Hierzu gehören Spektrometer, Ulbrichtkugeln, Goniometer, programmierbare Referenzlichtquellen, thermische und elektrische Steuereinheiten sowie entsprechende Analysesoftware.

GL Optic Lichtmesstechnik GmbH

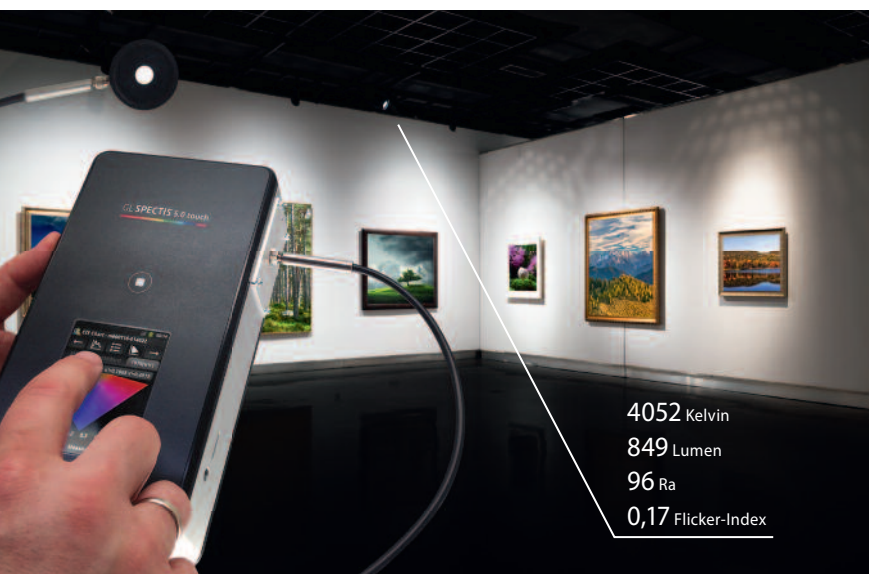
Tobelwasenweg 24, 73235 Weilheim / Teck

Tel 0049 | 7023 | 9504-20

Fax 0049 | 7023 | 9504-52

office@gloptic.com

www.gloptic.com



4052 Kelvin
849 Lumen
96 Ra
0,17 Flicker-Index

GL OPTIC

SPEKTRALE LICHTMESSTECHNIK FÜR MUSEEN UND GALERIEN.

Messen Sie intuitiv und präzise LED-Lampen und -Leuchten aller Art nach internationalen Standards.

www.gloptic.com



Besuchen Sie uns:
Stand 4523

24.-27.04.2018 | Stuttgart

Stecken Sie ruhig Ihre Nase hinein!

Der Duft verrät etwas über den Erhaltungszustand der Bücher

Weltweit ist unser Schriftgut von Verfall bedroht, besonders durch Übersäuerung. Um die Stabilität des Papiers zu messen, werden in der Regel mechanische oder chemische Tests angewendet, darunter das Falten oder das Befeuchten im Zuge von pH-Messungen. Ein britisches Forscherteam hat einen neuen Weg gesucht, um wertvolle Bestände zu schützen: die Analyse von Gerüchen.

Der Duft sterbender Bücher

Das Beschnüffeln von Büchern oder Papier ist eine altbewährte Methode, bei der Kuratoren und Bibliothekare intuitiv viel über Alter, Herkunft und Materialien eines Objektes erfahren. Da das Verfahren jedoch nicht allzu präzise ist, wollte der Chemiker Matija Strlic es genauer wissen: „Lässt sich der Geruch chemisch so weit analysieren, dass er zuverlässige Informationen liefert? Seine Studien zeigen, dass es geht. `Geruch hilft, den Zustand eines Objekts zu beurteilen, ohne dass von diesem Proben genommen werden müssen.“¹

Strlic ist Wissenschaftler am Londoner University College und stellvertretender Leiter des Institute for Sustainable Heritage. Das Projekt „Heritage smells!“ (2010-13) ist von der Annahme ausgegangen, „den diagnostischen Wert des Geruchs von Kulturgütern zu untersuchen. Wir alle sind vertraut mit dem Geruch alter Bücher, aber erst kürzlich konnte gezeigt werden, dass die Verbindungen, die von Papier emittieren, Informationen über ihre Zusammensetzung und ihren Erhaltungszustand enthalten. Wenn man die geeigneten portablen Instrumente anwendet, sollte es prinzipiell möglich sein, Objekte außerhalb von Laboren zu „erschnüffeln“ und dadurch nützliche Informationen für den Nutzer zu gewinnen.“²

„Die Träger dieser Informationen sind flüchtige organische Verbindungen, sog. VOCs (vom Englischen volatile organic compounds). Diese entstehen, wenn Chemikalien in organischen Stoffen wie Papier, Tinte, Klebstoff und Fasern unter dem Einfluss von Wärme, Licht, Feuchtigkeit und Sauerstoff miteinander reagieren. Die meisten Gerüche, die wir wahrnehmen, bestehen aus VOCs. In der Bibliothek mischen sich die der Besucher, der Regale, des Parketts, der Ledersessel und sogar des lange erloschenen Kamins unter die des Papiers.“ An den eingefangenen und analysierten Emissionen eines Buches können die Forscher erkennen, „wie weit dessen Erkrankung fortgeschritten ist. Fünf Stoffe stechen dabei am stärksten in die Nase: Essigsäure, Vanillin, Benzaldehyd, Hexanal und Furfural. (...) Riecht ein Buch intensiv nach Essig, ist der Zerfall in vollem

Gang.“ Für die praktische Anwendung bleibt ein Problem: Wie können Bibliothekare den festgestellten Geruch und die entsprechende Diagnose möglichst treffgenau einander zuordnen? Hier kommt das sog. Aromarad zum Einsatz, das ursprünglich für die Beurteilung von Wein entwickelt worden ist, um ein einheitliches Vokabular für Düfte zu etablieren. Mit der Adaption des Aromarades für den speziellen Geruch von Papier verfügen Bibliothekare künftig über „ein einfaches, standardisiertes Prinzip, das sich Laien ebenso erschließt wie Profis.“³

Praktische Anwendbarkeit ist wichtig

Das britische Projekt „Heritage smells!“ zielt darauf, parallel zu Gaschromatographen und Massenspektrometern, die in den Laboren verwendet werden, kleine tragbare „Schnüffelinstrumente“ in die Konservierung einzuführen.⁴ Dieser praktische Nutzen der Technik ist wichtig, um z.B. direkt in Bibliotheken, Museen, Archiven und Ausstellungshäusern arbeiten zu können. „Denn Papier gibt VOCs nicht nur ab, es nimmt sie auch auf. Liegt eine 300 Jahre alte Erstausgabe im selben Schaukasten wie eine hundert Jahre alte Zeitung, können die von der Zeitung abgegebenen Verbindungen das Buch angreifen.“⁵

Auch in Deutschland wird nach einfachen und praxisnahen Verfahren gesucht, um VOCs ausfindig zu machen, die z.B. von kontaminiertem Kunst- und Kulturgut ausgehen können. „Die Emissionen dieser Werkstoffe sowie deren bisher kaum erforschte synergetische Auswirkungen tragen zur starken Minderung der Luftqualität in den musealen Einrichtungen bei und stellen ein hohes Gefahrenpotential für die Mitarbeiter und Besucher, vor allem jedoch ein hohes Schädigungspotential für Objektmaterialien dar. Um diesem Schädigungspotential zu begegnen und die Luftqualität nachhaltig zu beeinflussen, ist eine Überprüfung der in den Ausstellungen und den Depots zur Anwendung gelangenden Bau- und Konstruktionsmaterialien unabdingbar. Nur durch Detektion der schädlichen Emissionen, können diese vermieden und durch gezielte Maßnahmen langfristig reduziert werden. Ziel des Projekts ist, in den Bereichen Equipment und Auswertung von Messverfahren für Schadstoffe in Museen zu forschen, um zu einem vereinfachten Test zu gelangen (MAT-CH). Die Forschungen konzentrieren sich auf die Anwendung und Erprobung einheitlicher, wiederverwendbarer Reaktionsbehälter, die Anwendung und Erprobung einheitlicher, nachhaltig produzierter Indikatoren sowie die Evaluierung von Verfahren zur objektiven Auswertung der Testergebnisse.“

Das Projekt „MAT-CH“ (04.12.2015-31.03.2019) wird geleitet von Alexandra Jeberien, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Kooperationspartner sind das Museum für Naturkunde Berlin, das Zoologische Institut und Museum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und das Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Projektmittel kommen aus dem Förderbereich „Umwelt und Kulturgüter“ der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).⁶

Geruch als Kulturgut

Den britischen Wissenschaftlern, die vor allem in der altherwürdigen Bibliothek der Kathedrale St. Paul's forschen, geht es aber nicht nur darum, den Zustand einzelner Objekte zu kennen. Sie denken auch daran, die Gesamtheit aller Gerüche von Bibliotheken zu erfassen: „Geruch beeinflusst die Atmosphäre eines Ortes maßgeblich – und damit auch, wie wir die dort präsentierten Gegenstände wahrnehmen. Die Bibliothek von St. Paul's ist dafür das beste Beispiel: 'Wir können die Geschichte riechen, den Duft vergangener Tage, und fühlen uns mit den Seelen der Vergangenheit vereint', lautet ein Eintrag im Gästebuch.“⁷

¹ Jessica Braun, Das Parfüm der Bücher. In London erforschen zwei Wissenschaftler die Gerüche einer Bibliothek. Sie wollen die alten Werke vor dem Verfall retten – und deren Duft vor dem Verschwinden, in: Die ZEIT, 20.12.2017, S. 37.

² Heritage smells!; Quelle: <https://iris.ucl.ac.uk/iris/browse/researchActivity/4885>; Abfrage: 27.02.2018

³ Braun, Das Parfüm der Bücher.

⁴ Vgl. Heritage smells!

⁵ Braun, Das Parfüm der Bücher.

⁶ Alexandra Jeberien, Ein vereinfachter Indikatortest in der modellhaften Anwendung und Erprobung am Beispiel dreier naturkundlicher Museen und Sammlungen (MAT-CH); Quelle: <https://www.htw-berlin.de/forschung/online-forschungskatalog/projekte/projekt/?eid=2237>; Abfrage: 27.02.2018; vgl. Berthold Schmitt, Schadstoffe in Sammlungen: Mitarbeiter und Besucher schützen! Auf der Suche nach einem einfachen und zuverlässigen Messverfahren, in: *KulturBetrieb*, drei 2016, S. 60.

⁷ Braun, Das Parfüm der Bücher.

Redaktion

paper **save**

*Originalen eine
Zukunft schenken!*

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

www.nitrochemie.com/papersave



KUNST AUF LAGER

Aktuelle Restaurierungsförderungen der Ernst von Siemens Kunststiftung

Gruppe um den Guten Hauptmann unter dem Kreuz, Riminialtar, Alabaster, um 1430. © / Foto: Liebieghaus Skulpturensammlung, Frankfurt / Main

Im Februar 2014 ging KUNST AUF LAGER, das Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots, an den Start. Seitdem wurden über 23 Mio. Euro in etwa 250 Fördervorhaben investiert. Zusätzlich vergab das Bundesministerium für Bildung und Forschung 18,9 Mio. Euro an langfristige Forschungsvorhaben.

Erschließen, erforschen, restaurieren und sichern

Die 14 Förderer sind vor allem auf drei Themenfeldern tätig: der Erschließung & Erforschung der Sammlungsbestände durch Inventarisierung, der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und der Digitalisierung der Bestände. Die Ernst von Siemens Kunststiftung bringt hier ihre langjährige Fördererfahrung von Bestandskatalogen ein. Unter Konservierung & Restaurierung verstehen die Partner neben den klassischen Restaurierungsprojekten auch die Förderung raumklimatischer Analysen in den Depots oder präventive Konservierungsmaßnahmen. Die Ernst von Siemens Kunststiftung fördert in diesem Bereich die Restaurierung von bedeutenden Depotstücken, die bislang aufgrund ihres prekären Zustands nicht ausgestellt werden konnten. Schließlich engagiert sich die Restaurierungsinitiative noch im Bereich Infrastruktur & Logistik der Depots. Manche Partner unterstützen die bauliche Modernisierung von Depots, die Anschaffung neuer Lagersysteme, die Erarbeitung effektiverer Depotstrukturen, die Optimierung von Logistik- und Energiekonzepten oder die Einrichtung von Schaudepots (www.kunst-auf-lager.de).

Bestände sichtbar machen

Die Ernst von Siemens Kunststiftung engagiert sich ganz bewusst bei großen, komplizierten und meist auch teuren Restaurierungsprojekten, die einzelne Häuser ohne externe Unterstützung überfordern. Der 1430 geschaffene Rimini-Altar im Frankfurter Liebieghaus ist ein Hauptwerk der Alabaster-skulptur in Europa und gleichzeitig eines der umfangreichsten spätmittelalterlichen Figurenensembles aus dem fragilen Material. Das Zentrum des Ensembles bildet eine aufwändig gearbeitete Kreuzigung Christi, flankiert von den Aposteln. Die ehemals teils farbigen Bildwerke entstammen einem Altar aus Rimini und entstanden in einer Alabasterwerkstatt im Süden der



Niederlande. Prekär war bis zuletzt der Erhaltungszustand des Altars. Im Herbst 2015 abgebaut und eingelagert, wird dieses absolute Schlüsselwerk nun wieder aus dem Depot geholt und weitgreifenden restauratorischen Maßnahmen und einer Stabilisierung unterzogen.

Noch umfangreicher ist der Bestand des Pariser Ébénisten Jean-Pierre Latz in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Das Kunstgewerbemuseum besitzt mit 30 Einzelobjekten die weltweit größte Sammlung an Latz-Möbeln. Im Stil Louis XV. zählen sie zu den Spitzenstücken der Pariser Kunstschlerei des 18. Jahrhunderts. Das Konvolut ist aufgrund von Kriegsschäden seit mehr als 75 Jahren unzugänglich. Mit dem Restaurierungsprojekt „Jean-Pierre Latz. Fait à Paris“ soll der Dresdner Bestand in die Schausammlung zurückgeholt und angemessen gewürdigt werden. Die Dresdner Sammlung umfasst vor allem Uhren und Sockel in aufwendiger Boulle-Marketerie.



Jean-Pierre Latz, Palmenstammuhr (mit Brandschäden), Mitte 18. Jh.

© / Foto: Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Museen. Die Ursachen dieser Brände wurden nie aufgeklärt und sind zum Gegenstand der Legendenbildung geworden“, heißt es im Ausstellungskatalog „Das verschwundene Museum“. Über 430 Bilder der Gemäldegalerie fielen den Flammen zum Opfer sowie antike und nachantike Skulpturen, Keramiken, Elfenbeine, Tapisserien und Goldschmiedearbeiten. Vor und nach den Bränden war es zu Diebstählen und Plünderungen gekommen, danach zu Verlagerungen von Kunstwerken in die Sowjetunion und zunächst in die westlichen Besatzungszonen. Schließlich kehrte ein Teil der Bestände um 1958 auch aus der

Donatello, Madonna mit vier Cherubim, Keramik (urspr. gefasst), ca. 1440-1445, Berlin, Bode-Museum (Inv. Nr. 54)

© Staatliche Museen zu Berlin; Foto: Voigt



Unglaublich, aber nicht nur in Dresden stößt KUNST AUF LAGER immer wieder auf Kunstwerke oder Bestände, die seit dem Zweiten Weltkrieg restaurierungsbedürftig sind und seither nicht ausgestellt werden können. „Im Mai 1945 zerstörten zwei verheerende Brände im Flakbunker Friedrichshain große Teile der dorthin ausgelagerten Sammlungsbestände der Berliner

Sowjetunion wieder nach Berlin zurück. Zahlreiche Objekte erhielten nur Notsicherungen, waren Gegenstand von mehr oder weniger erfolgreichen Reinigungs- oder Restaurierungsversuchen und sind auch heute, 73 Jahre nach Kriegsende, nicht ausstellungsfähig. Ein von der Ernst von Siemens Kunststiftung gefördertes Restaurierungsprojekt konzentriert

sich jetzt auf die in Berlin und Moskau erhaltenen Bestände des Bode-Museums, die von den Spuren der Brände und ihrer dramatischen Geschichte in und nach dem Krieg gezeichnet sind. Bei der Restaurierungsförderung für die Berliner Bestände geht es um die Erarbeitung und Durchführung geeigneter Restaurierungs- und Ergänzungsmaßnahmen; zudem fördert die Kunststiftung den notwendigen fachlichen Austausch zwischen den Wissenschaftlern und Restauratoren in Berlin und im Moskauer Puschkin-Museum, die mit ähnlichen Schadensbildern konfrontiert sind, durch die Ausrichtung von gemeinsamen Workshops und einer Fachtagung.

„Restaurierung eigener Bestände ist oft wichtiger als eine Neuerwerbung!“ Nie ist der durch die Initiative KUNST AUF LAGER geprägte Satz wichtiger als bei diesem Projekt. In Berlin sind es Werke von Giovanni Pisano, Arnolfo di Cambio, Donatello, Antonio Rossellino, Francesco Laurana und Tullio Lombardo – in Moskau von Nicola Pisano, Donatello, Mino da Fiesole oder Verrocchio, die auf ihre Sicherung und Wiedergewinnung für die Öffentlichkeit warten. Auf dem Kunstmarkt müsste ein Zigfaches der Projektmittel eingesetzt werden, um Kunstwerke dieser Güte zu erwerben, wenn sie denn überhaupt verfügbar wären.

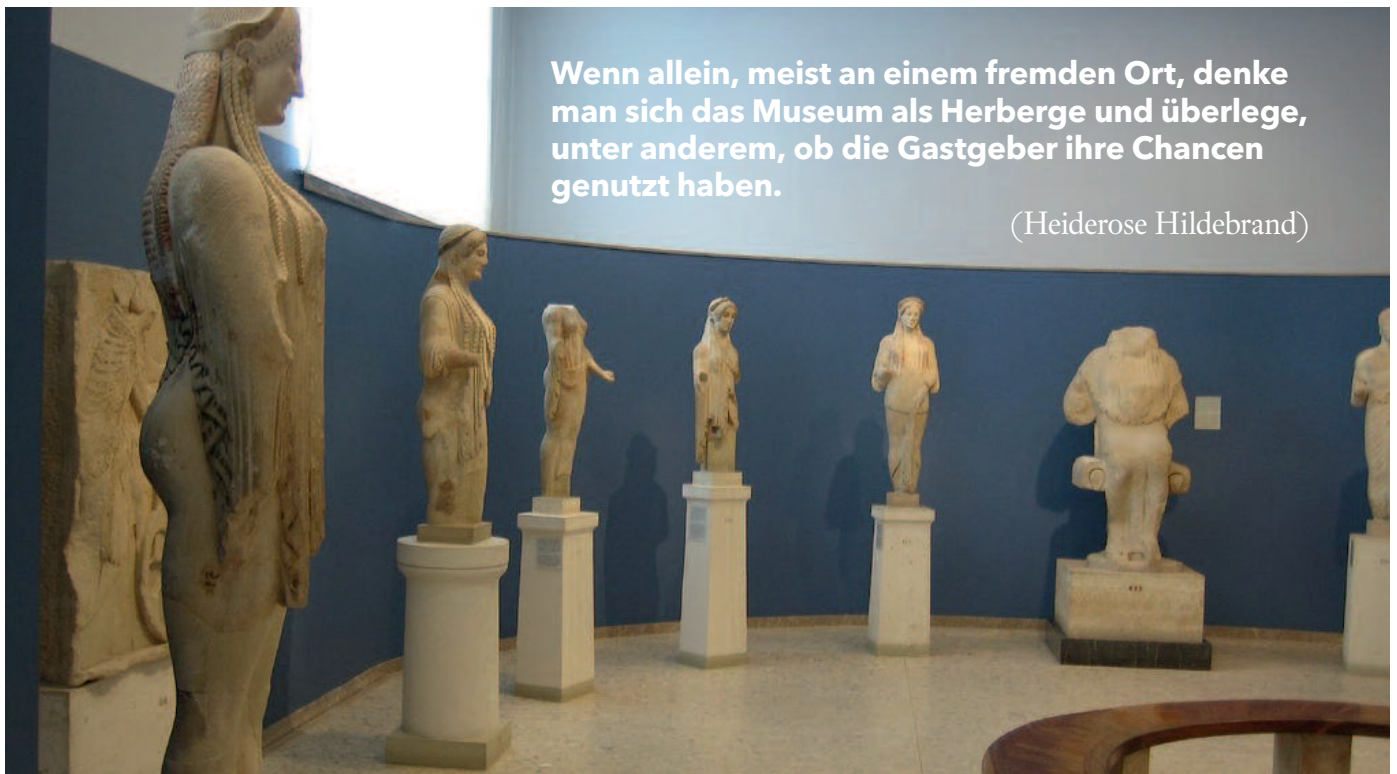


Tullio Lombardo, Schildträger, Carrara Marmor, nach 1493, Berlin, Bode-Museum (Inv. 212, 213); © Staatliche Museen zu Berlin; Foto: Voigt 2007

Ernst von Siemens Kunststiftung

Dr. Martin Hoernes, Generalsekretär

www.Ernst-von-Siemens-Kunststiftung.de



Wie wird man eigentlich Registrar?

Learning by Doing oder Qualifizierungsprogramm

Alles, was im weitesten Sinn mit der Bewegung von Kunst- und Ausstellungsobjekten in bzw. aus Museen oder Ausstellungshäusern zu tun hat, gehört zur Arbeit der Registrars. Die spartenübergreifende Tätigkeit berührt viele Bereiche, darunter Transport, (inter-)nationaler Leihverkehr, Lagerung und Verpackung, außerdem Dokumentation, Registrierung und Inventarisierung, Sicherheit und Versicherung sowie Vertrags- und Urheberrecht. Der Registrar ist Schnittstelle für eine Fülle zentraler Funktionen.¹ Aber, wo und wie lernt man das alles?

Qualifizierung zum Registrar

Der Registrar gehört zu den Berufen im Museum, zu denen es bislang keine Ausbildung gibt, d.h. nach einem Hochschulstudium in einem museumsrelevanten Gebiet hat man sich durch einschlägige Berufserfahrung² eine Spezialisierung als Registrar erworben. Nun gibt es eine Alternative zum „Lernen durch Handeln“: Seit April 2018 bieten der Studiengang Museumskunde der HTW Berlin, das Berliner Institut für Akademische Weiterbildung der HTW und Registrars Deutschland e.V. das Qualifizierungsprogramm „Registrar. Ausstellungs- und Sammlungsmanagement“ an.

Inhalte

- Modul 1: Geschichte des Arbeitsfeldes Registrar; betriebswirtschaftliches Handeln und nachhaltiges Management
- Modul 2: Rechtliche und ethische Grundlagen
- Modul 3: Leihverkehr (u.a. Zustandsprotokolle)
- Modul 4: Versicherungsschutz und Kulturgut
- Module 5 und 6: Sammlungspflege und Objekthandling
- Modul 7: Kunsttransporte, Verpackung und Zoll
- Modul 8: Ausschreibung und Vergabeverfahren sowie Restitution und Provenienzforschung
- Modul 9: EDV und Sammlungsdokumentation sowie Inventarisierung
- Modul 10: Ausstellungsplanung und Projektmanagement
- Modul 11: Exkursion Ausstellung und Dienstleister

Weitere Bestandteile der dreimonatigen Ausbildung sind Exkursionen und E-Learning-Module.³

Voraussetzung

Abgeschlossenes Hochschulstudium in einem museumsrelevanten Studienfach. Statt des Studiums kann eine mehrjährige Tätigkeit im Bereich Sammlung oder Ausstellung anerkannt werden.

Abschluss

Zertifikat der HTW Berlin und des Registrars Deutschland e.V.

Dozenten

Berlinische Galerie, Berlin; Deutsches Historisches Museum, Berlin; Haus der Geschichte, Bonn; HTW – Hochschule Technik und Wirtschaft Berlin; Jüdisches Museum, Berlin; Kunstmuseum Wolfsburg; Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim; Schirn Kunsthalle, Frankfurt / Main; Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Berlin. Darüber hinaus vermitteln Experten aus Kunstspeditionen ihre Kenntnisse.

Kontakt

weiterbildung@htw-berlin.de

Tel 0049 | 30 | 50192248

Registrars Deutschland e.V.

In Deutschland gibt es seit etwa 30 Jahren das Berufsbild des Registrars. Seither wurden in vielen Museen und Ausstellungsinstituten entsprechende Stellen eingerichtet. Im Januar 2004 gründete sich der Verein Registrars Deutschland e.V. Konkreter Anlass für die Gründung war die Bitte, die „4. European Registrars Conference“ (2004) in Deutschland in Wolfsburg auszurichten. Die Organisation dieser Konferenz machte einen offiziellen Träger erforderlich. Genauso wichtig war es, auch für das Netzwerk der Registrars in Deutschland eine Plattform für Auseinandersetzung, Diskussion und Austausch zu schaffen. Mittlerweile hat der Verein rund 150 Mitglieder und zahlreiche Fördermitglieder. Die jährliche Mitgliederversammlung, regelmäßig stattfindende Workshops und Fortbildungen sowie der informelle Austausch bündeln die Aktivitäten von Registrars Deutschland e.V.⁴

¹ Vgl. Manfred Müller, Registrars Deutschland e.V. Ein Porträt, in: *KulturBetrieb, zwei* 2013, S. 13.

² Vgl. Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung; Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland und ICTOP – International Committee for the Training of Personnel, Berlin 2008, S. 22.

³ Zu Inhalten und Anmeldung vgl. https://weiterbildung.htw-berlin.de/angebote/aktueller_zeitraum/_qualifizierungsprogramm_zum_registrar.html; Abfrage: 05.03.2018

⁴ Vgl. <http://www.registrars-deutschland.de/>

Dreckige Luft

In Museen kann man viel darüber erfahren

Die Frage der Luftverschmutzung ist ein zentrales Thema – nicht erst seit der Diskussion um die Emissionen von Automotoren. US-Forscher haben gezeigt, dass man auch in Naturkundemuseen viel über die Qualität der Luft in früheren Zeiten erfahren kann.

Vogelfedern zeigen frühere Verschmutzung

Der sog. Rust Belt ist die älteste und größte Industrieregion der USA, in der Städte wie Chicago, Detroit und Pittsburgh liegen. Heute ist der Himmel über dieser Gegend einigermaßen sauber, aber vor rund 100 Jahren sah das ganz anders aus.

Shane DuBay und Carl Fuldner von der University of Chicago haben in drei Museen mehr als 1.000 Exponate verschiedener Vögel gesammelt, die in den vergangenen 135 Jahren in der Region des sog. Rostgürtels gelebt haben. Aus dem verrußten Gefieder haben sie „das Ausmaß der Luftverschmutzung in Teilen der USA im vergangenen Jahrhundert rekonstruiert. Sie konnten nachvollziehen, wie mit steigender Kohlenutzung die Luft zunächst immer rußiger wurde und wie sich später Umweltschutzmaßnahmen positiv auf die Luftreinheit auswirkten. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts sei die Luftverschmutzung schlimmer gewesen als bisher angenommen, berichten die Forscher in den ‘Proceedings’ der US-Nationalen Akademie der Wissenschaften. (...) Berücksichtigt wurden Vögel fünf verschiedener Arten, die ein helles Brust- und Bauchgefieder besitzen – darunter die Ohrenlerche, die Heuschreckenammer oder der Rotkopfspecht. Ruß haftet an den Federn der Vögel und färbt sie sichtbar dunkel. Wenn man diese Vögel anfasst, hinterlässt das Rußspuren an den Fingern. (...) Mit einem photometrischen Verfahren bestimmten die Wissenschaftler, wie viel – oder wenig – Licht vom Gefieder reflektiert wurde und damit, wie stark rußverschmutzt es ist. Die Messungen ergaben, dass die Rußverschmutzung des Gefieders bei Tieren aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts am höchsten war. Bis zur Mitte des Jahrhunderts hing sie eng mit dem Kohlever-

brauch in der Region zusammen. ‘Wir waren erstaunt von der Präzision, die wir erreichten’, sagte DuBay. ‘Zur Zeit der Großen Depression gab es einen scharfen Rückgang der Rußverschmutzung im Gefieder, weil der Kohleverbrauch sank. (...) Um den Zweiten Weltkrieg herum nahm die Verschmutzung dann wieder zu, weil die Kriegsindustrie viel Kohle verbrauchte. In den folgenden Jahrzehnten entkoppelte sich schließlich die Gefiederverschmutzung vom Kohleverbrauch. Die bis dahin häufig verbrannte, stark rußende bitumenhaltige Kohle wurde durch eine rußärmere Kohle ersetzt, bessere Luftreinhalte-technologien wurden entwickelt und nach und nach stellten die Städte zur Energieerzeugung auch auf Erdgas um, erklären die Wissenschaftler.’

Heute weniger sichtbare Luftschadstoffe

„Wenn man heute den Himmel über Chicago anguckt, ist er blau, aber wenn man Bilder aus Peking oder Delhi sieht, bekommt man eine Vorstellung davon, wie auch US-Städte wie Chicago oder Pittsburgh einmal waren“, sagt DuBay. Die Tatsache, dass die Vögel aus der jüngeren Vergangenheit sauberer sind, bedeute allerdings nicht, dass es keine Probleme mehr gebe. Heute entließen die USA zwar deutlich weniger Ruß in die Atmosphäre als früher, dafür aber verstärkt weniger sichtbare Luftschadstoffe. „In der Mitte des 20. Jahrhunderts haben wir in die Infrastruktur und die Regulation der Brennstoffquellen investiert – hoffentlich lernen wir daraus und stellen heute auf ähnliche Weise auf nachhaltige, erneuerbare Energiequellen um, die effizienter und weniger schädlich für die Umwelt sind.“

Redaktion

Alle Zitate aus: Dreck der Vergangenheit. Vogelfedern zeigen frühere Verschmutzung, in: n-tv.de, 09.10.2017; Quelle: <http://www.n-tv.de/wissen/Vogelfedern-zeigen-fruehere-Verschmutzung-article20073099.html>; Abfrage: 03.03.2018

Passepartouts veredeln und schützen

Professionelle Schneidegeräte und Kartons zu Sonderkonditionen

Passepartouts werden vor allem verwendet, um Grafiken, Fotografien oder Gemälde ansprechend zu präsentieren. Zugleich ist die Papier- oder Kartonumrahmung nicht nur eine ästhetische Aufwertung und visuelle Hilfe für den Betrachter, sondern auch ein wichtiger Teil der präventiven Konservierung.

Hochwertige Passepartouts selbst herstellen

Viele Museen, Ausstellungshäuser und Galerien produzieren die Umrahmungen aus Papier oder Karton selbst. Das Unternehmen Karthäuser-Breuer hält die entsprechenden Produkte „rund ums Bild“ bereit, darunter Museums- und Passepartoutkartons. Um das Material fachgerecht und präzise zu verarbeiten, bietet das Kölner Traditionshaus professionelle Schneidegeräte der Firma Biedermann an. Die exakte Präzisionslinealführung und die vierfach gelagerten Umlaufkugelbahnen der PROFI LINE S ermöglichen exzellente Schneidergebnisse, auch bei dickeren Passepartout- und Museumskartons. Die ausgereiften manuellen oder pneumatischen Geräte mit der bedienerfreundlichen Hub-Anpressmechanik stellen eine preiswerte und einfach zu bedienende Alternative zu den computergesteuerten Schneidplottern dar. Auch deshalb setzen Einrahmer, Galeristen und Museen die Passepartout-Schneidegeräte aus Kornwestheim

seit vielen Jahren ein. Bei den Geräten der PROFI LINE S handelt es sich um Produkte aus deutscher Herstellung, sodass ein technischer Support vom Hersteller jederzeit gewährleistet ist.

Frühlingsangebot vom Fachhändler

Für einen befristeten Zeitraum bietet Karthäuser-Breuer die professionellen Schneidegeräte von Biedermann mit 120 cm und 150 cm Schnittlänge zu einmaligen Sonderpreisen an. Erfreulicherweise sind die mechanisch und die pneumatische Ausführung in diesem Angebot preisgleich! Im Zusammenhang mit einer Maschinenbestellung erhält der Kunde ein Paket Passepartoutkarton nach Wahl aus unserem Sortiment zum Großmengenpreis frei Haus. Unser Service-Team berät Sie gerne.

Karthäuser-Breuer GmbH

Schanzenstraße 6-20, Kupferzug 1.23, 51063 Köln (Mülheim)

Tel 0049 | 221 | 954233-0

info@karthaeuser-breuer.de

www.karthaeuser-breuer.de

Entwicklung einer maßgeschneiderten Museums App

Vermittlung durch Berühren eines „Beacons“

Interaktiver Lageplan

Smart Group Guiding: Gruppen-Führungen neu erleben

Quiz/Rätselrallye

Augmented Reality Erlebnis

Social Media Card

MEDER
CommTech
Celebrate Communication.

► ANDROID
BASIERTES
GUIDING
SYSTEM



Group
Guiding



Audio
Guiding



Visual
Guiding

»Offen und vernetzt«

Deutscher Bibliothekartag 2018

Rund 10.000 Bibliotheken bilden hierzulande ein weites, vielfältiges und zugleich dicht geknüpft Netz, das jährlich von etwa 220 Millionen Menschen genutzt wird.¹ Wie kaum eine andere Einrichtung sind Bibliotheken gesellschaftliche Orte, an denen sich Menschen real begegnen und direkt austauschen können.

Unter dem Motto »Offen und vernetzt« trifft sich im Juni die Bibliothekscommunity. Auch 2018 wollen die Veranstalter nicht

nur ein klassisches Kongressprogramm bieten, sondern das Selbermachen und neue Lernerfahrungen fördern. Die Bandbreite der Themen, die in Vorträgen und Podiumsdiskussionen vorgestellt und in Project Labs und Hands-On Labs ausprobiert werden können, ist groß: Digitalisierung, Lernort, Dritter Ort, Datenmanagement (u.a. Open Access), Berufsbild (Das Bibliothekspersonal – ein Spiegel der Gesellschaft?!), Nutzerbeteiligung u.v.m.

Der Bibliothekartag ist der größte bibliothekarische Fachkongress Europas und die zentrale Fortbildungsveranstaltung für alle Beschäftigten in öffentlichen wie wissenschaftlichen Bibliotheken und verwandten Einrichtungen unserer Informationsinfrastruktur. Auf der begleitenden Fachmesse informieren Firmen und Organisationen über neue Angebote und Trends. Veranstalter des Deutschen Bibliothekartages, der seit dem Jahr 1900 jährlich in einer anderen Stadt tagt, sind der Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB), der Verein Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB) und der Deutsche Bibliotheksverband e.V. (dbv).

»Offen und vernetzt« 107. Deutscher Bibliothekartag

Termin: 12.-15. Juni 2018

Ort: Berlin, Estrel Hotel & Congress Center

Information und Anmeldung: www.bibliothekartag2018.de



107. Bibliothekartag

offen & vernetzt

12. – 15.06.2018 | Berlin

¹ Vgl. Bildung und Kultur: Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive; Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden 19.12.2017, 81 Seiten, zahlr. Tabellen; Quelle: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/SpartenberichtMuseen5216205179004.pdf?__blob=publicationFile; Abfrage: 02.03.2018

KulturBewahren

Das Onlineforum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit und Präsentation von Kunst- und Kulturgut

**Freie Positionen
zu besetzen?**

**Den richtigen Job noch
nicht gefunden?**

**Filter- und
Sortierfunktion!**

Stellenmarkt

für Museen, Archive, Bibliotheken
u.a. Kultureinrichtungen

www.kulturbewahren.de

Online • Kostenfrei • Ohne Registrierung.

Vermittlung und Austausch via Internet

MAI-Tagung 2018

Ohne EDV, Informatik, Systemtechnik, Digital Asset Management, Webfrontend, Digitale Langzeitarchivierung, Softwareentwicklung, IT-Administration, Social Media, Multimedia usw. ist ein zeitgemäßer und zukunftsorientierter Betrieb von Archiven, Bibliotheken und Museen nicht mehr vorstellbar. Dies zeigt schon der Blick auf die Stellenausschreibungen der Kulturbetriebe.¹

Impulse und Orientierung

Die Digitalisierung bietet kulturbewahrenden Einrichtungen ganz neue Möglichkeiten der Erschließung, Dokumentation und Vermittlung ihrer Bestände. Aber was sollte man tun und wie? Seit dem Jahr 2000 beschäftigt sich die MAI-Tagung unter dem Motto „museums and the internet“ mit neuen Entwicklungen im Bereich internetbasierter Museumspräsentationen und präsentiert aktuelle Informationen und Sachstandsberichte. 2018 sollen u.a. Fragen zu Podcasting, Besucherforschung digital, Barrierefreiheit im Netz und Digitale Strategien diskutiert werden. Ein besonderes Augenmerk soll auf dem Themenfeld „Augmented und Virtual Reality“ liegen, darunter Serious-Games, Online-Videos, Online-Publishing. Außerdem sollen erneut tagungsergänzende Workshops durchgeführt werden. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Teilnehmenden mit den für die Museen maßgebenden Entwicklungen des WorldWideWeb bekannt zu machen, ihnen Impulse und Orientierung für die eigene Arbeit zu geben und sie zur Mitgestaltung neuer Strukturen zu ermutigen. So versteht sich die Tagung auch ausdrücklich als ein Forum für Gespräche, Austausch und Kontakte.

Die MAI-Tagung findet jährlich im Mai statt und richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen, Ausstellungs-

häusern und Kulturadministrationen sowie Archiven und Bibliotheken.

Die MAI-Tagung 2018 ist eine Kooperationsveranstaltung des LVR-Fachbereichs Regionale Kulturarbeit, des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums, des Museums Barberini, des Museumsverbandes des Landes Brandenburg sowie des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte.

museums and the internet

Termin: 14.-15. Mai 2018

Ort: Museum Barberini, Potsdam

Kontakt / Anmeldung

Thilo Martini, LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit /
Museumsberatung
Gürzenich-Quartier, Augustinerstraße 10-12, 50667 Köln
www.mai-tagung.de
mai-tagung@lvr.de

¹ Vgl. IT-Spezialisten händeringend gesucht, in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*



Ideal für Klima-Monitoring !

Datenlogger ALMEMO® 710
zur Erfassung aller Messdaten
im Denkmalschutz



Kommunikation und Zusammenarbeit

Mit Feuerwehr, THW und Polizei auf Notfälle vorbereiten

Mehr als 15 Jahre sind vergangen, seit das Hochwasser der Elbe Sammlungen, historische Gebäude und Gartenanlagen bedrohte und beschädigte. Vor fast 14 Jahren zerstörte ein verheerendes Feuer das Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar und vernichtete einen großen Teil der wertvollen Sammlung. Erfahrungen aus derartigen Katastrophen, aber auch aus alltäglichen Zwischenfällen, liefern wichtige Erkenntnisse für die Vorbereitung auf zukünftige Notlagen oder – besser noch – für deren Verhinderung.

Regelmäßiger Austausch schafft Vertrauen und Know-how

Im Schatten der genannten Ereignisse hat sich ein Bewusstsein auf der Arbeitsebene entwickelt, welches vielfache Aktivitäten zum Schutz der Kulturgüter begründet. Genannt seien hier beispielhaft die Notfallverbünde, die vielerorts entstanden sind oder vorbereitet werden. Insgesamt ist in den letzten Jahren eine deutlich größere Sensibilisierung für Sicherheitsbelange zu verzeichnen, vor allem bei den Verantwortlichen der Einrichtungen, wenngleich noch nicht auf allen Ebenen gleichermaßen. Ein wichtiger Aspekt sind dabei nicht nur die vorbereitenden Maßnahmen innerhalb eines Hauses, sondern auch die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit Partnern außerhalb, insbesondere mit den lokalen Gefahrenabwehrbehörden, allen voran die Feuerwehr.

Empfehlenswert ist ein regelmäßiger Austausch zwischen den Zuständigen der Einrichtung und den Verantwortlichen der örtlichen Feuerwehr. Dies ermöglicht einen wechselseitigen Einblick in die Arbeit und Belange des jeweils anderen und führt damit zu einer Sensibilisierung aller Beteiligten. Im Rahmen von Führungen durch die Räume und Depots von Museen, Archiven und Bibliotheken können die spezifischen Voraussetzungen erläutert werden, etwa bauliche, personelle, organisatorische, technische oder sammlungsbezogene Besonderheiten. In Orts-terminen können Absprachen getroffen und individualisierte Lösungsstrategien entwickelt werden, die die spezifische Situation in der Einrichtung erfordert. So kann ein abgestimmtes Vorgehen im Notfall entwickelt werden, das das Schadensausmaß so weit wie möglich reduziert. Die Berufsfeuerwehren größerer Städte oder Regionen mit vielen Kulturinstitutionen beschäftigen teilweise Mitarbeiter mit Erfahrung oder Spezialisierung im Bereich Kulturgutschutz, die als Ansprechpartner und Berater kontaktiert werden können. So hat z.B. die Berliner Feuerwehr ein „Merkblatt Kulturgutschutz“ herausgegeben, abrufbar über ihre Website, welches umfassende Hinweise zum Thema Not-

fallplanung und Bergung liefert. Die Broschüre „Feuerwehrpläne – Ergänzende Bestimmungen zum Kulturgutschutz“ ist über die Branddirektion Stuttgart als Download verfügbar. Besonders hilfreich für die funktionierende Notfallvorsorge ist die gemeinsame Durchführung von Übungen, bei denen die theoretischen Überlegungen in der Praxis überprüft und die Zusammenarbeit erprobt wird.

Auch eine Kooperation mit dem Technischen Hilfswerk (THW) ist empfehlenswert, besonders für Einrichtungen, die von Flutereignissen oder anderen (Natur-)Katastrophen bedroht sind. Für die Themen Vandalismus, Diebstahl- und Einbruchschutz sind die Landeskriminalämter zuständige Ansprechpartner. Nur die Zusammenarbeit mit den genannten Institutionen der Gefahrenabwehr kann sicherstellen, dass im Notfall alle Beteiligten wissen, wie im Sinne des Kulturguts optimal zu agieren ist. Doch wie kann diese Zusammenarbeit funktionieren?

Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN!

Welche spezifischen Themen stellen sich aus Sicht der Gefahrenabwehrbehörden und der Sammlungseinrichtungen? Diesen und weiteren Fragestellungen widmet sich die Tagung KULTUR!GUT!SCHÜTZEN! (Leipzig, 08.-09.11.2018), die vom Projektteam des SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut zusammen mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe veranstaltet wird. In Kooperation mit der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen und der Leipziger Messe AG wird die internationale Tagung parallel zu den Messen MUTEK und denkmal sowohl auf dem Messegelände als auch im Grassimuseum in Leipzig stattfinden.

SiLK-SicherheitsLeitfaden Kulturgut

Kostenfreies Online-Tool zur Risikoevaluation in Museen, Archiven und Bibliotheken. Es bietet umfangreiche Informationen zu allen Sicherheitsfragen.

Dr. Alke Dohrmann, Dipl.-Ing. Almut Siegel, Dr. Katrin Schöne
silk@konferenz-kultur.de

<http://www.konferenz-kultur.de/SLF/index1.php>



**Ihre Präsentation
wird gesehen!**

Kultur^o**Betrieb**

**Fachzeitschrift für Museen,
Bibliotheken und Archive**

**Relevante Themen,
ansprechendes Format,
aufmerksame Leser.**



Deutscher Archivtag 2018: Verlässlich, Richtig, Echt – Demokratie braucht Archive!

Deutschlands größter Kongress im Archivwesen und Fachmesse ARCHIVISTICA

Zu den wichtigsten Aufgaben demokratischer Gesellschaften zählen die Erinnerung an das eigene kulturelle und historische Erbe und die Auseinandersetzung damit. Die Archive leisten dabei einen unverzichtbaren Beitrag: Nur durch die unverfälschte und authentische Bewahrung archivischer Informationen sowie die Sicherstellung größtmöglicher Vollständigkeit und Transparenz bei der Aussonderung und Überlieferungsbildung sind künftige Generationen in der Lage, sich mit den Erscheinungsformen einer Gesellschaft im Kontext ihrer Zeit auseinanderzusetzen. Um dies zu gewährleisten, müssen Informationen aus Archiven **VERLÄSSLICH, RICHTIG und ECHT** sein.

Open Data, Fake News und Geheimdienste

Der 88. Deutsche Archivtag 2018 in Rostock verhandelt das Rahmenthema aus unterschiedlichen Perspektiven in Sitzungen, Workshops und Fortbildungen. Die Tagungssektion befasst sich u.a. mit Fragen des Zugangs vor dem Hintergrund von Open Data, Authentizität in Zeiten von „Fake News“ sowie Entwicklungen, die das Selbstverständnis der Archive mehr und mehr in Frage stellen. Bei der abschließenden Podiumsdiskussion diskutieren Experten aus Archivwesen, Journalismus, Politik und Wissenschaft ein kontroverses Thema: Die Überlieferungen und Erforschung der Geheimdienste. Erstmals wird mit dem Archivcamp ein Barcamp zu archivfachlichen Themen angeboten.

Der Tagungsblog berichtet direkt vom Archivtag. Ergänzt wird das digitale Angebot durch Kommentare, Bilder und Informationen über den Facebook- und Twitter-Kanal des VdA. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer können zum Hashtag #archivtag live miteinander diskutieren. Die Social-Media-Aktivitäten werden es ermöglichen, Kernthesen der Vorträge und andere Informationen aus erster Hand zu erfahren – auch wenn man nicht selbst beim Kongress dabei sein kann.

Archivmesse ARCHIVISTICA

Parallel zum Deutschen Archivtag findet mit der ARCHIVISTICA die größte europäische Fachmesse für das Archivwesen statt. Die Aussteller werden innovative Neuerungen und Weiterentwicklungen sowie bewährte Systeme rund um den Fachbereich Archiv präsentieren. Die Messe ist für die Öffentlichkeit zugänglich, der Besuch ist kostenfrei.



88. Deutscher Archivtag 2018 (Kongress)

Termin: 25.-28. September 2018

Ort: Stadthalle Rostock

Südring 90, 18059 Rostock

Tagungsprogramm und Anmeldung: www.archivtag.de

Der Archivtag im Social Web

Facebook.com/VdA.archiv

Twitter.com/VdAarchiv

<http://deutscher-archivtag.vda-blog.de>

ARCHIVISTICA 2018 (Fachmesse)

Termin: 25.-27. September 2018

Ort: Stadthalle Rostock

Südring 90, 18059 Rostock



VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

Wörthstraße 3, 36037 Fulda (Geschäftsstelle)

Tel 0049 | 661 | 29109-72

Fax 0049 | 661 | 29109-74

info@vda.archiv.net

www.vda.archiv.net

MUTEC 2018 – Kulturgut verbindet

Breites Angebot, optimal vernetzt

Die MUTEC – Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik findet vom 8. bis 10. November 2018 auf der Leipziger Messe statt. Mit ihrem umfassenden Angebot bietet die Messe Inspiration für Experten und Entscheider sowie Investoren aus Museen, Bibliotheken, Archiven und anderen Kulturbetrieben. Die Bereiche Archivierung und Digitalisierung gewinnen dabei immer stärker an Bedeutung.

Zukunftsthemen und Lernräume

Die Digitalisierung greift tief in die Strukturen von Kulturbetrieben ein: Das 3D-Labor des Instituts für Mathematik der TU Berlin zeigt in der Sonderschau „Kultursicherung durch Digitalisierung“ den Einsatz modernster 3D-Technologien. Abgedeckt wird die ganze Bandbreite von 3D-Scan, Rapid Prototyping und 3D-Visualisierung. Auch Bibliotheken verändern sich: Aus Orten der Bücher werden Kommunikationszentren sowie Begegnungsstätten für gemeinsames Lernen und Arbeiten. Im Rahmen des „Kooperationsprogrammes zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik 2014-2020“ gestalten wissenschaftliche Bibliotheken aus Chemnitz, Zittau/Görlitz, Liberec und Pilsen gemeinsam das Projekt „Lernraum – Bibliothekarische Informationsplattform“, um die beteiligten Bibliotheken zu einem grenzüberschreitenden virtuellen Lernraum zu vernetzen.

Fachprogramm zu aktuellen Themen

Die MUTEC ergänzt ihr Ausstellungsportfolio 2018 wieder um ein interdisziplinäres Fachprogramm mit Themen für Museen, Archive und Bibliotheken. Im MUTEC-Forum sorgen die Themenblöcke „Digitalisierung“ sowie „Licht“, „Barrierefreiheit“ und „Perspektivwechsel“ für Aufmerksamkeit. Weitere Bestandteile des Fachprogramms der MUTEC 2018 sind hochkarätige Veranstaltungen wie die 5. Internationale SiLK-Konferenz am ersten und zweiten Messtag, die Fortbildungstagung des Sächsischen Museumsbundes am Messesamstag, die Jahrestagung des Bundesverbandes freiberuflicher Kulturwissenschaftler (BfK) am Messesamstag sowie Seminare zur Depotplanung, zum Thema Fundraising sowie Kurse zur Bergung von Kulturgut.

Europäisches Kulturerbejahr auf der MUTEC und denkmal

2018 wird das Europäische Kulturerbejahr – ein Themenjahr der Europäischen Kommission, das die Bürger in Europa unter dem Motto „Sharing Heritage“ dazu ermutigt, sich mit dem reichen



Fachlicher Austausch in angenehmer Atmosphäre (MUTEC 2016)

© Leipziger Messe GmbH; Foto: Tom Schulze

kulturellen Erbe und seiner bewegten Geschichte auseinanderzusetzen. Diese Möglichkeit bietet sich auch auf der MUTEC und der parallel stattfindenden europäischen Leitmesse denkmal. So ist die denkmal einer der drei offiziellen Höhepunkte im Europäischen Kulturerbejahr und stellt dessen Projekte auf der Messe vor. Darüber hinaus erwartet Besucher ein „Sharing Heritage“-Forum, in dem länderübergreifende Themen diskutiert werden.

Der Zuspruch der Aussteller an die MUTEC 2018 ist hoch. Rund acht Monate vor dem Start ist bereits die Hälfte der Ausstellungsfläche ausgebucht. Das spartenübergreifende Angebot reicht von Ausstellungsgestaltung, Depot- und Lichttechnik über Ticketinglösungen und Besucherservice bis hin zu Bibliotheks-lösungen. Die MUTEC läuft seit 2010 parallel zur denkmal – Europäische Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung.

MUTEC – Internationale Fachmesse für Museums- und Ausstellungstechnik

denkmal – Europäische Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung

08.-10. November 2018

Leipziger Messe GmbH

Messe-Allee 1, 04356 Leipzig

www.mutec.de

www.denkmal-leipzig.de



**Internationale Fachmesse
für Museums- und
Ausstellungstechnik
8. bis 10. November 2018**

Museen, die über zu niedrige Etats klagen, ...

sollten den Besuch kommerzieller Museumstreffen kritisch prüfen!

Nicht wenige öffentliche Museen verfügen über geringe Etats. Darunter können Präsentation, Vermittlung und Digitalisierung oder Sicherheit und Depot leiden. Dennoch scheint genug Geld vorhanden, dass Verantwortliche von Museen zu kommerziell ausgerichteten Treffen reisen, die auffällig mit attraktiven Rahmenbedingungen locken. Ein kritischer Blick auf ein sonderbares Phänomen!

„Museum kommuniziert!“ – mit „Gebackenen Frischkäse!“

Im Abstand von zwei Jahren richtet das Magazin Museum.de sog. Museumstreffen aus, die vielversprechend klingen: „Das lebendige Museum“ (2012), „Der begeisterte Museumsbesucher!“ (2014), „Museum kommuniziert!“ (2016) oder „Die Ausstellungsobjekte – sie sind die Stars der Museen“ (2018). Genauere Betrachtung zeigt, dass es sich um allgemeine Perspektiven auf die Institution Museum handelt, die eher vage Vorstellungen davon geben, was Museen sein und leisten sollen. Von Fachtagungen im engeren Sinne kann wohl nicht die Rede sein. Weshalb nehmen Museumsprofis trotz klammer Haushalte an solchen Veranstaltungen teil? Ein Blick in das „Forum Branchentreff“ dieser Ausgabe von *KulturBetrieb* oder auf den Veranstaltungskalender des Onlineportals *KulturBewahren* zeigt,¹ dass es nicht an Alternativen mangelt: Jährlich richten öffentliche und private Veranstalter eine Fülle von Fachtagungen, Kongressen, Symposien, Workshops und Messen aus: Praxisnah, kompetent – und vielfach kostenfrei. Von großer Bedeutung dürfte z.B. die Jahrestagung 2018 des Deutschen Museumsbundes e.V. sein: „Eine Frage der Haltung. Welche Werte vertreten Museen?“ (Bremen, 6.-9. Mai 2018).

Nette Rahmenbedingungen! Reicht das?

Sind auch die Themen der sog. Museumstreffen wenig spezifisch, ziehen die Locations offenbar umso mehr: Museum Kunstpalast, Düsseldorf (2011); Bundeskunsthalle Bonn (2012), Militärhistorisches Museum Dresden (2014), Deutsches Historisches Museum, Berlin (2016) und Ruhr Museum, Essen (2018). Attraktiv auch das kulinarische Angebot: Hausgemachter Joghurt, Azul Kaffee, hauseigene Pasta, Griesflammerie mit Gewürz-Zwetschgen (Dresden), herzhaftes Laugengebäck,

frisch gebrühter Kaffee, Pfannkuchen und Pils vom Fass (Berlin).² Bei dem für 2018 geplanten Treffen ist das ‚Rundum-sorglos-Paket‘, das neben dem leiblichen Wohl auch den freien Zutritt zu den Ausstellungen des Ruhr Museums einschließt, für 69 Euro (inkl. Mwst.) zu haben.³ Hinzu kommen die Kosten für An- und Abreise sowie ggf. Übernachtungen. Abgesehen davon, dass Mitglieder von DMB oder ICOM ohnehin freien Eintritt haben dürften: In welchem Verhältnis stehen bei solchen Veranstaltungen die konkreten fachlichen Aspekte und die eher allgemeinen beruflichen Interessen? Dazu eine Besucherin: „Museumstreffen 2016 – als Tagungstitel hätte das gereicht, er wird der Veranstaltung gerecht. Vor einer Woche fand im Deutschen Historischen Museum in Berlin die von Museum.de (Uwe Strauch) organisierte Tagung „Museum kommuniziert“ statt. Der Titel war etwas irreführend, das Spektrum des Begriffs „Kommunikation“ ist weit und meine Kollegin und ich hatten uns anderes erhofft. (...) Wie sich in den Pausengesprächen abzeichnete, war ich nicht die einzige Teilnehmerin, die das Tagungsmotto missverstanden hatte. Im Endeffekt ging es um das traditionelle Netzwerken mit Kollegen und Firmen vor Ort, was natürlich seine Vorteile und Berechtigung hat, weil man viele interessante Menschen kennenlernt.“⁴

Netzwerke bieten auch die Veranstaltungen von DMB, ICOM und den Landesverbänden – oder XING, LinkedIn & Co. Das sog. Museumstreffen hat vor allem zwei Gewinner: Das gastgebende Museum (Besucherstatistik) und der Veranstalter (Kommerz).

Berthold Schmitt, Herausgeber der Fachzeitschrift *KulturBetrieb*

¹ Vgl. <https://www.kulturbewahren.de/services/termine/>

² Zu der Auswahl vgl. <https://issuu.com/museum.de/docs/museumstreffen> sowie https://issuu.com/museum.de/docs/tagungsbrosch_re_28final4; Abfrage: 17.04.2018

³ Vgl. <http://www.shopmuseum.de/museumstreffen>; Abfrage: 17.04.2018

⁴ Marlene Hofmann, „Museum kommuniziert“ wie, wo und wohin? – Resümee einer Fachtagung, 28.10.2016; Quelle: <http://blog.burg-posterstein.de/tag/kommunikation/>; Abfrage: 17.04.2018

„Der Museumswärter ist im Museum der meistgefragte Mann.“

Martin Warnke, 1973

Engagierte Service- und Aufsichtskräfte wissen nicht nur, WAS zu tun ist, sondern sie kennen auch das WESHALB und sie beherrschen das WIE.

QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal

- Orientierung am Bedarf des Besuchers
- Dem Besucher Orientierung geben
- Freundlich empfangen und kompetent begleiten
- Sicher auftreten und umsichtig handeln

Wissen nützt und schützt!

- Hausspezifische Strukturen, Abläufe und Ziele kennen
- Verständnis für das Ganze erschließt den Sinn für das Detail
- Handlungssicherheit fördern und Schadensprävention stärken

QEM – Besucher- und Serviceorientierung

- Tageskurse: Praxisnah, kompakt und versiert
- Zielgruppen: Aufsicht, Empfang, Information und Kasse



Information: SchmittART. Beratung | Konzeption | Public Relations

Tel 0049 | 341 | 5296524 • mail@schmitt-art.de • www.aufsicht-im-museum.de

Schimmel – Schutz und Kampf gegen mikrobiellen Befall

8. Tag der Bestandserhaltung Berlin und Brandenburg

Schimmel, wer kennt diesen ungebetenen Gast nicht! Weitaus mehr Institutionen haben mit ihm zu kämpfen, als man denkt. Hat er sich erstmal ausgebreitet, ist er eine Gefahr sowohl für das Kulturgut als auch für den Menschen. Um Archive und Bibliotheken zu unterstützen, wird der diesjährige Tag der Bestandserhaltung vom KBE – Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung in Kooperation mit der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin zum Thema „Schimmel – Kampf und Schutz gegen mikrobiellen Befall“ geplant.

Wie lässt sich der Mitarbeiter schützen, wie das Kulturgut? Welche Fachbereiche beschäftigen sich mit mikrobiellem Befall? Was bedeutet PSA oder ATP/AMP? Welche Dienstleister bieten Dekontamination von Materialien an? Kollegen und Kolleginnen werden die Ursachen für Schimmelpilz in Magazinen und an Kulturgut kennenlernen. Die Identifizierung sowie mögliche und zwingende Schutzmaßnahmen werden erläutert und geübt. Zudem werden Normen, Empfehlungen und Verordnungen im Arbeitsschutz und Umgang mit kontaminiertem Kulturgut an die Hand gegeben, um die notwendigen objektiven Argumente parat zu haben. Hygiene und Prävention sind die effektivsten Mittel, um sich vor mikrobiellem Befall zu schützen. Experten besprechen, welche Maßnahmen im Arbeitsalltag helfen, wie Bestände sinnvoll gereinigt werden können und wie sich der Mitarbeiter selbst schützen muss. An zwei Tagen besteht Gelegenheit für fachlichen und kollegialen Austausch. Vorträge, Diskussionsrunden und Workshops bieten nicht nur einen guten Einstieg für jedermann, sondern auch eine spannende Wissensvertiefung.



Schimmel – Schutz und Kampf gegen mikrobiellen Befall

8. Tag der Bestandserhaltung

Termin: 27.-28. September 2018

Ort: Freie Universität Berlin (Berlin-Dahlem)

Information, Programm, Video und Anmeldung: www.zlb.de/kbe

Wir freuen uns auf Sie!



Experten informieren zu spannenden Themen; © KBE

KBE – Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung

für Archive und Bibliotheken in Berlin und Brandenburg

Fachliche Leitung: Kerstin Jahn, Diplom Restauratorin (FH) (VdR, IADA)

Das KBE ist eine von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg geförderte Institution und in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin angesiedelt.

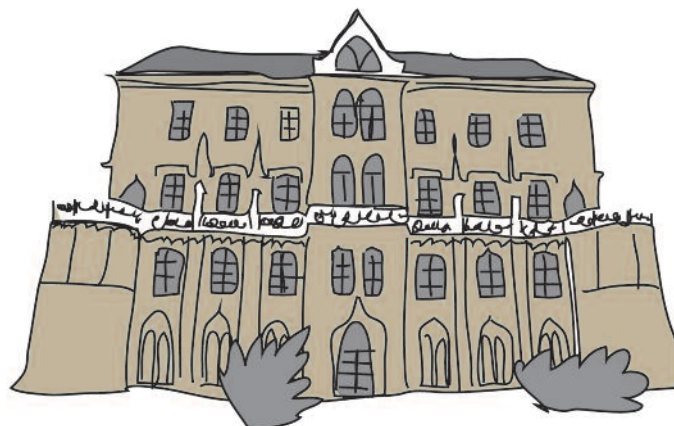
c/o Zentral- und Landesbibliothek
Berlin
Breite Straße 30-36, 10178 Berlin
www.zlb.de/kbe



Das KBE unterstützt die Vermittlung von Wissen und Erfahrungen der Bestandserhaltung; © KBE

Gebäude zur Erhaltung des kulturellen Erbes

Überarbeitete Europäische Norm ist erschienen



Eine zentrale Aufgabe von Archiven, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen ist es, die ihnen anvertrauten Kunst- und Kulturgüter bestmöglich zu erhalten. Zugleich ist bekannt, dass nicht alle Depots optimale Verhältnisse bieten. So hat 2017 der niedersächsische Landesrechnungshof festgestellt, dass die Lagerbedingungen in kommunalen Museen „vielfach nur bedingt geeignet“ seien, um Sammlungsgegenstände dauerhaft zu erhalten.¹

Auch auf das Gebäude kommt es an

Die fach- und sachgerechte Konservierung von Kulturgütern hat viele Facetten, darunter Materialanalytik, Umwelteinflüsse, Klima, Transport, Verpackung und Lagerung oder Schädlingsbekämpfung. Einen guten Überblick über alle 17 bis einschließlich 2014 erschienenen Regelwerke zur „Erhaltung des kulturellen Erbes“ bietet das DIN-Taschenbuch 409.² Während sich die dort zusammengestellten Normen vorwiegend mit technischen und handwerklichen Verfahren befassen, geht es in der seit April 2018 herausgegebenen Norm um die Gebäude.

„Die Europäische Norm gibt Vorgaben und Leitlinien für den Standort, die Konstruktion und Anordnung von Gebäuden, die speziell für die interne Lagerung aller Arten und Formate von Sammlungen des Kulturerbes vorgesehen sind. Diese Norm gilt für Gebäude, in denen Sammlungen dauerhaft aufbewahrt werden, und sie kann gegebenenfalls als Leitfaden für Räume für Ausstellungen mit kürzerer Laufzeit angewendet werden. In diesem Dokument werden Vorgaben, die sich ausschließlich auf Lagerräume beziehen, durchgehend als solche festgelegt. Wenn Spezifikationen auch für Bereiche wie Ausstellungsgalerien und Lesesäle gelten können, wird auf diese Einsatzbereiche ausdrücklich hingewiesen. Abschnitte, die sich auf Sicherheitsrisiken, umgebungsbezogene Gefährdungen, Feuer, Wasser und Schädlinge beziehen, gelten für Gebäude als Ganzes und für jeden Raum, in dem Sammlungen aufbewahrt werden können. Einige der in dieser Norm enthaltenen Abschnitte können in denkmalgeschützten Gebäuden angewendet

werden. In diesen Fällen kann allerdings der Änderungsumfang oder das Erreichen von Bedingungen, die für Sammlungen geeignet sind, durch den historischen Charakter des Bauwerks eingeschränkt sein, insbesondere im Falle bestehender Denkmalschutzvorschriften. Diese Norm behandelt den Aufbau von Gebäuden, die Sammlungen des Kulturerbes enthalten, unabhängig ob zur Lagerung und anderweitigen Nutzung. Für eine Beschreibung technischer Diensträume, die in der Gestaltung eines der Öffentlichkeit zugänglichen Lagerhauses speziell empfohlen sind, siehe EN 16141. Diese Norm sollte als Ergänzung zu nationalen oder regionalen Bauvorschriften und Gebäudespezifikationen angesehen werden. Dieses Dokument (EN 16893:2018) wurde vom Technischen Komitee CEN/TC 346 „Erhaltung des kulturellen Erbes“ erarbeitet, dessen Sekretariat von UNI (Italien) gehalten wird. Das zuständige deutsche Gremium ist der Arbeitsausschuss NA 005-01-36 AA „Erhaltung des kulturellen Erbes (SpA zu CEN/TC 346)“ im DIN-Normenausschuss Bauwesen (NABau).

Erhaltung des kulturellen Erbes – Festlegungen für Standort, Errichtung und Änderung von Gebäuden oder Räumlichkeiten für die Lagerung oder Nutzung von Sammlungen des kulturellen Erbes (DIN EN 16893:2018), Berlin 2018

Redaktion

¹ Vgl. Kommunalbericht 2017, 5.08 Kommunale Museen; Quelle: <https://www.lrh.niedersachsen.de/themen/kommunalberichte/kommunalberichte-106666.html>; Abfrage: 24.03.2018; vgl. dazu auch Berthold Schmitt, »Beschäftigung mit Deponaten lohnt sich!« Bündnis „KUNST AUF LAGER“ blickt zurück und voraus, in: *KulturBetrieb*, zwei 2017, S. 55.

² Berlin 2014, 1. Auflage, 352 Seiten (ISBN 978-3-410-24942-9); nicht darin enthalten ist die im Juli 2017 vorgelegte EN 16853:2017 „Erhaltung des kulturellen Erbes – Erhaltungsprozess – Entscheidungsprozesse, Planung und Umsetzung“.

Kulturbauten – Fluch oder Segen?



Beispiel für eine gelungene Dachsanierung von Meyer Architekten: Museum K20 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

© / Foto: Kunstsammlung NRW

Stellen wir uns einmal zwei Stadtmodelle vor und fragen uns, was wir interessanter fänden: Auf der einen Seite eine Stadt als reiner Industrie- oder Wirtschaftsstandort und im Vergleich dazu eine Stadt mit interessanten Museen, lebendigen Theatern und einer prosperierenden Kulturszene. Die Antwort dürfte wohl eindeutig ausfallen!

„Masterplan Kulturbauten“

Ohne Kulturbauten wären unsere Städte gewiss seelenlose Orte, Plätze und Gebäudeansammlungen, die rein auf ihren ökonomischen Nutzen reduziert würden. Wenig würde Menschen dazu anregen, die eine oder andere Stadt oder Region deshalb zu besuchen, weil es dort lebendig und kontrovers zugeht, ein attraktives Kulturprogramm wartet und sich stilprägende Architekturikonen berühmter Baumeister besichtigen lassen, für die es sich lohnen würde, eine weite Anreise auf sich zu nehmen. Denken wir an Wagners Hügel, dessen Opernhaus wie ein Pantheon über Bayreuth thront und dessen „Erklimmen“ zu den gesellschaftlichen Highlights der Republik gehört. Oder

an die neue Skyline von Hamburg, deren funkelnde Elbphilharmonie der Stadt einen neuen Touristenboom beschert. Abseits dieser nationalen „Kulturtempel“ hat in Deutschland fast ausnahmslos jede Gebietskörperschaft ihre kleinen oder großen Kultureinrichtungen, deren Gebäude wie Leuchttürme zumeist in prominenten Zentrumsanlagen auf ihre Umgebung ausstrahlen. Warum wurden Kulturbauten genau wie Kirchen immer inmitten einer Stadt errichtet? Was sagt das aus über ihre kulturhistorische und identitätsstiftende Bedeutung für ihren Ort? Wie erleben wir dadurch die Traditionen und Werte eines Gemeinwesens, einer Nation? Kulturbauten als Distinktionsmittel waren in feudalistischen Zeiten die beste und eleganteste Form, Überlegenheit und Macht zu demonstrieren. Zugleich aber auch geistige Prosperität und Experimentierfreude zu kultivieren. Die Initialen der jeweiligen Regenten in den Giebeln großer Museentempel zeugen noch heute von diesem gesellschaftlichen Gestaltungsanspruch.

Viele Jahrzehnte später stehen wir bisweilen vor einem Dilemma: Wie halten wir es mit unserem in Stein gemeißelten kulturellen Erbe, von dem inzwischen nach inoffiziellen Statistiken rund 80 Prozent sanierungsbedürftig ist? Abreißen, neu bauen, sanieren – diese Trias der Alternativen wird mancherorts zum Fluch und löst heftige Kontroversen aus. Nicht selten wird sie aber auch zum Segen, wenn ein Neubau zu dem Besuchermagnet einer Stadt oder ganzen Region wird! Im Idealfall gäbe es für jede Stadt, ob klein oder groß, einen Masterplan Kulturbauten. Der enthielte detaillierte Bestandsaufnahmen mit präzisen Zustandsbeschreibungen genauso wie ein „Ampelsystem“, was nach Prioritäten gestaffelt notwendige Einzelmaßnahmen ausweist und dem Betreiber differenziert aufzeigt, wo Handlungsdruck herrscht. Wenn dieser Maßnahmenkatalog dann auch noch preislich taxiert und jährlich für die einzelnen Gebäude fortgeschrieben würde (Bauunterhalt), könnte jedes Parlament langfristig entscheiden, wann es in welchem Jahr welche notwendige Maßnahme durchführen will. Die Gründe, warum das nicht geschieht, sind vielfältig.

Erst nachdenken, dann loslegen

Öffentliche Bauvorhaben müssen grundsätzlich über öffentliche Vergabeverfahren (VGV) ausgeschrieben und vergeben werden. Da die Kultur im politischen Raum nicht die größte Lobby in den Parlamenten hat, sind Investitionen in Kulturbauten erfahrungsgemäß nur gegen erhebliche Widerstände durchzusetzen. Deshalb sollen in der Regel die Kosten so niedrig wie möglich gehalten werden. Es wird daher häufig ein Vorhaben so ausgeschrieben, dass das preislich beste Gebot den Zuschlag erhält. Die inhaltlich vielleicht sinnvollsten Lösungsansätze, die naturgemäß nicht zur geringsten Auftragssumme führen, dafür aber gleich viele Probleme auf einmal lösen könnten und am Nachhaltigsten wären, fallen bei den Ausschreibungen leider häufig hinten über.

In der ersten, der Leistungsphase „0“, in der noch keine externen Planer an Bord sind, wird oft nicht tief genug gedacht und Projektbudgets werden zu gering angesetzt. Da bräuchte es mehr Zeit, fundierte Vorüberlegungen, dadurch klare Aufgabenstellungen mit Projektgrundlagen und -zielen, die realistische Einpreisung von Projektrisiken und damit zur Aufgabenstellung passende Budgets. Kulturbauten sind keine „normalen“ Bauvorhaben. Man bewegt sich hier im Spannungsfeld einerseits beispielsweise starrer Richtlinien der Verordnung für öffentliche Versammlungsstätten und andererseits ganz spezieller technischer und architektonischer Anforderungen für eine flexible künstlerische Nutzung der Räume. Hier sind erfahrene, empathische Architekten und Projektsteuerer vonnöten, die mit dieser Art von Spezialgebäuden und den individuellen Wünschen der künstlerischen Leitungen bestens vertraut sind.

Hinzu kommt ein ganz generelles Phänomen, dass nämlich Bauherren die nach Abschluss eines Bauvorhabens in den Folgejahren anfallenden Betriebs- und Bauunterhaltskosten nur selten von vorneherein realistisch mit berechnen lassen. Die

Betriebskosten müssen später häufig aus den künstlerischen Budgets finanziert werden, was zu existenziellen Kontroversen in den Häusern führt. Von den notwendigen Budgets für den Bauunterhalt ganz zu schweigen. In der Folge führt dies zu dauerhafter Flickschusterei und einem Aufschieben der eigentlichen Probleme mit der Folge, dass sich diese über die Jahre noch potenzieren. Hinzu kommt, dass Kulturschaffende und Künstler keine eigene Expertise im Bereich Bauunterhalt haben und sich deshalb überfordert fühlen, diese Themen auf Augenhöhe mit Fachleuten und der Verwaltung zu diskutieren. Oft fehlt vor Ort in den Häusern technischer Sachverstand. Auch fehlt der Austausch der Kulturschaffenden untereinander im Sinne eines Wissenstransfers über häufig gleiche bauliche Fragestellungen, die sich spartenübergreifend wiederholen. Das führt nicht selten zu großer Frustration, weil man sich von seinen künstlerischen Kernaufgaben abgehalten fühlt.

Es gibt in Deutschland nicht viele Architekten, die Erfahrung mit der Sanierung von Kultur-Bestandsbauten bei laufendem Betrieb haben. In den meisten Fällen können und sollen die Häuser ja nicht über lange Zeiträume geschlossen werden, sondern es müssen bauliche Eingriffe bei laufendem künstlerischem Betrieb erfolgen. Lange Schließungen würden dazu führen, dass die Häuser aus der öffentlichen Wahrnehmung des Publikums verschwinden würden. Das möchten alle Beteiligten zurecht vermeiden. Wichtigste Voraussetzung für den Erfolg ist der Einsatz eines präzisen Qualitäts- und Prozessmanagements. Daraus folgend eine extrem gründliche und realistische Bau-, Zeit- und Kostenplanung und schließlich die Auswahl kompetenter und präzise arbeitender Projektsteuerer, Architekten und Ingenieure. Diese brauchen umfassende Erfahrungen mit der Umsetzung solcher ganz spezieller, technisch und architektonisch höchst anspruchsvoller Großprojekte.

Meyer Architekten GmbH / ProjektSchmiede GmbH

Dr. Hagen W. Lippe-Weißfeld und Dipl.-Ing. Jan Hinnerk Meyer, Geschäftsführer.

Dr. Lippe-Weißfeld ist zudem Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft.

Meyer Architekten GmbH
Wasserwerksweg 1
40489 Düsseldorf

ProjektSchmiede GmbH
Am Kaldenberg 6
40489 Düsseldorf

Tel 0049 | 211 | 229730-0
info@meyer-architekten.de
info@projektschmiede.gmbh
www.Meyer-Architekten.de

Dieser Beitrag wurde erstmals veröffentlicht in: Kulturpolitische Mitteilungen, Heft 159, IV 2017, S. 53 f.

Der Wert liegt im Auge des Diebes

Der Fußball-Ausweis von Erich Mielke ist weg

Im Februar 2018 wurde bekannt, dass der BFC-Dynamo-Mitgliedsausweis des ehem. Stasi-Chefs Mielke aus dem Stadtmuseum Berlin gestohlen worden ist. Es liegt nahe zu fragen, warum oder wer so etwas tut, aber dies führt meist nicht weiter.

»Des Menschen Wille ist sein Himmelreich«

Der BFC Dynamo war über viele Jahre ein dominierender Verein im Fußball der DDR, auch aufgrund der Unterstützung durch den Staatsapparat. Erich Mielke, ehem. Minister für Staatssicherheit, war nicht nur Fan und einfaches Mitglied des Clubs, sondern seit 1986 auch 1. Vorsitzender der Sportvereinigung Dynamo. Grund genug, den Mitgliedsausweis des Prominenten mit der Nr. 00379 in der Ausstellung „Hauptstadtfußball. 125 Jahre: Hertha BSC & Lokalrivalen“ (26.07.2017-07.01.2018) in einer Vitrine zu präsentieren.

Die Verantwortlichen des Stadtmuseums Berlin und die Polizei haben keine Details bekannt gegeben, wann und wie genau das historische Dokument aus dem Schaukasten im Ephraim-Palais verschwunden ist, haben aber rund vier Monate nach dem Vorfall eine öffentliche Fahndung nach dem Exponat gestartet.¹ Nun wird über die Hintergründe des Diebstahls gerätselt: Könnte es ein Fußballfan oder ein DDR-Nostalgiker gewesen sein? Will jemand das Dokument zu Geld machen oder war es schlicht eine Mutprobe?

Vogelfedern, Gebisse und Totenschädel

Die illegale Wegnahme von Kunst- und Kulturgut hat in der Regel entweder wirtschaftliche oder persönliche Motive. Während Stücke, die auf Schwarzmärkten abgesetzt werden können oder aus Gründen der Erpressung gestohlen wurden, meist unversehrt bleiben, interessiert bei anderen Objekten oft nur der Materialwert. Deshalb werden z.B. Rhinozeroshörner gemahlen oder Münzen und Skulpturen aus Edelmetall eingeschmolzen.

Ganz anders verhält es sich dagegen beim Diebstahl aus persönlichen Motiven. Hier kann es um das 'einfache' Besitzen eines Objektes oder um das Sammeln aus Leidenschaft gehen. Da Stéphane Breitwieser sich mit schönen Dingen umgeben wollte, ging er auf Beutezug in öffentlichen und privaten Sammlungen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz. Zwischen 1995 und 2001 hat der unscheinbar wirkende junge Elsässer bei insgesamt 177 Delikten über 230 Kunstgegenstände entwendet, um eine 'eigene' Kollektion aufzubauen.² Dagegen könnte es sich bei

dem zu drei Jahren verurteilten Schweizer, der aus Museen in Österreich, Schweiz und Deutschland – darunter das Naturkundemuseum Berlin – über 17.000 Vogelfedern im Wert von mehr als fünf Millionen Euro gestohlen hat, „um einen 'fanatischen Sammler' handeln, der die Objekte in erster Linie selbst besitzen will.“³ Auch andere Fälle muten höchst bizarr an: 1981 wurde das Gebiss des ehem. US-Präsidenten George Washington (1732-1799) aus dem Smithsonian Museum of American History in Washington gestohlen.⁴ Während die präsidialen Beißer im Art Loss Register geführt und somit theoretisch verfolgbar sind,⁵ gibt es für das Wiederauffinden des Schädels des Stummfilm-Regisseurs Friedrich Wilhelm Murnau (1888-1931) kaum Anhaltspunkte. Im Sommer 2015 haben Unbekannte den einbalsamierten Kopf aus der Familiengruft auf dem Friedhof Stahnsdorf bei Berlin entwendet: „Die Täter gingen offenbar gezielt vor: Die beiden Särge von Murnaus Brüdern wurden nicht angefasst.“⁶ Wer ist der Täter? Ein verwirrter Anhänger des Grauens à la „Nosferatu“? Kurz nach dem Verschwinden des Schädels hat ein anderer Murnau-Fan eine Belohnung von 1.000 Euro für Hinweise auf die Wiederbeschaffung des Schädels ausgelobt.⁷

Wachsames Personal ist nicht zu ersetzen

Mechanische und elektronische Maßnahmen sind unerlässlich, können aber das wache Auge des Service- und Sicherheitspersonals nicht ersetzen. Die beste Anlage nützt jedoch nichts, wenn das Signal gehört, aber als Falschalarm eingestuft wird (Saliera, Wien, Kunsthistorisches Museum, 2003). Oder wenn Täter die Alarmanlage überlisten und das Exponat im Beisein von Besuchern und Aufsichtskräften stehlen (Rodin, Mann mit der gebrochenen Nase, Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, 2015).⁸ Oder wenn Täter sich im Vorfeld nach dem Vorhandensein bestimmter Exponate erkundigen: Nach museumsinternen Rundmails über erste Diebstähle von Rhinozeroshörnern erinnerte sich der Mitarbeiter eines Dortmunder Museums „plötzlich wieder an jenen merkwürdigen Anruf, den er vor einigen Wochen erhalten hatte: In gebrochenem Englisch erkundigte sich ein Mann danach, ob man sich in dem Museum vielleicht echte Nashorn-Hörner anschauen könne.“⁹ Sicherheit braucht Kommunikation, Aufmerksamkeit und ständige Kontrolle!¹⁰

Redaktion

Einfach. Persönlich. Versichert.



Public. Köln

¹ Markus Lücker, Wer stahl Erich Mielkes Dynamo-Ausweis?, in: Der Tagesspiegel, 20.02.2018; Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/museumsraub-in-berlin-wer-stahl-erich-mielkes-dynamo-ausweis/20981818.html>; Abfrage: 24.02.2018

² Vgl. Nora und Stefan Koldehoff, Aktenzeichen Kunst. Die spektakulärsten Kunstdiebstähle der Welt, Köln 2004, S. 167 ff.

³ Lisa Settari, 45-Jähriger stiehlt seltene Vogelfedern aus Museen, in: Süddeutsche Zeitung, 13.06.2017; Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/prozess-jaehriger-stiehlt-seltene-vogelfedern-aus-museen-1.3544705>; Abfrage: 24.02.2018

⁴ Reidar Sognnaes, President Washington's most famous dentures stolen from the Smithsonian, in: The Journal of the American Dental Association (JADA), Vol. 106, Feb.1983, S. 216; Quelle: <https://www.sciencedirect.com/sdfe/pdf/download/eid/1-s2.0-S0002817783620293/first-page-pdf>; Abfrage: 24.02.2018

⁵ Vgl. Lücker, Wer stahl Erich Mielkes Dynamo-Ausweis?

⁶ Diebe stehlen Kopf von „Nosferatu“-Regisseur Murnau, in: Berliner Morgenpost, 14.07.2015; Quelle: <https://www.morgenpost.de/brandenburg/article205473365/Diebe-stehlen-Kopf-von-Nosferatu-Regisseur-Murnau.html>; Abfrage: 24.02.2018

⁷ Lucas Negroni, Stahnsdorf: 1000 Euro Kopfgeld für Murnau-Schädel, in: Berliner Zeitung, 21.07.2015; Quelle: <https://www.bz-berlin.de/berlin/umland/stahnsdorf-1000-euro-kopfgeld-fuer-murnau-schaedel>; Abfrage: 24.02.2018

⁸ Vgl. Berthold Schmitt, Alarmanlagen bedürfen der gründlichen Kontrolle. Was der Diebstahl einer Büste von Auguste Rodin lehrt, in: *KulturBetrieb*, vier 2015, S. 54.

⁹ Claudia Füller, Aus dem Schaukasten gewildert. Eine gut organisierte Bande klaut in großem Stil Nashorn-Hörner aus deutschen Museen. Die Branche ist entsetzt, in: Die ZEIT, 16.06.2011; Quelle: <http://www.zeit.de/2011/25/N-Nashoerner>; Abfrage: 24.02.2018

¹⁰ Vgl. Berthold Schmitt, Sicherheit in Kulturbetrieben. Was sollten Service- und Aufsichtskräfte wissen?, in: *KulturBetrieb*, eins 2017, S. 86-87 sowie den Beitrag „Gestohlene Münzen nur schwer wiederzubeschaffen. Erste Rückgaben sind erfolgt, Versicherung zahlt nicht“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

Kunst- und Transportversicherungen: Damit Ihre Kunst überall sicher ist.

- Fachkundige Bewertung Ihrer Kunstgegenstände als Basis für die Vereinbarung des bedarfsgerechten Versicherungsrahmens
- Enge Zusammenarbeit mit renommierten Spezialisten für Kunstlogistik
- Langjährige Kompetenz auf den Versicherungsmärkten Europas

Gern beraten wir Sie individuell.
Kontaktieren Sie uns.

ZILKENS | FINE ART
Insurance Broker

tel +49 221 8 00 68 420
info@zilkensfineart.com · www.zilkensfineart.com

Vitrinen schützen! Auch wenn es brennt?

Grundlagenermittlung zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall

Was tun, wenn es im Museum brennt? Soll die Feuerwehr in der Akutphase des Ereignisses Exponate aus Vitrinen entnehmen? Ohne Kenntnisse über das Kulturgut und den Aufbau des Schaukastens? Oder ist die Vitrine der bessere Schutz für die Ausstellungsstücke? Da Feuerwehr und Kultureinrichtungen bislang wenig Erfahrung zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall haben, hat die Arbeitsgruppe Notfallverbund für Weimar im Gefahrenschutzzentrum der Feuerwehr Weimar am 19. Oktober 2017 praktische Versuche gemacht.

Leder. Der Versuch wurde mit Kameras im Inneren des Zelttes und in der Vitrine dokumentiert. Nach Wegnahme des Zelttes war augenscheinlich keinerlei Rauch in den Schaukasten gelangt. Eine Beschädigung der Proben war nicht zu erkennen.

2. Wie steht es um die Stabilität?

Für den zweiten Versuch wurde eine Vitrine aus VSG in den Maßen 2000 x 1000 x 1000 mm (H/B/T) verwendet. Eine Seite der Vitrine konnte vollflächig über einen Drehmechanismus



Versuchsaufbau zur Ermittlung der Rauchdichte einer Vitrine



Innen und außen angebrachte Sensoren messen die Entwicklung der Temperatur im Inneren des Schaukastens



Gleichzeitiges Beflammen der Vitrine mit zwei Propangasbrennern

Drei Szenarien

1. Eine Vitrine steht in einem verrauchten Raum: Ist der Schaukasten so dicht konstruiert, dass die Exponate darin vom schädigenden Brandrauch nicht betroffen werden?
2. Eine Vitrine steht im Brandraum: Wie verhält sie sich bei der zu erwartenden Wärmebeaufschlagung? Was geschieht bei einer abrupten Abkühlung, z.B. bei Löscharbeiten?
3. Im Vitrinensockel, bestehend aus mitteldichter Faserplatte (MDF), entsteht durch technische Einbauten ein Brand: Wie verläuft der Brand und was geschieht mit dem Kulturgut im Korpus der Vitrine?

1. Wie steht es um die Dichte?

Eine Vitrine aus Verbundsicherheitsglas (VSG) und Unterbau aus MDF in der Größe 1400 x 2000 x 500 mm (H/B/T) wurde in einem Schnelleinsatzzelt der Feuerwehr mit Übungsrauch aus einer Nebelmaschine über fünf Minuten beaufschlagt. In dem Schnelleinsatzzelt herrschte eine Temperatur von ca. 40° C. In der Vitrine befanden sich Proben aus Wachs, Pergament und

geöffnet werden. Der Sockel bestand aus einer lackierten MDF-Plattenkonstruktion. Im Vitrinensockel waren in unterschiedlichen Höhen schmale Metallhalterungen eingesteckt, auf denen Proben wie Pergament, Papier und Siegelwachs platziert waren. Als Wärmeindikator wurde zusätzlich ein Wattebausch in der Vitrine platziert. Zur Dokumentation des Versuches wurde die Vitrine mit Thermoelementen und Kameras ausgerüstet. Die Erwärmung erfolgte mit Propangasbrennern (Dachdeckerausrüstung) gleichzeitig von zwei gegenüberliegenden Seiten. Nach sechs Minuten zeigten sich erste Risse im Glas. Nach zehn Minuten stieg die Temperatur im Inneren der Vitrine auf 75° C. Eine weitere Temperaturerhöhung konnte nicht beobachtet werden. Ursächlich hierfür könnten das begrenzte Leistungsvermögen der Propangasbrenner und die äußeren Umweltfaktoren sein.

Unmittelbar danach wurde der stark erhitzte Schaukasten mit einem Strahlrohr (125 Liter pro Minute) aus etwa fünf Metern Entfernung gelöscht. Durch die abrupte Abkühlung traten weitere Risse im Glas auf. Dagegen ist kein Löschwasser in die

Vitrine eingedrungen und auch ihre Stabilität war offenbar nicht beeinträchtigt. Wer von den Zuschauern auf ein spektakuläres Einstürzen der Vitrine gewartet hatte, wurde enttäuscht. Ein sehr gutes Ergebnis aus Sicht der Feuerwehr und des Kulturgutschutzes.

3. Wie steht es um eine mögliche Ausbreitung des Brandes?

Um ein mögliches Übergreifen eines Brandes aus dem Sockel

Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beobachteten die Versuche in Weimar.

Aufgrund der bewusst einfach gehaltenen Szenarien und der nur begrenzten technischen Möglichkeiten stellen die Versuche lediglich eine Ermittlung der Grundlagen zum Verhalten von Ausstellungsvitrinen im Brandfall dar. Dennoch sind wir der Auffassung, dass die Ergebnisse praxistauglich sind: Aufgrund des verwendeten Materials und der Konstruktion der in den Versuchen verwendeten Vitrinen werden die Exponate auch im

Brandfalle eine gewisse Zeit vor Beschädigung bewahrt. Für die Kultureinrichtungen und die Feuerwehr ergibt sich dadurch ein zeitlicher Spielraum für den Schutz und die Rettung des Kulturgutes.

Derzeit sind wegen begrenzter Ressourcen keine weiterführenden Versuche durch die Arbeitsgruppe Notfallverbund Weimar geplant, obwohl es dazu bereits erste Ideen gibt.



Beim abrupten Abkühlen durch das Löschwasser bilden sich weitere Risse im Verbundsicherheitsglas



Das Feuer im Sockel der Vitrine erlischt rasch von selbst. © / alle Fotos: Johannes Krey, Weimar

einer Vitrine (1400 x 2000 x 500 mm, H/B/T) beobachten zu können, wurde der aus MDF-Platte gefertigte Unterbau mit einem dicht schließenden Sichtfenster aus VSG versehen. Anschließend wurde die Entstehung eines Brandes durch den Defekt eines technischen Einbaus (z.B. Trafo der Beleuchtung) simuliert.

Dazu wurde eine fernausgelöste Zündeinrichtung positioniert. Als Brennstoff dienten Holzwolle und Kabelreste. Nach dem Zünden waren Flammen und Rauch zu beobachten, aber der Brand griff nicht auf den Korpus des Schaukastens über. Nach ca. fünf Minuten erlosch das Feuer von selbst, augenscheinlich wegen Sauerstoffmangels. Auch hier ein gutes Ergebnis für die Kulturbetriebe und die Feuerwehr.

Fazit und Ausblick

Das Ziel der durchgeführten Versuche sollten Handlungsempfehlungen für Feuerwehren und die Nutzer von Vitrinen sein. Gäste verschiedenster kultureller Einrichtungen aus Berlin,

bund Weimar geplant, obwohl es dazu bereits erste Ideen gibt. Die Verfasser dieses Artikels sind für Kritik offen, freuen sich auf Anregungen und noch mehr über Interessenten, die sich weiter mit dem Thema beschäftigen können.

Arbeitsgruppe Notfallverbund für Weimar

Ralf Seeber, Vorsitzender
Wachabteilungsführer und Mitarbeiter Katastrophenschutz der Berufsfeuerwehr Weimar
Ralf.seeber@stadtweimar.de

Klassik Stiftung Weimar

Alexander Stelzer, Referent Objektsicherheit
Alexander.stelzer@klassik-stiftung.de

Sachverständigenbüro Arnhold

Erhard Arnhold
mail@arnhold-weimar.de

Netzwerk „Grüne Bibliothek“ gegründet

Interessengemeinschaft für Austausch und Kooperation

Hierzulande gibt es ca. 10.000 Bibliotheken, die jährlich von rund 220 Millionen Menschen besucht werden.¹ Das ist ein gewaltiges Potenzial: Einerseits, um den ökologischen Fußabdruck im Alltag zahlreicher Bibliotheken zu verringern und andererseits, um als Multiplikator in die Gesellschaft zu wirken. Die am 26. Januar 2018 in Berlin gegründete Interessengemeinschaft „Netzwerk Grüne Bibliothek“ will in diesem Sinne tätig werden.

Die Interessengemeinschaft verfolgt fünf zentrale Ziele:

- Schaffung einer Plattform zum Thema der ökologischen Nachhaltigkeit in Bibliotheken und Informationseinrichtungen für den D-A-CH-Raum,
- Initiierung von Netzwerken und Kooperationen zur Umsetzung innovativer Projekte,
- Unterstützung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen bei der Umsetzung der UN-Ziele der Agenda 2030 für eine nachhaltige globale Entwicklung,
- Unterstützung für Bibliotheken und Informationseinrichtungen als aktive Partner in der (Umwelt-)Bildung, bei der Schaffung innovativer Lernorte und der nachhaltigen Entwicklung von Kommunen und Regionen,
- Förderung von Wissenschaft und Forschung, Aus- und Weiterbildung zur Thematik der „Grünen Bibliothek“.

Nachhaltigkeit wird ausgezeichnet

Seit 2016 gibt es den „IFLA Green Library Award“, eine Auszeichnung der International Federation of Library Associations and Institutions (gegr. 1927). Im Jahr 2017 ging der mit 500 Euro dotierte und vom Verlag De Gruyter getragene Preis an die Stadtteilbibliothek Bad Oldesloe.²

Offen für neue Mitglieder

Zu den Gründungsmitgliedern gehören u.a. Vertreter Grüner Bibliotheken, Bibliotheks- und Informationswissenschaftler sowie Studierende und FaMI-Auszubildende. Die gewählten Sprecherinnen des Netzwerks sind Andrea Kaufmann und Petra Hauke, beide vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Das Netzwerk lädt alle ein, die an einer Mitarbeit oder Kooperation interessiert sind bzw. sich auf dem Weg zu ökologischer Nachhaltigkeit Unterstützung für ihre Bibliothek oder den eigenen Bildungsweg wünschen.



Eine nützliche Orientierung dazu bietet der Sammelband „The Green Library = Die grüne Bibliothek“.³

Wer, wo, wann

Die Webseite unter www.netzwerk-gruene-bibliothek.de befindet sich im Aufbau, aber die Geschäftsstelle ist bereits per Mail zu erreichen: kontakt@netzwerk-gruene-bibliothek.de. Persönlich kann man die Netzwerk-Mitglieder kennenlernen auf dem Deutschen Bibliothekartag in Berlin am Freitag, den 15.06.2018, von 10 bis 12 Uhr in Lab II bei der Veranstaltung „Bibliotheken auf dem Weg zur ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit“.

Redaktion

¹ Vgl. Bildung und Kultur: Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive; Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden 19.12.2017, 81 Seiten, zahlr. Tabellen; Quelle: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/SpartenberichtMuseen5216205179004.pdf?__blob=publicationFile; Abfrage: 28.02.2018

² Vgl. Green Library Award 2017. Stadtbibliothek Bad Oldesloe erhält dotierte Auszeichnung, in: *KulturBetrieb*, zwei 2017, S. 71.

³ The challenge of environmental sustainability / ed. on behalf of IFLA by Petra Hauke, Karen Latimer and Klaus Ulrich Werner (IFLA Publications, 161), München / Boston 2013 ISBN 978-3-11-030972-0



Riegel – *Kultur*Bewahren

Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen
von Kunst- und Kulturgut

Dritte Verleihung der
europaweit einzigartigen
Auszeichnung:
Herbst 2018

Gutes auszeichnen. Lösungsorientiert. Unabhängig. Dotiert.

Erster Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive

Gemeinsamkeiten stärken – auch gegenüber dem Internet

Hierzulande wird nahezu alles erfasst, gezählt und evaluiert. Erstaunlich, dass im Dezember 2017 erstmals ein bundesweiter „Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive“ vorgelegt worden ist. Das Papier des Statistischen Bundesamtes (Destatis) bietet nicht nur eine Fülle statistischer Informationen, sondern es versteht sich auch als „unverzichtbare Grundlage für kulturpolitische Entscheidungen“.¹

Fokus

Die Konzentration auf die drei Sparten basiert zum einen auf ihrer gemeinsamen „Aufgabe des Informationstransfers“ und zum anderen auf Abgrenzung: „Wo das Internet zu einem Ort der blitzschnellen Vernetzung, des Austauschs von Nachrichten, der barrierefreien Interaktivität, des Kommentierens und Plauderns, aber auch des schnellen Zugriffs auf Information im beziehungslosen Nebeneinander geworden ist, bleiben die Gedächtnisinstitutionen (Bibliotheken, Archive, Museen und Mediatheken sowie Denkmal- und Städtebauliches Erbe) zuverlässige Räume des kulturellen Gedächtnisses und wirken je nach Bedarf als stabiler Vorratsspeicher von Informationen und als authentischer Echoraum und Ausgangspunkt für die Kommunikation mit vorangegangenen Generationen. Vor allem sind sie physische Orte, an denen sich Menschen real begegnen und direkt austauschen können und an denen nicht nur der über eine kulturelle Objektivierung transportierte Inhalt, sondern auch die Materialität der kulturellen Äußerung erfahrbar ist.“²

Um künftig eine bessere Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, folgt der nun vorgelegte Spartenbericht methodisch dem „Spartenbericht Musik“.³ Dazu müssen bestimmte Güte- und Qualitätskriterien erfüllt, die erhobenen Daten anhand des sog. „3-Sektoren-Modells“ gegliedert und ein für alle Kultursparten relevantes Merkmalsraster anwendbar sein. Letzteres ist nach den vier sog. Merkmalsgruppen „Institutionen und Angebote“ sowie „Nutzung“, „Personal“ und „Finanzen“ sowie deren Untergliederungen aufgefächert.

Einige Ergebnisse (Auswahl)

Sparte	Einrichtungen (2015)	Mitarbeiter (2015)	Umsatz / € (2012)	Physische Besuche (2015)	Öffentl. Mittel / € (2013) ³
Museum	7.180 ¹	15.370	511 Mio	120 Mio	1,9 Mrd
Bibliothek	9.850 ²	27.480	?	220 Mio ⁴	1,4 Mrd
Archiv	?	?	?	?	?

Erläuterung: ¹ inkl. 467 Ausstellungshäusern; ² inkl. 741 wiss. Bibliotheken; ³ Gesamtausgaben von Bund, Ländern und Gemeinden; ⁴ davon 101 Mio Euro in wiss. Bibliotheken

In seinem Fazit hält der Bericht fest, „dass sich die Datenlage für die verschiedenen Sparten ganz unterschiedlich darstellt. Während für die Museen und Bibliotheken eine gute Datenbasis vorliegt, ist über die Archive in Deutschland wenig statistisches Material verfügbar.“⁴

Ziel

Ziel der Spartenberichte „ist eine umfassende Beschreibung des spartenbezogenen vorliegenden Datenmaterials sowie die Benennung von vorhandenen Datenlücken. Auf Basis dieser

Datenzusammenstellung sollen Indikatoren und Kennzahlen vorgeschlagen und berechnet werden. Diese sollen möglichst regelmäßig aktualisiert und publiziert werden, um das aktuelle kulturstatistische Datenangebot sukzessive zu erweitern.“² Was in den Berichten abstrakt und wenig musisch klingt, spiegelt den Auftrag der Destatis, objektive, qualitativ hochwertige und unabhängige Informationen für Politik, Regierung, Verwaltung, Wirtschaft und Bürger bereitzustellen.

Redaktion

Bau von Bibliotheken und Archiven

Überarbeitete Norm vorgelegt

¹ Bildung und Kultur: Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive; Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden 19.12.2017, 81 Seiten, zahlr. Tabellen; Quelle: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/SpartenberichtMuseen5216205179004.pdf?__blob=publicationFile; Abfrage: 28.03.2018

² Ebd., S. 10 ff; vgl. den Beitrag „Münchner Note« zur Digitalisierung von Kunst- und Kulturgut. Gedächtniseinrichtungen fordern politische Unterstützung“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

³ Bildung und Kultur: Spartenbericht Musik; Statistisches Bundesamt (Destatis), Wiesbaden 14.02.2017, 99 Seiten, zahlr. Tabellen; Quelle: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/SpartenberichtMusik5216203169004.pdf?__blob=publicationFile; Abfrage: 28.03.2018

⁴ Spartenbericht Museen, Bibliotheken und Archive, S. 73.

Was tun gegen ausufernde Kosten bei Neu- und Umbau oder Teil- und Komplettsanierung von Kulturbetrieben? Die Fachleute sind sich einig: Bessere Planung im Vorfeld und realistische Einschätzung resp. transparente Kommunikation der zu erwartenden Kosten. Standardisierte Verfahren können helfen, eine Mindestqualität in der Ausführung zu erreichen und womöglich auch die Kosten zu begrenzen.

Flächen, Lasten, Licht und Akustik

Die Norm „Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung“ gilt für die Planung und den Bau von Archiven und Bibliotheken. Sie umfasst sowohl Anforderungen an den Neubau von Archiven und Bibliotheken als auch an die Umnutzung bestehender Gebäude oder Räume. Es werden Festlegungen für Archive, für Öffentliche und für Wissenschaftliche Bibliotheken unterschiedlicher Größe und Aufgabenstellung, getroffen. Zentrale Themen der Norm sind: Organisationsformen, Funktionsbereiche, Flächen, Lastannahmen, Sicherung, Lüftung und Klima, Licht und Beleuchtung, Raumakustik und Schallschutz und Bodenbelag.

Vorgaben für die Größe, die Ausstattung der Technik- und Verkehrsfläche sowie Festlegungen für den Außenbereich der Gebäude sind nicht Teil der Norm.¹

Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung (DIN 67700:2017-05), Berlin 2017

Die Norm wird auch Thema eines Vortrages auf dem deutschen Bibliothekartag 2018 sein. Susanne Kandler, UB Freiberg, referiert am 15.06.2018 über „DIN 67700 in der Anwendung: Aspekte der Standardisierung im Bibliotheksbau“.

»Offen und vernetzt« 107. Deutscher Bibliothekartag

Berlin, 12.-15. Juni 2018

Information und Anmeldung: www.bibliothekartag2018.de

¹ Vgl. <https://www.beuth.de/de/norm/din-67700/270754054>

Abfrage: 02.03.2018

IBB Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz
Dipl.-Ing. (FH) Marco Schmöller

SCHMÖLLER
Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz
BRANDSCHUTZ

Pölitzstraße 25 - 04155 Leipzig

Tel: 03 41 / 5 86 17 - 60

Fax: 03 41 / 5 86 17 - 66

ibb@schmoeller-brandschutz.de

Sie haben die Absicht zu bauen,

Neubau, Umbau, Sanierung im Bestand oder im Bereich des komplexen Denkmalschutzes und angemessenen genehmigungsfähigen bautechnischen Brandschutz zu realisieren?

Wir stehen Ihnen mit unserer Kompetenz und langjährigen Erfahrung zur Verfügung.

Von der ersten Idee,

bereits in der Wettbewerbsphase, über die entsprechenden Planungen, bis hin zur Vorbereitung der behördlichen Abnahme, betreuen Sie unsere Mitarbeiter in durchgängig persönlichem Kontakt.

Wir sichern,

durch objektkonkrete, risikoangepasste und schutzzielorientierte Problembehandlung, eine ausgewogene Berücksichtigung der Interessenlagen sowohl des Bauherren als auch der Genehmigungsinstanzen.

Brand bleibt großes Risiko für Kulturbetriebe

Seit 2016 wieder zahlreiche Brände zu beklagen

Vor rund zwei Jahren wurde in diesem Magazin über Brände in kulturellen Betrieben berichtet.¹ Für das Jahr 2015 war die Bilanz mit 19 Vorkommnissen besonders erschütternd. Seither hat es wieder oft in Museen, Bibliotheken u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen gebrannt, erneut waren Tote zu beklagen.

Technischer Defekt, Brandstiftung, Wartungsarbeiten

- Tschechisches Nationalmuseum, Prag (12.02.16)
- Naturkundemuseum, Delhi / Indien (26.04.16)
- Museumsschiff Ellen, Lübeck (27.04.16)
- Bibliothek Pforzheim-Birkenfeld (16.08.16)
- Museum Abteiberg, Mönchengladbach (13.12.16)
- Dorfmuseum Oberroshe (Landkreis Marburg) (23.02.17)
- Kulturpavillon, München (13.03.17)
- Landwirtschaftsmuseum Rommerskirchen (29.05.17)
- Museum der Bayerischen Geschichte (in Bau), Regensburg (10.07.17)
- Bibliothek Cosenza / Italien (19.08.17)
- BMW Welt, München (14.09.17)
- Industriemuseum Ennepetal (25.09.17)
- Oldtimer Museum Safenwil / Schweiz (29.10.17)
- Arp Museum, Remagen (07.11.17)
- Nationalparkzentrum Kellerwald (Kreis Waldeck-Frankenberg) (01.12.17)
- Kunstmuseum Bonn (20.12.17)
- Museumsdorf Cloppenburg (25.01.18)
- Kloster Sacra di San Michele / Italien (26.01.18)

Feuerwehr verhindert meist größere Schäden

Das Feuer in einer Bibliothek im kalabrischen Cosenza war wohl die größte Katastrophe. Drei Menschen haben ihr Leben verloren; zudem hat das Feuer u.a. ein Originalmanuskript aus der Renaissance zerstört.² Schwer beschädigt wurden Teile des im Piemont gelegenen Klosters Sacra di San Michele, das durch die Verfilmung von Umberto Eco's Roman „Der Name der Rose“ weltberühmt geworden ist. An dem im Bau befindlichen Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg ist ein Schaden in zweistelliger Millionenhöhe entstanden. Ob vorsätzliche oder eine fahrlässige Brandstiftung die Ursache für das Großfeuer war, konnte bislang nicht geklärt werden. Die für November 2018 geplante Eröffnung wurde auf das Frühjahr 2019 verschoben.³

Dagegen ging der Schwelbrand im Bereich der Wechselausstellung im Kunstmuseum Bonn glimpflich aus. Zwar mussten

25 Besucher und das Personal evakuiert werden, aber die Feuerwehr konnte die Verrauchungen rasch mit CO₂ bekämpfen. Brandursache war ein Kurzschluss an einem Kondensator in der Beleuchtungstechnik.⁴ Dagegen waren die Konsequenzen eines Kabelbrandes im Arp Museum Remagen deutlich größer: Der Brand entstand während normaler Wartungsarbeiten in einem Technikraum. Durch das von der Feuerwehr verwendete Trockenlöschmittel legte sich „auf einige Kunstwerke im benachbarten Ausstellungsraum eine feine Staubschicht. Aufgrund des Defekts und der Reinigung der Kunstwerke blieb das Museum“ am Folgetag geschlossen.⁵ Ebenfalls Glück im Unglück hatte das Museumsdorf Cloppenburg: Im Dorfkrug, einem historischen Gebäude auf dem Museumsgelände, war ein Feuer entstanden, das rasch auf das reetgedeckte Dach des Hauses hätte übergreifen können. Dass es letztlich bei einer total zerstörten Wohnung und überschaubaren (Wasser)-Schäden in der Gaststube blieb, war vor allem dem umsichtigen und schonungsvollen Vorgehen der Feuerwehr zu verdanken, die das Löschwasser auf ein Minimum beschränkt hatte.⁶

Bei einem Brand in München diente ein Museum jedoch lediglich als aussagekräftige Kulisse: Mitte September 2017 setzte ein Mann vor der BMW Welt im Münchner Olympiapark seinen eigenen Wagen in Brand, um gegen den Automobilkonzern zu protestieren. Das Gebäude war zeitweise in tiefschwarze Rauchwolken gehüllt. Von Schäden am Museum oder verletzten Menschen wurde nichts bekannt.⁷

Know-how, Übung und Zusammenarbeit

In den Landesbauordnungen sind die rechtlichen Mindestanforderungen formuliert, z.B. an den vorbeugenden Brandschutz, zu dem der bauliche, der anlagentechnische und der organisatorische Brandschutz zählen. Moderne, angemessene und regelmäßig überprüfte Technik ist das eine; genauso wichtig ist aber auch das Funktionieren des Personals im Bedarfsfalle.⁸ Dazu gehören die wachsamen Sinne (z.B. Brandgeruch), Kenntnisse und Beherrschen der Alarmkette, Vertrautheit mit den Örtlichkeiten und eine erprobte Zusammenarbeit mit den örtlichen Feuerwehren und Hilfswerken.⁹ Von allergrößter Bedeutung und Nützlichkeit sind hier vor allem die von Archiven, Bibliotheken und Museen gegründeten Notfallverbünde, die für gegenseitige Hilfe eintreten.¹⁰ Nicht zuletzt deswegen sind die »Notfallverbünde Deutschland« im Jahr 2017 mit dem dotierten Preis „Riegel – KulturBewahren. Preis für Schutz, Pflege und Ausstellen von Kunst- und Kulturgut“ ausgezeichnet worden.¹¹

Redaktion

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Kulturbetriebe in Flammen. Ein erschütternder Rückblick auf das Jahr 2015, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 50 f. Auch die neue Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

² Cosenza: Feuer zerstört Renaissance-Manuskript, in: 3sat, 21.08.2017; Quelle: <https://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/news/193979/index.html>; Abfrage: 25.02.2018

³ Isolde Stöcker-Gietl, Brand im Museum bleibt ungeklärt, in: Mittelbayerische Zeitung, 24.11.2017; Quelle: <https://www.mittelbayerische.de/region/regensburg-stadt-nachrichten/brand-im-museum-bleibt-ungeklaert-21179-art1587310.html>; Abfrage: 25.02.2018

⁴ Vgl. Matthias Nofze und Britta Rööß, Bonner Kunstmuseum bleibt nach Schwelbrand geöffnet, in: General-Anzeiger, 20.12.2017; Quelle: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Bonner-Kunstmuseum-bleibt-nach-Schwelbrand-ge%C3%B6ffnet-article3730390.html>; Abfrage: 25.02.2018

⁵ Arp Museum blieb nach Brand geschlossen, in: General-Anzeiger, 07.11.2017; Quelle: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/region/ahr-und-rhein/remagen/Arp-Museum-blieb-nach-Brand-geschlossen-article3695348.html>; Abfrage: 25.02.2018

⁶ Vgl. Carsten Mensing und Theo Hinrichs, Knapp an der Katastrophe vorbeigeschrammt. Brand im Museumsdorf Cloppenburg, in: Nordwest Zeitung, 25.01.2018; Quelle: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/blaulicht/cloppenburg-brand-im-museumsdorf-cloppenburg-knapp-an-der-katastrophe-vorbeigeschrammt_a_50,0,2963555871.html; Abfrage: 25.02.2018

⁷ Lisa Marie Albrecht, Aus Protest: BMW-Hasser (64) steckt eigenes Auto in Brand, 13.09.2017, in: Münchner Abendzeitung; Quelle: <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.direkt-an-der-bmw-welt-aus-protest-mann-64-steckt-eigenen-bmw-in-brand.8cfdaf8b-a2ac-41be-a5d8-c4e4b92ef32e.html>; Abfrage: 25.02.2018

⁸ Vgl. Marco Schmöller, Vorbeugender Brandschutz in Kulturbetrieben. Betrieblich-organisatorische Maßnahmen sind unentbehrlich, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 48-49; vgl. Berthold Schmitt, Brände in Museum, Bibliothek und Archiv. Bauliche und technische Vorsorge sind zwingend, gut geschultes Personal unentbehrlich, in: *KulturBetrieb, eins* 2014, S. 66-67.

⁹ Vgl. Ralf Seeber, Übung macht den Meister! Das gilt auch für Notfallverbünde, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 68-69; vgl. Berthold Schmitt, Kommunikation, Ausstattung und viel Übung! Kunst- und Kulturgut im Notfall schützen und bergen, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 44.

¹⁰ Vgl. Notfallverbünde: Gemeinsames Portal der Notfallverbünde Kulturgüterschutz in Deutschland; <http://notfallverbund.de/>

¹¹ »Notfallverbünde Deutschland« ausgezeichnet! „Riegel – KulturBewahren 2017“ geht an Netzwerk für Prävention und Kooperation, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 60.

OHRA 

Depotschiebewände,
Bilder- und Skulpturregale,
Schubladenschränke sowie
maßgeschneiderte Depot-
lösungen.

Qualität und Sicherheit
direkt vom Hersteller.

Lagersysteme für Kulturbetriebe

www.culture-depot.de | info@culture-depot.de

OHRA Regalanlagen GmbH | Alfred-Nobel-Str. 24-44 | D-50169 Kerpen

„Es regnet, es regnet, die Bühne wird nass ...“

Löschanlagen in Versammlungsstätten

Diese Adaption eines Kinderliedes wurde in der jüngsten Vergangenheit traurige Realität mit teilweise erheblichen Schäden an bzw. in Versammlungsstätten. Havarien mit Sprinkleranlagen gab es im Staatsschauspiel Dresden (Mai 2016, Kleines Haus), im Stage Metronom Theater in Oberhausen (August 2017), in der Staatsoperette Dresden (Oktober 2017), im Sauerland-Theater in Arnsberg (November 2017) und in der Deutschen Oper in Berlin (Dezember 2017).¹ Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen sind Löschanlagen im Bühnenbereich zu verwenden, die im Alarmfall eine Menge an Wasser in kurzer Zeit auslassen.

Historische Vorgaben

Früher wurde für den Bau von Theatern und Versammlungsstätten viel Holz verwendet. Noch heute sind z.B. im Goethe-Theater Bad Lauchstädt (1802) die mitunter aufwändig in Steinoptik verzierten Holzkonstruktionen an Dach, Schnürböden, Unterbühnen und tragenden Stützen zu sehen. Zugleich bedeuteten Dekorationen und Kulissen in Verbindung mit den Beleuchtungsarten (früher Kerzen und Gaslampen, später energiereiche Scheinwerfer) eine erhebliche Brandgefahr. Auch bei sog. Lichtspieltheatern (Kino), war die Gefahr einer Brandentstehung im Bereich der Projektoren (heiße Lampen mit schnell brennendem Zelluloid-Film) sehr groß. Dies führte aufgrund vieler Brände (u.a. im Wiener Ringtheater im Jahr 1881) zu Vorschriften, die z.B. den Einbau von Feuerlöschanlagen verlangten oder die bauliche Abtrennung von Zuschauerhaus und Bühnenhaus mit dem sog. Eisernen Vorhang erforderten.

Reduzierte Brandlasten

Die Brandgefahren in der heutigen Zeit sind im Vergleich zur Zeit der Entstehung der vorgenannten Vorschriften nicht nur deutlich geringer, sondern auch anders. So werden ausschließlich nichtbrennbare bzw. schwerentflammbare Baustoffe, Dekorationen und Materialien eingesetzt. Wichtige Schritte sind auch das Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden sowie die zunehmende Verwendung „kalter“ LED-Scheinwerfer. Gefahren sind heutzutage nur noch auf – wie jeher – mensch-

liches Versagen bzw. elektrische Defekte und ggf. pyrotechnisch relevante Produkte zurückzuführen. Bei bestimmungsgemäßer Verwendung sowie der regelmäßigen und sorgfältigen Prüfung und Wartung von elektrischen Anlagen können die Risiken noch weiter minimiert werden.

Aktuelle Vorschriften

Die Muster-Versammlungsstättenverordnung (MVStättVO), welche (ggf. mit modifizierten Angaben) in allen Bundesländern bauaufsichtlich eingeführt ist, gilt für den Neubau und für die grundlegende Sanierung von Versammlungsstätten. Hier wird nur noch für Großbühnen (mehr als 200 m² einschl. Zuschauerhaus und Bühnenhaus) eine Löschanlage als offenes System (= Sprühflutanlage) gefordert. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass Gebäude mit Löschanlagen den Vorschriften damals wie heute entsprechen. Die in aktuellen Presseartikeln proklamierte „übertriebene Brandschutzsicherheit“ ist insoweit zurückzuweisen.

Technische Grundlagen

Löschanlagen unterscheiden sich in wassergeführte und in gasgeführte Anlagen. Aufgrund der Wirkungsweise sind in Versammlungsstätten ausschließlich wassergeführte Anlagen vorgesehen. Die klassische Sprinkleranlage, wie man sie z.B. aus Verkaufsstätten kennt, haben mit Wasser gefüllte Rohrleitungen und Sprinklerdüsen, die mit Glasfässchen abgeschlossen sind. Ab einer bestimmten Temperatur platzen die Glaskörper und geben so das Wasser frei. Da diese geschlossenen Düsen jedoch vergleichsweise spät auslösen, sind in Versammlungsstätten seit jeher offene Düsen vorgesehen, sog. Sprühflutdüsen (früher Regendüsen).

Diese offenen Systeme werden grundsätzlich manuell ausgelöst. Früher geschah dies mittels Drehradschieber, heute mit elektrischen Schiebern, die per Fern-Handtaster geöffnet werden können. Die Auslösung der Löschanlage erfolgt durch die verantwortlichen Personen, z.B. die Brandwache neben der Bühne. Insofern ist eine „Fehl-Auslösung“ hierauf meist nicht zurück zu führen. Es gibt jedoch auch Löschanlagen, die

Erschließen und Schützen, Finden und Nützen

DIGITALE ASSETS EFFIZIENT ERZEUGEN UND VERWALTEN

automatisch über Brandmeldeanlagen ausgelöst werden. Als Signal dienen Brandmelder, die Auslösekriterien wie Rauch, Wärme, ggf. Flammen usw. aufweisen. Unter Umständen können diese automatischen Auslösekriterien bei einem Täuschungsalarm (ugs. Fehlalarm) das Auslaufen / Aussprühen des Wassers verursachen.

Vorsichtiger Ausblick

Es mag sein, dass aufgrund der konkreten Nutzung von Theatern und Versammlungsstätten, die heute deutlich ungefährlicher bzw. risikoärmer sind als zu früheren Zeiten, die zukünftige Gesetzgebung entweder ganz auf offene Löschanlagen verzichtet oder zumindest alternative Ansätze ermöglichen wird. Solche Alternativen sind beispielsweise geschlossene (klassische) Sprinkleranlagen im Bühnenbereich in Kombination mit ausschließlich manuell ausgelösten Sprühflutanlagen am Eisernen Vorhang. Auch sind Wassernebelanlagen mit deutlich geringerem Wasserverbrauch denkbar.

IBB Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz

Marco Schmöller, Dipl.-Ing. (FH), Inhaber

Pölitzstraße 25, 04155 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 58617-60

Fax 0049 | 341 | 58617-66

ibb@schmoeller-brandschutz.de

www.schmoeller-brandschutz.de

¹ Vgl. Jürgen Kleindienst, Wasser marsch auf dem Theater. Automatische Löschanlagen sorgen für Millionenschäden in Deutschland / Bühnenverein fordert Umdenken, in: Leipziger Volkszeitung, 20./21.01.2018

HighEnd Digitalisierung

Cruse Großformatscans

Metadatenerfassung

Cumulus Digital Asset Management

Integration mit Museumsdatenbanken



Ausschnitt aus Prospetto d(ell') alma città Roma visto dal Monte Gianicolo ..., Giuseppe Vasi, Rom, 1765, GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig

Wachsmuthstraße 3, 04229 Leipzig, Ruf 0341 42 05 50

www.cds-gromke.com

Gestohlene Münzen nur schwer wiederzubeschaffen

Erste Rückgaben sind erfolgt, Versicherung zahlt nicht

Dem Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig sind Hunderte Münzen gestohlen worden. Der Tatverdächtige hat die Objekte zwischen 2011 und 2016 aus dem Depot entwendet und an niedergelassene Händler sowie online in rund zwei Dutzend Länder verkauft. Im Zuge der Bemühungen, die Münzen zurück zu erhalten, hat die Stadt Leipzig u.a. eine Anwaltskanzlei beauftragt, um zumindest die 68 wertvollsten Stücke wieder zu beschaffen.¹

Käufer um Herausgabe gebeten

Durch Kaufangebote im Internet ist das Leipziger Haus Anfang 2016 auf den Verlust aus der eigenen Sammlung aufmerksam geworden. Eine umgehend eingeleitete Inventur des rund 25.000 Einheiten umfassenden Bestandes hat ergeben, dass 576 Stücke fehlen, darunter 100 aus dem sog. Kramerschatz, den die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig dem Museum als Dauerleihgabe überlassen hat. Der Gesamtwert der gestohlenen Münzen wird auf rund 350.000 Euro geschätzt. Nach fast einem Jahr Arbeit gestaltet sich die Wiederbeschaffung „offenbar schwieriger als gedacht: 78 Käufer seien um Herausgabe des Diebesgutes gebeten worden, teilte das Rathaus mit. Sechs der gestohlenen Münzen kamen demnach zurück. Für weitere neun wurde die Rückgabe angekündigt. Die Versicherung stufte den Vorfall als Unterschlagung ein und schloss einen Versicherungsschutz daher aus. Aus Kulanz habe sie aber 70.000 Euro an die Stadt gezahlt. Diese würden als Schadensersatz an die Industrie- und Handelskammer weitergegeben.“²

Münzen sind beliebte Diebesware

Es dürfte einer der spektakulärsten Diebstähle aus Museen überhaupt gewesen sein: Ende März 2017 wurde in das Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel eingebrochen, um aus dem Münzkabinett ein einziges Exponat zu stehlen, die „Big Maple Leaf“. Die Goldmünze, eine von weltweit sechs Exemplaren, hat einen Durchmesser von 53 Zentimeter und wiegt 100 Kilogramm. Aufgrund des hohen Reinheitsgrades des Edelmetalls liegt der Materialwert der Münze bei rund 3,75 Millionen Euro. Zwar wurden nach einiger Zeit mehrere Tatverdächtige gefasst, aber das Diebesgut konnte bislang nicht wieder gefunden werden. Da bei den Ermittlungen Goldstaub gefunden wurde, ist davon auszugehen, dass die Münze zerstört bzw. eingeschmolzen worden ist, um das Edelmetall auf dem Schwarzmarkt oder im legalen Handel zu verkaufen.³

Im Sommer 2012 ist auch das Städtische Museum Göttingen bestohlen worden. Unter den 18 Goldstücken aus dem 16.-19. Jh. zwei sehr wertvolle Dukaten: „Passiert ist der Diebstahl unbemerkt zwischen dem 1. und 22. Juni. In dieser Zeit waren die Gulden wegen der Bauarbeiten ausgelagert und wurden vorübergehend in einem für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen, aber auch nicht speziell gesicherten Raum des Hardenberger Hofes (rechtes der drei Museumsgebäude) gelagert. Aus diesem Depot verschwanden sie.“⁴ Der Materialwert des Goldes wird auf rund 2.000 Euro geschätzt.

Machtlos gegenüber dem sog. „Faktor Mensch“?

Die Möglichkeiten, Kunst- und Kulturbestände mittels mechanischer und elektronischer Maßnahmen zu sichern, sind groß und nicht immer eine Frage des Geldes. Im ständigen Spagat zwischen Offenheit und Sicherheit bleibt auch die „Schwachstelle Mensch“: In Leipzig war der vermutliche Dieb ein ehemaliger Mitarbeiter des Museums, ein Fachmann mit regulärem Zugang zu Schausammlungen und zu Depots. In Berlin soll eine Aufsichtskraft des Museums den Tätern „Informationen über Sicherheitsvorkehrungen und Alarmsysteme geliefert haben. So war ein Fenster aufgehebelt worden – ohne, dass der Alarm auslöste.“⁵ Und Göttingen? Bewiesen ist nichts, aber es wäre ein arger Zufall, wenn Gelegenheitsdiebe ohne weitere Informationen zum Gebäude und zu den Beständen eingedrungen sein sollten. Was hilft gegen Verrat aus den eigenen Reihen? In Leipzig wurde nach Bekanntwerden des Diebstahls das Vieraugenprinzip beim Betreten des Depots verfügt. Das ist ein Anfang, aber offenbar gilt: Sicherheit braucht Kommunikation, Aufmerksamkeit und ständige Kontrolle!⁶

Den Dieb aus den eigenen Reihen hat es übrigens auch früher schon gegeben. Bernhard Weissner, Direktor und Kustos des Berliner Münzkabinetts, weiß von einem rund 300 Jahre alten Fall: „1718 hatte sich der Hofkastellan Valentin Runck mit dem Hofkleinschmied Daniel Steif zusammengetan und die Sammlung im Schloss von Friedrich Wilhelm I. und auch seinen Schlagschatz in großem Umfang beraubt. Einer meiner Vorvorgänger ist den beiden durch eine Münze, die sie im Handel angeboten hatten, auf die Schliche gekommen. Die beiden wurden öffentlich gevierteilt.“⁷

Redaktion

¹ Berthold Schmitt, Special Agent, übernehmen Sie! Leipziger Kanzlei soll gestohlene Münzen wiederbeschaffen, in: *KulturBetrieb*, zwei 2017, S. 100; ders., Trau, schau, wem. Der Dieb im eigenen Team, in: *KulturBetrieb*, eins 2017, S. 59-60.

² Sechs gestohlene Münzen sind zurück. Wiederbeschaffung der Exponate aus Stadtgeschichtlichem Museum gestalten sich schwierig, in: Leipziger Volkszeitung, 30.10.2017

³ Vgl. Big Maple Leaf Goldstaub gefunden – Münze aus dem Bode-Museum wohl, in: Berliner Zeitung, 27.07.2017; Quelle: <https://www.berliner-zeitung.de/berlin/polizei/big-maple-leaf-goldstaub-gefunden---muenze-aus-dem-bode-museum-wohl-zerstoert-28077184>; Abfrage: 24.02.2018

⁴ Jürgen Gückel, Städtisches Museum: Goldschatz gestohlen, in: Göttinger Tageblatt / Eichsfelder Tageblatt, 26.06.2012; Quelle: <http://www.goettinger-tageblatt.de/Die-Region/Goettingen/Staedtisches-Museum-Goldschatz-gestohlen>; Abfrage: 24.02.2018

⁵ Matthias Becker und Katharina Metag, Museumswachmann half bei 100-Kilo-Münzen-Klau!, in: Berliner Zeitung, 12.07.2017; Quelle: <https://www.bz-berlin.de/berlin/neukoelln/museumswachmann-half-bei-100-kilo-muenzen-klau>; Abfrage: 24.02.2018

⁶ Vgl. Berthold Schmitt, „Es ist nichts Persönliches! Es geht nur um's Geschäft, in: *KulturBetrieb*, vier 2015, S. 44-45; ders., Sicherheit in Kulturbetrieben. Was sollten Service- und Aufsichtskräfte wissen?, in: *KulturBetrieb*, eins 2017, S. 86-87; vgl. auch den Beitrag „Der Wert liegt im Auge des Diebes. Der Fußball-Ausweis von Erich Mielke ist weg“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

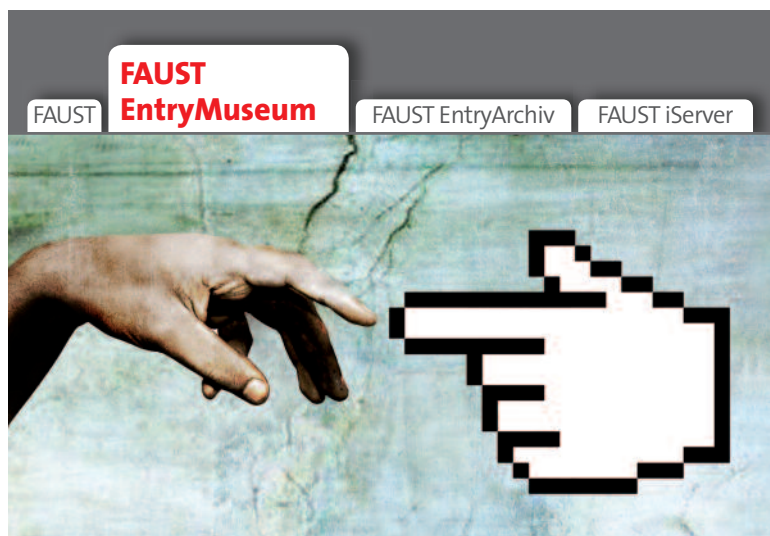
⁷ Nicola Kuhn, Museumsdirektor: „Wir haben noch viel wertvollere Kunst“, in: Der Tagesspiegel, 29.03.2017; Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/nach-dem-diebstahl-der-goldmuenze-museumsdirektor-wir-haben-noch-viel-wertvollere-kunst/19582808.html>; Abfrage: 24.08.2018

FAUST

FAUST
EntryMuseum

FAUST EntryArchiv

FAUST iServer



Die Datenbank für Sammlungen und Museen

- Katalogisierung, Inventarisierung und Eingangsbuch
- Querverweise und Konvolutverwaltung
- Ausstellungsmodul und Ausleihverwaltung
- Bibliothekskatalog
- Verwaltung von Künstlern, Provenienzen, Leihgebern
- Nutzung von Thesauri (optional)
- Suchmasken und Navigation
- Reports auf Drucker, PDF, HTML u.a.
- Übernahme vorhandener Daten
- Export für Museums-Portale

Alle Infos: www.land-software.de

Postfach 1126
90519 Oberasbach
Tel. 09 11-69 69 11
info@land-software.de

 **LAND**
Software
Entwicklung

Gemeinsam handeln. Vorschläge für Archive

Leitfaden für bessere digitale Kooperation

Die Digitalisierung ist da und sie wird bleiben. Da viele Archive immer noch unschlüssig sind, ob und wann sie diese Aufgabe beginnen sollen, stellt das Kompetenznetzwerk nestor Möglichkeiten vor, wie die notwendigen Schritte konkret und gemeinsam angegangen werden können.

Ohne Kooperation geht es nicht

Da Zusammenarbeit bei der digitalen Langzeitarchivierung kein neues Phänomen ist, sind die zentralen Faktoren bekannt, die einen Erfolg begünstigen bzw. die Umsetzung erschweren. Als günstig haben sich erwiesen: Fachkompetenz der Teilnehmenden; konkrete Zielvereinbarung bzw. Aufgabenstellung; Interessenkonvergenz der Partner; Vorteile für alle Beteiligten durch gemeinsame Lösungsfindung; Kooperations- und Kompromissbereitschaft; Regelmäßigkeit der Zusammenkünfte/Absprachen sowie Institutionalisierungsgrad bzw. Verankerung auf politischer Ebene. Als mögliche Konfliktfelder bzw. besondere Herausforderungen gelten: Zeitaufwand; hoher Abstimmungsbedarf; Schwierigkeiten in der Kommunikation; mangelnde Verbindlichkeit; fehlende Interessengleichheit sowie Finanzierung.

Ziel des Leitfadens ist es, Kooperationsmöglichkeiten vorzustellen, die den Einstieg und die Umsetzung der digitalen Langzeitarchivierung erleichtern.

Gemeinsam handeln. Vorschläge für Archive; verfasst von der nestor-Arbeitsgruppe Kooperation der Archive (nestor-materialien 21); hrsg. von nestor-Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit Digitaler Ressourcen für Deutschland, 2018, 33 Seiten

Kostenloser Download:

http://files.dnb.de/nestor/materialien/nestor_mat_21.pdf

Über nestor

Mit nestor (Akronym für: Network of Expertise in long-term Storage and availability of digital Resources) besteht ein Netzwerk, das spartenübergreifend Institutionen, kompetente Experten und aktive Projektnehmer zum Thema Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Quellen zusammenbringt und u.a. den Austausch von Informationen, die Teilung von Aufgaben, die Entwicklung von Standards und die Nutzung von Synergieeffekten fördert. Dazu gehören Veranstaltungen (z.B. Workshops, Vorträge), Informationen und Publikationen (z.B. Handbücher, Expertisen, Ratgeber), Arbeitsgruppen (z.B. Digitale Bestandserhaltung, Emulation, Zertifizierung oder Recht) sowie Qualifizierung und Standardisierung (z.B. DIN). Dabei berücksichtigt nestor nicht allein deutsche Aktivitäten. Die Partner pflegen enge Kontakte zu entsprechenden Initiativen anderer Länder und beteiligen sich aktiv an europäischen und internationalen Initiativen und Projekten.

Gemeinsam handeln. nestor-Standard für Archive

Leitfaden für mehr digitale Zusammenarbeit

Die Digitalisierung von Archiv- und Kulturgut ist ein komplexes Unterfangen, das Archive, Bibliotheken und Museen nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft beschäftigen wird. Der künftige Bedarf an technischer, personeller und finanzieller Ausstattung wird voraussichtlich so immens sein, dass es ratsam ist, geeignete Formen der Zusammenarbeit innerhalb der Sparten, aber auch spartenübergreifend zu entwickeln.

Initiative für nestor-Archivstandard

Um die Digitalisierung zu bewältigen, ist Kooperation ein wesentlicher Schlüssel: „Während dieses Postulat aber in der

Theorie weithin anerkannt ist, gibt es nur wenige Wege, mit denen Archive, die von einem konkreten Problem betroffen sind, einen Konsens finden, gemeinsam ihre Anforderungen formulieren und nach außen hin vertreten können. Der vorliegende Leitfaden schlägt nun ein Verfahren vor, mit dem Archive ihre Positionen konsolidieren, mit der deutschsprachigen Archivwelt und auch den späteren Adressaten abstimmen und als gemeinsamen Standpunkt festhalten können. Nach Abschluss des Verfahrens stellt der verabschiedete nestor-Archivstandard eine abgestimmte Forderung der deutschen Archivwelt dar.“ (Einleitung)



Um dieses Verfahren umzusetzen, schlägt nestor vor, eine Arbeitsgruppe nestor-Archivstandards zu gründen. Der Leitfaden weist einen Weg, wie dies realisiert werden kann.

Gemeinsam handeln. nestor-Standard für Archive; verfasst von der nestor-Arbeitsgruppe Kooperation der Archive (nestor-materialien 22); hrsg. von nestor-Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit Digitaler Ressourcen für Deutschland, 2018, 12 Seiten

Kostenloser Download:

http://files.dnb.de/nestor/materialien/nestor_mat_22.pdf

MIT DEM KULDIG AppCreator MULTIMEDIA-APPS ERSTELLEN



BERATUNG
KONZEPTION
PRÄSENTATION



Digitale Konzepte für Museum und Kultur.



»Münchner Note« zur Digitalisierung von Kunst- und Kulturgut

Gedächtniseinrichtungen fordern politische Unterstützung

Am 15. Februar 2018 haben 18 Kultureinrichtungen aus Deutschland einen Appell veröffentlicht, der die politisch Verantwortlichen auf EU-, Bundes- und Länderebene auffordert, Archive, Bibliotheken und Museen hinsichtlich Sichtbarmachung, Nutzung und Recht zu unterstützen. Hier die Erklärung im Wortlaut:

MÜNCHNER NOTE: MUSEEN, BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE FORDERN DRINGEND NOTWENDIGE POLITISCHE UNTERSTÜTZUNG ZUR SICHTBARMACHUNG IHRER SAMMLUNGSBESTÄNDE IM DIGITALEN RAUM

Die Unterzeichner bekennen sich zum Bildungsauftrag der Gedächtnisinstitutionen und sie eint der gemeinsame Wunsch, auch urheberrechtlich geschützte Bildwerke der Öffentlichkeit im Internet zugänglich machen zu können. Sie streben einen fairen Ausgleich zwischen dem Interesse der Gesellschaft am Zugang zu Abbildungen von urheberrechtlich geschützten Werken und den Rechten der Bildurheber/innen an.

Ein solcher Ausgleich kann nur gelingen, wenn die Institutionen Rechtssicherheit für die digitale Sichtbarmachung ihrer Bestände erhalten, der Aufwand der Rechtklärung für alle Beteiligten so gering wie möglich ist und die Bildurheber/innen eine gerechte Vergütung für die Nutzungen erhalten. Wichtig für die Bildurheber/innen ist zudem, dass sie durch die Präsentation ihrer Werke im Internet nicht die rechtliche Möglichkeit verlieren, über weitere Nutzungen ihrer Werke frei zu entscheiden.

Um den Bildungsauftrag auch im digitalen Raum erfüllen zu können, fordern die Unterzeichner eine Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen auf deutscher und europäischer Ebene:

- Eine verwertungsgesellschaftspflichtige gesetzliche Lizenz zugunsten von Museen, Bibliotheken und Archiven nach dem Vorbild der bereits bestehenden Schrankenregelungen im Bildungsbereich. Sie soll die Sichtbarmachung der Bestände im Internet erlauben und den Institutionen Rechtssicherheit verschaffen, indem sie auch Außenseiter erfasst. So muss es den Mitgliedstaaten möglich sein, den Einrichtungen des Kulturerbes die öffentliche Zugänglichmachung (gem. Art. 3 RL 2001/29/EG) von Abbildungen der sich dauerhaft in ihren Sammlungen befindenden Werke zu gestatten.

- Eine Korrektur des Richtlinienrahmens, welcher der Rechtsprechung des EuGH zum Framing zugrunde liegt, damit die Bildurheber/innen mit der Sichtbarmachung der Bestände nicht die Kontrolle über weitere Nutzungen ihrer Werke im Internet verlieren. Die Kultureinrichtungen sind zu einer technischen Sicherung gegen Framing nicht in der Lage.

Daneben appellieren wir gemeinsam an den Bund und die Länder: Mit dem Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz wird die Verbreitung von Katalogen generell mit einer Vergütungspflicht verknüpft. Die Unterzeichner fordern, dass diese pauschale Vergütung von Bund und Ländern getragen wird und nicht zulasten der Etats der einzelnen Institutionen geht.“

Zu den Unterzeichnern gehören u.a.: Bayerische Staatsgemäldesammlungen, documenta-archiv, Germanisches Nationalmuseum, Hamburger Kunsthalle, Klassik Stiftung Weimar, Kunstmuseum Wolfsburg, Sprengel Museum Hannover, Staatliche Kunstsammlungen Dresden oder Städel Museum sowie Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, Deutscher Künstlerbund e.V. und VG Bild-Kunst.¹

Online zugänglich – aber geregelt

Die »Münchner Note« dient der Erarbeitung eines Weges, um Werke, die nicht gemeinfrei sind, im digitalen Raum nutzen und präsentieren zu können. Der Appell ist hervorgegangen aus dem Kolloquium „Museen im digitalen Raum. Chancen und Herausforderungen“ (München, 06.10.2017). Ziel dieser Veranstaltung war es, „die Anforderungen und Wünsche von Museumsbesucherinnen und -besuchern im 21. Jahrhundert zu analysieren und vor diesem Hintergrund die Themenfelder wie digitale Sammlungen, Transparenz und open access öffentlich zu diskutieren.“² Die »Münchner Note« versteht sich auch als Weiterentwicklung der Themen, die u.a. durch die »Hamburger Note« (Herbst 2015) aufgeworfen worden sind.³

Die »Münchner Note« ist ein offenes Dokument. Kultur- und Gedächtnisinstitutionen können sich jederzeit anschließen (Mail: presse@pinakothek.de).

Redaktion

¹ https://www.pinakothek.de/sites/default/files/downloadable/2018-02/Endfassung_Munchner%20Note%20_3.pdf; Abfrage: 16.02.2018

² Vgl. <https://www.pinakothek.de/musmuc17>; Abfrage: 16.02.2018

³ Vgl. Hamburger Note zur Digitalisierung des kulturellen Erbes, in: <http://hamburger-note.de/>; Abfrage: 16.02.2018; vgl. Berthold Schmitt, Hamburger Note zur Digitalisierung des kulturellen Erbes, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 72.

Museum | 3-D | Digital

Dresden auf dem Weg zum Digital Valley?

Wohl kaum ein zweites Motiv der Kunstgeschichte hat sich weiter vom Original entfernt: Die Engel aus Raffaels Sixtinischer Madonna (1512/13) führen seit über 200 Jahren in zahllosen Kopien und Varianten ein so eigenständiges Leben, dass nicht wenige den urspr. Kontext der Figuren weder kennen, noch missen. Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) haben somit eine lange Erfahrung in der Verwandlung und Weiterverwendung von Kunst und Kultur in jeweils neue Medien und Perspektiven. Eine gute Voraussetzung, um Forschung, Restaurierung und Vermittlung auch mit den Instrumenten weiter zu entwickeln, die die Digitalisierung bieten!

Digitalisierung aus der Sicht des Anwenders

Viele Museen u.a. kulturbewahrende Einrichtungen suchen nach Orientierung und Strategien im Umgang mit der Digitalisierung. Dies tun sie auch „im Blick auf die wachsende Komplexität des Themas, die ungebrochene Permanenz neuer Aufgabenstellungen, schnelle Entwicklungszyklen in der Informationstechnologie, aber auch auf eigene kritische Projekte oder Budgets und einen vielfach in den Häusern eher diffus betriebenen Workflow des »Irgendwie Machens«.“¹

Auch die SKD wollen Möglichkeiten und Herausforderungen der innovativen Technologien ausloten. Gemeinsam mit der TU Dresden wurde Anfang 2018 ein interdisziplinärer Austausch mit Künstlern (Carsten Nicolai, Karin Sander, Wim Wenders) und Museumsmachern sowie Vertretern aus Wissenschaft und Digitalwirtschaft begonnen, um mehr über Chancen und notwendige Rahmenbedingungen der 3D-Digitalisierung zu erfahren. Die von rund 100 Gästen besuchte Tagung „Museum | 3-D | Digital“ befasste sich mit technischen Grundlagen und Fragestellungen (u.a. Standards und Normen), organisatorischen Rahmenbedingungen, rechtlichen Fragen oder Visualisierungsformen (z.B. 3D-Druck), aber auch mit geeigneten Dienstleistungsangeboten der Digitalwirtschaft.² Gesprochen wurde u.a. über virtuelle 3D-Rundgänge und Objektansichten,

Reproduktionen für Forschung und Merchandising sowie über praktische Anwendungsmöglichkeiten (z.B. maßgeschneiderte Verpackungen für Lagerung und Transport).

Kongress im Herbst 2018

Im Laufe des Jahres greifen die SKD und ihre Partnereinrichtungen das Thema 3-D-Digitalisierung wiederholt auf, so z.B. in der Fachtagung „3D – Durchblick oder Datenmüll“, die sich mit dreidimensionalen Scan-Verfahren in der Konservierung/Restaurierung befasste.³ Als Höhepunkt des Austauschs ist vom 22. bis 23.11.2018 ein Kongress in der Gläsernen Manufaktur in Dresden geplant. Vorgesehen sind u.a. wissenschaftliche Vorträge, Praxisworkshops und Demonstrationsstände sowie Exkursionen zu Partnern aus Forschung und Wirtschaft. Der Kongress wird in Zusammenarbeit mit der Volkswagen AG durchgeführt. Bei Themen der Gestaltung sieht das Unternehmen zahlreiche Anknüpfungspunkte, so beim Einsatz von 3D-Technologien in der additiven Fertigung oder bei Fragen der Mobilität.

Redaktion

¹ Christian Gries, Digitale Strategien für Museen, in: Kulturpolitische Mitteilungen 160, Digitalisierung und Kulturpolitik, Bonn 2018, S. 79-81. Für das Jahr 2018 kündigt die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern eine neue Publikation zum Thema an: Das erweiterte Museum. Medien, Technologien und Internet, München 2018

² Vgl. Tagung „Museum | 3-D | Digital“, Dresden 02.02.2018; Quelle: <https://www.skd.museum/presse/2018/tagung-museum-3-d-digital/>

³ Vgl. „3D – Durchblick oder Datenmüll?“, 02.-03.03.2018, Dresden; Quelle: <https://www.restauratoren.de/event/3d-durchblick-oder-datenmuell-2/>; Abfrage: 30.03.2018

Was ist eigentlich ... Framing?

Willkommene Wiedergabe vs. Verletzung des Urheberrechts

Am 15. Februar 2018 haben Vertreter von 18 deutschen Archiven, Bibliotheken und Museen mit der »Münchner Note« einen Appell zum Thema Digitalisierung von Kunst- und Kulturgut veröffentlicht.¹ Die Unterzeichner fordern u.a. eine Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen auf deutscher und europäischer Ebene, auch mit Blick auf das sog. Framing. Aber was ist das eigentlich?

Wie eine Collage: Fremder Inhalt in neuem Rahmen

Der Begriff »Framing« (dt. Einrahmen) wird in verschiedenen Disziplinen verwendet. Während es in der Kommunikationswissenschaft z.B. um die Einordnung von Ereignissen in vorgegebene und ggf. interpretierende Deutungsrahmen gehen kann, bezeichnet »Framing« (oder Embedding) im IT-Bereich das Einbetten fremder Inhalte in die eigene Webseite. Ein Beispiel: Ein Museum präsentiert in der Online-Collection seiner Webseite ein nicht gemeinfreies Kunstwerk aus eigenem Bestand. Jemand findet Gefallen daran und lässt die Abbildung per Framing auf seiner eigenen Webseite erscheinen. Technisch geschieht dies via Link, denn die Daten der Abbildung verbleiben auf dem Server des Museums. Für den Nutzer ist das bequem, da sich keine andere Internetseite öffnet, von der er wieder zurück muss.

Abgesehen von den ganz anderen technischen Parametern, kann man das Framing mit der traditionellen Collage vergleichen. Dort werden z.B. Bild- oder Textelemente aus einem ursprünglichen Kontext gelöst und in einen neuen Bedeutungszusammenhang gerückt. Auch dieses Verfahren kann Fragen des Urheberrechts aufwerfen: Handelt es sich um eine (statt-hafte) freie Bearbeitung, bei der der Eindruck des Originals gegenüber dem neuen Werk »verblasst«, oder um die unfreie Bearbeitung eines Motivs? Letzteres kann der Genehmigung durch den Inhaber der Urheberrechte bedürfen.

Framing ist keine regelmäßige Verletzung des Urheberrechts

Während manche Betreiber von Webseiten es begrüßen, dass ihre Inhalte möglichst weit gestreut werden, sehen andere in der Weiterverwendung der Inhalte eine Einschränkung oder Verlet-



zung ihrer Urheber- und Nutzungsrechte. So z.B. die Unterzeichner der »Münchner Note«, die eine Korrektur des Richtlinienrahmens fordern, »welcher der Rechtsprechung des EuGH zum Framing zugrunde liegt, damit die Bildurheber/innen mit der Sichtbarmachung der Bestände nicht die Kontrolle über weitere Nutzungen ihrer Werke im Internet verlieren.«² Diese Passage bezieht sich auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) vom Oktober 2014. Ausgangspunkt war die Klage eines Unternehmens, das ein Produktvideo auf seiner eigenen Webseite und auf Youtube platziert hatte. Ein Konkurrenzunternehmen hatte dieses Video durch Framing auf seine eigene Webseite verlinkt. Nach gegensätzlichen Urteilen in der Sache hat der Bundesgerichtshof (BGH) den EuGH befragt, besonders zu dem entscheidenden Terminus der »öffentlichen Wiedergabe«. Laut Urteil des EuGH ist das Framing regelmäßig keine Urheberrechtsverletzung: »Für eine Einstufung als öffentliche Wiedergabe sei es erforderlich, dass ein geschütztes Werk unter Verwendung eines technischen Verfahrens, das sich von dem bisher verwendeten unterscheidet, oder, ansonsten, für ein neues Publikum wiedergegeben wird, d.h. für ein Publikum, an das die Inhaber des Urheberrechts nicht gedacht hatten, als sie die ursprüngliche öffentliche Wiedergabe erlaubten. (...) Zwar kann diese Technik (...) verwendet werden, um ein Werk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ohne es kopieren zu müssen und damit dem Anwendungsbereich der Vorschriften über das Vervielfältigungsrecht zu unterfallen. Unbeschadet dessen führt aber ihre Verwendung nicht dazu, dass das betreffende Werk für ein neues Publikum wiedergegeben wird. Denn sofern und soweit dieses Werk auf der Webseite, auf die der Internetlink verweist, frei zugänglich ist, ist davon auszugehen, dass die Inhaber des Urheberrechts, als sie die Wiedergabe erlaubt haben, an alle Internetnutzer als Publikum gedacht haben.«³ Internet ist Internet.

Framing ist nicht Vervielfältigung

Nach aktueller Rechtsprechung ist das Framing unter bestimmten Bedingungen gestattet. Ob es dabei bleibt, hängt mit einem vergleichbaren Fall zusammen, über den der EuGH in Kürze entscheiden wird. Definitiv aber gilt für Videos, Texte oder Fotos: „Wer Inhalte kopiert und bei sich auf dem Server speichert oder sie sogar verändert, der framt nicht. Vielmehr liegt dann eine Vervielfältigung vor. Und diese Kopie wird dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ohne Einwilligung des Rechteinhabers liegt darin wiederum eine Urheberrechtsverletzung. Die mögliche Folge: Schadensersatzforderungen. Und: Nach dem Urteil des BGH gilt auch hier: Geframt werden darf nur, wenn das Foto ursprünglich vom Rechteinhaber ins Internet gelangt ist.“⁴

Um sich vor unerlaubtem Framing zu schützen, gibt es Möglichkeiten der technischen Sicherung. Diese sind jedoch mit einem beachtlichen Aufwand verbunden, zu dem sich z.B. die Unterzeichner der »Münchener Note« nicht in der Lage sehen. Darüber hinaus bleiben Abwehrrechte anwendbar, darunter Unterlassungsansprüche aus Persönlichkeitsrecht, Markenrechte oder das Wettbewerbsrecht.

Redaktion

¹ Vgl. „»Münchener Note« zur Digitalisierung von Kunst- und Kulturgut“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

² https://www.pinakothek.de/sites/default/files/downloadable/2018-02/Endfassung_Munchner%20Note%20_3.pdf; Abfrage: 26.03.2018

³ Fritz Pieper, EuGH zum Framing: Der Beschluss im Detail, in: Telemedicus. Recht der Informationsgesellschaft, 28.10.2014; Quelle: <https://www.telemedicus.info/article/2855-EuGH-zum-Framing-Der-Beschluss-im-Detail.html>; Abfrage: 26.03.2018

⁴ Kolja Schwartz, Fragen und Antworten: Achtung beim Framing! in: Tagesschau.de, 09.07.2015; Quelle: <https://www.tagesschau.de/inland/faq-framing-103.html>; Abfrage: 26.03.2018

Zum Umdrehen schön



Irideon® WLZ



Vorbeugender Arbeits- und Gesundheitsschutz in Kunst- und Kulturbetrieben

Betrieblich-organisatorische Maßnahmen sind unentbehrlich

Arbeitgeber oder deren Verantwortliche müssen für die Sicherheit und Gesundheit ihrer Beschäftigten Sorge tragen. Dies gilt auch für Museen, Bibliotheken und Archive, deren MitarbeiterInnen möglicherweise Gefährdungen oder Gesundheitsbelastungen ausgesetzt sind, beispielsweise durch chemisch belastete Objekte. Der Umgang mit Kunst- und Kulturgütern erfordert in Bezug auf die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten deshalb besondere Sorgfalt. Die Verantwortlichen haben die Pflicht, Gefährdungen oder Gesundheitsbelastungen, denen die Mitarbeiter während ihrer Tätigkeiten ausgesetzt sind, zu ermitteln und zu bewerten.

Gefährdungsbeurteilungen sind Pflicht

Das Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG) verpflichtet alle Arbeitgeber, mögliche Gefährdungen im Rahmen einer sog. Gefährdungsbeurteilung systematisch zu ermitteln und zu bewerten. Dazu sind auch oft Arbeitsplatzmessungen auf Gefahr- oder Biostoffe nach entsprechenden Vorschriften notwendig. Außerdem sind alle zum Schutz der Sicherheit sowie Gesundheit der Beschäftigten erforderliche Maßnahmen abzuleiten, umzusetzen

und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu überprüfen. Der Katalog, der zu ermittelnden Gefährdungen, ist vom Gesetzgeber weit gefasst. Er erstreckt sich unter anderem auf die Gestaltung und Einrichtung der Arbeitsstätte und des Arbeitsplatzes sowie dessen Gestaltung und Einsatz von Arbeitsmitteln, Arbeitsabläufen und Arbeitszeiten bei allen Tätigkeiten. Insbesondere sollen auch auf mögliche physikalische, chemische und biologische Gefährdungen, unzureichende Qualifikation und Unterweisung der Mitarbeiter oder auch psychische Belastungen eingegangen werden.

Eine Gefährdungsbeurteilung lässt sich rechtlich auf das Arbeitsschutzgesetz, auf die Betriebssicherheitsverordnung (BetrSichV), auf die Gefahrstoffverordnung (GefStoffV), auf die Biostoffverordnung (BioStoffV) oder auch auf die Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) zurückführen. Gefährdungsbeurteilungen müssen grundsätzlich vor Beginn jedweder Arbeiten oder Tätigkeiten in Kunst- und Kulturbetrieben durchgeführt und in ausreichenden Abständen wiederholt werden. Der Arbeitgeber und von ihm beauftragte und befähigte Personen sollen sich dabei von Experten unterstützen lassen, beispielsweise der Fachkraft für Arbeitssicherheit oder dem Sachverständigen für Gefahrstoffe und Biostoffe. Während Betriebsräte bei der Gefährdungsbeurteilung zur Mitbestimmung verpflichtet sind, haben Arbeitnehmer ein Recht auf Anhörung.

Maßnahmen zum Arbeitsschutz sollen präventiv wirken, in diesem Zusammenhang hat das Bundesarbeitsgericht 2008 festgestellt, dass Gefährdungsbeurteilungen nicht dazu dienen sollen, unmittelbare Gesundheitsgefahren zu beurteilen und zu verhüten, sondern Gefährdungen: „Der Begriff der Gefährdung bezeichnet im Unterschied zur Gefahr die Möglichkeit eines Schadens oder einer gesundheitlichen Beeinträchtigung ohne bestimmte Anforderungen an ihr Ausmaß oder ihre Eintrittswahrscheinlichkeit.“¹

Kontaminiertes Kulturgut birgt Gefahren

Gesundheitsgefahren oder Gesundheitsbelastungen in Kunst- und Kulturbetrieben können unter anderem durch Schimmelpilze, Sproßpilze (Hefen), sporenbildende Bakterien (Actinomyceten), durch Holzschädlinge (holzerstörende Pilze oder Insekten), durch Holzschutzmittel (z.B. Lindan, PCP, DDT) oder durch Konservierungsmittel (z.B. Formaldehyd, PCB, Chloranisol, PAK, Phenole) entstehen. In diesen Fällen ist es zwingend notwendig, einen Sachverständigen mit einzubeziehen.

Es ist bekannt, dass Objekte in Museen, Bibliotheken und Archiven bis in die späten 1980er-Jahre mit chemischen

KulturBewahren

Das Onlineforum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit und Präsentation von Kunst- und Kulturgut

Sie suchen Input und Austausch?

Sie haben Angebote für Fachpublikum?

Filter- und Sortierfunktion!

Veranstaltungskalender

Fortbildungen, Messen, Konferenzen, Seminare, Symposien, Tagungen, Vorträge & Workshops für Museen, Archive, Bibliotheken u.a. Kultureinrichtungen

www.kulturbewahren.de

Online • Kostenfrei • Ohne Registrierung.

Substanzen behandelt wurden, um Schäden durch Ungeziefer, Insektenbefall oder Mikroorganismen vorzubeugen. Darunter befanden sich zahlreiche Wirkstoffe, die bis heute wegen ihrer Toxizität verboten, jedoch in Kunst- und Kulturgütern enthalten sind. Vor weit über 100 Jahren war schon die biozide Wirkung von anorganischen Salzen wie Arsenik (Arsen-III-oxid), Sublimat (Quecksilber-II-chlorid) oder Kupferoxychlorid (basisches Kupferchlorid) auch in der Konservierung bekannt. Durch die sich sehr schnell entwickelnde organische Chemie kamen weitere chlororganische Substanzen, Organophosphate (chemische Kampfstoffe, z.B. Permethrin, DMDT, DDVP) dazu, von denen nicht weniger Gesundheitsgefahren ausgehen.

Gemäß dem durch die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) entwickelten Gefahr- und Sicherheitsplan nach TRGS 524 (Technische Regel Gefahrstoffe – Schutzmaßnahmen bei Tätigkeiten in kontaminierten Bereichen) werden betriebliche Abläufe definiert, bei denen ein professioneller Umgang mit belasteten Exponaten im Kunst- und Kulturbereich gewährleistet wird. Dazu gehört insbesondere, dass der Umgang mit belastetem Material vor Beginn der Tätigkeiten durch einen Sachverständigen begutachtet wird. Entsprechend

sollte der verantwortliche Mitarbeiterkreis, z.B. bei Restauratoren, durch einen Sachverständigen auf organisatorischer und technischer Ebene geschult werden. Museen, Bibliotheken oder Archive, in denen erhöhte Schadstoffbelastungen festgestellt werden, sollten deshalb bei ihren Beschäftigten ein sog. „Biomonitoring“ durchführen lassen.²

**DEKRA Automobil GmbH, Abt. Industrie, Bau und Immobilien,
Messstelle für Gefahrstoffe, Biostoffe und Hygiene**
Dr.-Ing. Erik Konitzer, Fachgebietsverantwortlicher

Magdeburger Chaussee 60, 06118 Halle / Saale
Tel 0049 | 345 | 52359-620
erik.konitzer@dekra.com
www.dekra.com

¹ Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 12.08.2008, 9 AZR 1117/06;
Quelle: <https://openjur.de/u/172529.html>

² Diese gesetzlich festgelegte Vorsorgepflicht ist in der arbeitsmedizinischen Vorsorgeverordnung (ArbMedVV, § 6, Abs. 2) des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom Jahre 2008 verankert.



**DRUCK.
PRINZIPIEN.
VON HEUTE.**

TRADITION SEIT 1937

Wenn Menschen den Unterschied machen.

Verkaufen, Informieren, Beeindrucken: Was auch immer Sie mit Druckerzeugnissen erreichen wollen, wir helfen Ihnen dabei, Ihre Vision zu verwirklichen. Mit erstklassiger Beratung und verantwortungsvoller Produktion in bewährter Krüger Qualität.

KRÜGER EST. 1937

KRÜGER Druck+Verlag GmbH & Co. KG
Merzig · Dillingen · www.kdv.de

Haltung ist gefragt!

... auch gegenüber dem eigenen Aufsichts- und Servicepersonal

Anfang Mai 2018 befasst sich der Deutsche Museumsbund mit dem Themenfeld „Haltung und Werte“.¹ Diskussions- und gegebenenfalls Reibungspunkte gibt es viele: Um welche Werte geht es? Wer definiert sie? Wem gegenüber sollen diese Werte vertreten werden? Gegenüber den Besuchern? Klar! Und was ist mit den Nicht-Besuchern? Außerdem: Anhand welcher Kunst- und Kulturgüter sollen die definierten Werte veranschaulicht werden? Gehören Werke, die tatsächlich oder vermeintlich sexistisch, rassistisch oder gewaltverherrlichend sind, in den 'Giftschrank'?² Dieser Beitrag schaut auf einen anderen Aspekt des Themas: Welche Werte vertreten Museen gegenüber den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

Was tun in Ausnahmesituationen?

Die DMB-Jahrestagung 2018 will auch fragen, „mit welcher Haltung wir unserer alltäglichen Arbeit und unseren Kolleginnen und Kollegen begegnen?“ Es wäre stimmig, wenn das Impulsreferat „Die Haltung eines Museums beginnt im eigenen Haus“ (Klaus Vogel) und die anschließende Podiumsdiskussion auch den Umgang mit den Service- und Aufsichtskräften einschließen. Das ist alles andere als eine Nebenbetrachtung, denn in vielen Häusern stellen das Service- und Aufsichtspersonal nicht nur die zahlenmäßig größte Berufsgruppe, sondern sie sind nicht selten die einzigen Kontaktpersonen für die Gäste. Kompetenz und Haltung dieser Kolleginnen und Kollegen prägen das Besuchererlebnis – im Positiven wie im Negativen.

Die einschlägige Literatur zum Umgang mit und zur Qualifizierung musealer Service- und Aufsichtskräfte ist überschaubar. So empfehlen die „Ethischen Richtlinien für Museen“ des Internationalen Museumsrates ICOM: „Geeignete Möglichkeiten zur beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung aller Museumsmitarbeiter/innen sind sicherzustellen, um Fachwissen und Kompetenz der Belegschaft zu erhalten und auszubauen.“ Detailliertere Aussagen betreffen nur das wissenschaftliche Personal und allenfalls Führungskräfte im Publikumsservice, während die Aufgaben und Pflichten der 'einfachen' Mitarbeiter nicht angesprochen werden.³ Allein ICOM Schweiz hat sich mit dem Handbuch „Aufsicht im Museum“ (Zürich, 2004, 96 S.) dezidiert mit dem Berufsbild der Aufsicht befasst und es in den Kontext des praktischen Museumsbetriebs eingeordnet.

Fragt man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie sie konkret auf ihre Tätigkeiten an den sog. Besucherkontaktpunkten im Museum vorbereitet werden, heißt es vielfach, Informationen und Anweisungen von der Oberaufsicht oder den Dienstälteren bzw. »Learning by doing« seien die üblichen Wege – so jedenfalls meine Erfahrungen aus Schulungen mit Servicepersonal von Museen. Für den Normalbetrieb mag die pragmatische, oft jedoch unstrukturierte Weitergabe von Instruktionen ausreichen, aber vielfach gibt es Situationen, in denen das Personal nicht

nur wissen muss, WAS zu tun ist, sondern in denen das WIE von entscheidender Bedeutung ist.

Problemfeld Rechtskonflikte: In einer Sonderausstellung mit Leihgaben aus Privatbesitz ist das Fotografieren nicht gestattet. Im Falle einer Zuwiderhandlung sind die Aufsichtskräfte gehalten, die Herausgabe des Films bzw. das Löschen der Digitalfotos zu erwirken. Oder: Aufgrund von Diebstählen im Museum sind die Aufsichtskräfte gehalten, im Verdachtsfall Personen- und Taschenkontrollen durchzuführen. In beiden nicht-fiktiven Fällen wurde den Aufsichtskräften nicht mitgeteilt, auf welcher juristischen Grundlage sie argumentieren und handeln sollen. Vielmehr werden einfache Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (fahrlässig?) in Situationen gebracht, zu deren Lösung sie nicht einmal ansatzweise befähigt wurden.

Problemfeld Respektlosigkeiten: Das gesellschaftliche Miteinander scheint insgesamt rauer zu werden. Berichte von verbalen und physischen Übergriffen häufen sich. Angriffe und Behinderungen von Hilfs- und Rettungskräften im Einsatz (auch in Krankenhäusern) oder Auseinandersetzungen in Ämtern, Behörden und im ÖPV sind keine Seltenheit mehr. Auch wenn es in den Museen noch vergleichsweise zivilisiert abläuft, klagen Servicekräfte vielfach über Attacken: „Wenn Sie zu dumm dafür sind, sollten Sie sich einen anderen Job suchen.“ Oder: „Na, bei der Stasi gewesen?“⁴ Vereinzelt werden weibliche Aufsichtskräfte, die im Hochsommer ihren Dienst im knielangen Kleid versehen, von männlichen Museumsbesuchern bedrängt. In solchen Fällen ist nicht nur die Grenze des Anstandes überschritten, sondern mitunter ist der Tatbestand der persönlichen Beleidigung erfüllt. Auch professionelle Service- und Aufsichtskräfte müssen sich nicht Schimpfworte, Geschrei und Wutausbrüche anhören oder körperliche Gewalt bzw. die Androhung derselben erdulden.

Pflicht zum Schutz und Eigeninteresse an Befähigung

Jeder Arbeitgeber hat gegenüber dem Arbeitnehmer eine Fürsorgepflicht, die u.a. im Arbeitsschutzgesetz und in der Arbeitsstättenverordnung geregelt ist. Ein Instrument in diesem Zusammenhang ist die sog. Gefährdungsbeurteilung. Bei dem Check müssen alle Gefährdungen, denen die Beschäftigten im Zuge ihrer beruflichen Tätigkeit ausgesetzt sind, ermittelt und bewertet werden. Außerdem sind alle zum Schutz der Sicherheit und der Gesundheit erforderliche Maßnahmen abzuleiten, umzusetzen und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu überprüfen. Der Katalog der regelmäßig zu ermittelnden Gefährdungen ist weit gefasst und erstreckt sich u.a. auch auf psychische Belastungen.⁵ Soweit der gesetzlich verankerte Anspruch aller Beschäftigten auf einen gesunden und sicheren Arbeitsplatz – auch im Museum.

Was können und sollten Museen darüber hinaus tun, um eigene oder externe Mitarbeiter vor Respektlosigkeiten und Übergriffen zu schützen?

Respektvoller Umgang: Museen können und sollten darauf hinweisen, dass sie sich ein respektvolles Miteinander wünschen und kundtun, dass sie für den Schutz ihres Personals gegen verbale oder körperliche Übergriffe einstehen. Geeignete Stellen dafür sind z.B. gut sichtbare Haus- und Besucherordnungen (HO/BO), Webseiten oder Kontaktpunkte wie Kasse, Garderobe und Shop. Vorbildlich ist z.B. die National Gallery, London, an deren Garderoben kleine Aufsteller mitteilen: „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das Recht, in einem sicheren Umfeld zu arbeiten, das frei ist von Gewalt und bedrohlichem Verhalten. Das Museum nimmt Vorfälle dieser Art sehr ernst.“⁶ Kulturbetriebe hierzulande tun sich offenbar nicht leicht mit derlei Maßnahmen. Museen, denen der Verfasser im Rahmen einer Schulung des Service- und Aufsichtspersonals vorgeschlagen hat, ähnliche Erklärungen wie in England abzugeben, schrecken zurück, da „man das nicht bringen könne“. Warum eigentlich? Manche beziehen deutlich Position, so z.B. das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (SOR – SMC), das sich offen gegen Diskriminierung engagiert.⁷ Oder die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, auf deren Webseite zum Infotelefon es heißt: „Für unser Serviceangebot wünschen wir uns ein respektvolles Miteinander. Deshalb weisen wir darauf hin, dass Gespräche insbesondere bei Beleidigungen, einer vulgären Wortwahl oder menschenverachtenden Aussagen umgehend beendet werden.“⁸ Auch der Deutsche Museumsbund e.V. zeigt Haltung beim Eintreten für die Interessen des Personals. Der „Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum“ (Berlin 2018) ist auch überarbeitet worden, um „Missbrauch zu verhindern“.⁹

Und was können und sollten Museen tun, um ihre Service- und Aufsichtskräfte dazu zu befähigen, die ihnen gestellten Aufgaben bestmöglich zu bewältigen und auftretende Probleme angemessen zu lösen?

Rechtssicherheit: Da es sich hierbei mitunter um Vorgänge handelt, die z.B. zentrale Fragen des Eigentumsrechts und der allgemeinen Persönlichkeitsrechte betreffen können, darf das Service- und Aufsichtspersonal mit der Interpretation und Durchsetzung der Regeln nicht allein gelassen werden. Vielmehr ist es Aufgabe der Leitung des Hauses, praktikable Dienstanweisungen und nachvollziehbare Hausordnungen zu erstellen, die gründlich auf Vereinbarkeit mit geltendem Recht geprüft sind. Sodann ist es zwingend, die Vorschriften regelmäßig mit dem Personal zu besprechen und zu erläutern. Bei Konstellationen, die juristisches Konfliktpotenzial bergen, sollten verantwortungsbewusste Häuser ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr intensiv unterrichten und trainieren – im Zweifel in Zusammenarbeit mit einem Juristen oder der Polizei.

Wenn das Service- und Aufsichtspersonal nicht nur die freundliche und engagierte ‚Visitenkarte‘, sondern auch der durchset-

zungsfähige „verlängerte Arm“ von Direktion und Verwaltung sein soll, sind die konsequente Beschäftigung mit den konkreten Bedarfen und das entschiedene Einstehen für das Wohlergehen der Mitarbeiter in Service und Sicherheit unverzichtbar. Mit Blick auf die von ihnen selbst propagierten Werte sollten Museen auch beim Schutz ihres eigenen Personals klare Haltung zeigen!¹⁰

QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal

Dr. Berthold Schmitt, Trainer von Service- und Aufsichtspersonal in Museen

Wielandstraße 5, 04177 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 5296524

mail@schmitt-art.de

www.aufsicht-im-museum.de

¹ Eine Frage der Haltung. Welche Werte vertreten Museen?“, Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes e.V., Bremen, 6.-9. Mai 2018; Quelle: <http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/programm-jahrestagung-dmb-2018-online.pdf>; Abfrage: 11.03.2018

² Vgl. Hanno Rauterberg, Geniale Monster. Immer wieder wurden große Künstler zu Verbrechern – uns es störte niemanden. Heute werden Premieren abgesagt, Filmstars ausradiert. Muss die Kunst für die Künstler büßen?, in: Die ZEIT, 01.02.2018, S. 39.

³ Vgl. Ethische Richtlinien für Museen von ICOM; zweite überarbeitete Auflage, ICOM Schweiz 2010, S. 11; Standards für Museen; Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland, Berlin 2006, S. 13 sowie Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung; Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland und ICTOP – International Committee for the Training of Personnel, Berlin 2008, S. 30 f.

⁴ Berichte von Betroffenen in meinen Schulungen für Service- und Aufsichtspersonal sowie („Stasi“) Lavinia Meier-Ewert und Andreas Resch, Über Aufsichten, in: Ansichten von Aufsichten, Berlin 2008, S. 112.

⁵ Berthold Schmitt, Was ist eigentlich eine ... Gefährdungsbeurteilung? Ein Instrument für mehr Sicherheit und Gesundheit, in: *KulturBetrieb, eins* 2016, S. 64.

⁶ „Gallery staff have the right to work in a safe environment free from violence and threatening behaviour. The Gallery will take seriously any incidents of this nature.“ (Übersetzung B. Schmitt). Ähnlich das Britische Museum, London: „We will not tolerate violence or abuse to any member of our staff.“ Vgl., British Museum Visitor Regulations, 16.4: Visitor Services and Security staff; www.britishmuseum.org/pdf/2011-11-14%20Visitor%20Regulations%20FINAL.pdf; Abfrage: 12.03.2018

⁷ www.schule-ohne-rassismus.org/startseite

⁸ Vgl. https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Service/Kontakt/Kontakt_node.html; Abfrage: 12.03.2018

⁹ Vgl. „Was geht ohne Volontärinnen und Volontäre? Ein neuer Leitfaden für mehr Qualität“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb, eins*

¹⁰ Vgl. Berthold Schmitt, Haus- und Besucherordnungen in Kulturbetrieben. Papiertiger oder echte Stütze im Alltag?, in: *KulturBetrieb, eins* 2015, S. 68 f.

IT-Spezialisten händeringend gesucht

Kulturbetriebe stehen im Wettbewerb mit der freien Wirtschaft

Die Digitalisierung bietet kulturbewahrenden Einrichtungen ganz neue Möglichkeiten zur Erschließung, Dokumentation und Vermittlung ihrer Bestände. Dafür braucht es jedoch nicht nur geeignete Soft- und Hardware und den engagierten Anwender, sondern zunehmend Experten aus dem IT-Sektor. Genau die werden aber auch von Wirtschaftsunternehmen dringend gesucht – und meist höher bezahlt.

Archivare und Kuratoren gibt es noch, aber ...

... längst vergangen sind die Zeiten, als es genügte, die Position „Leiter/in Informationstechnik“ eines Museums auf einer halben Seite vorzustellen.¹ Ohne EDV, Informatik, Systemtechnik, Digital Asset Management, Webfrontend, Digitale Langzeitarchivierung, Softwareentwicklung, IT-Administration, Social Media, Multimedia usw. ist der Betrieb von Archiven, Bibliotheken und Museen nur zehn Jahre später nicht mehr vorstellbar. Für die genannten und viele andere verwandte Bereiche benötigen die Kulturbetriebe hochspezialisiertes Personal – und stehen damit im direkten und härter werdenden Wettbewerb mit der freien Wirtschaft und ihrem ganz anderen Lohngefüge.

Das Onlineportal „KulturBewahren. Forum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit und Präsentation von Kunst- und Kulturgut“ – die digitale Ergänzung zum Printmagazin *KulturBetrieb* – bietet seit Ende 2016 einen Stellenmarkt für Kulturbetriebe.² Wer sich dort umschaute, findet anhand der diversen Such- und Filterfunktionen rasch heraus, welche Positionen im IT-Bereich zu besetzen sind. Die von der öffentlichen Hand getragenen Einrichtungen bieten für die o.g. Tätigkeitsprofile meist Eingruppierungen zwischen 10 und 13 TVöD bzw. TV-L, was in etwa Jahresbruttogehältern zwischen 36.000 und 42.000 Euro entspricht.³ Genau ab dieser Größenordnung fangen in der Wirtschaft die Gehälter für EDV-Experten erst an! Eine aktuelle Erhebung hat 29 IT-Berufe und Datensätze von rund 10.000 Fachkräften (ohne Personalverantwortung!) untersucht. Während für die niedrigste Stufe (Webdesign / Web-Programmierung) ein Mittelwert von 37.400 Euro gemessen wird, kommen Softwareentwickler Frontend auf ein Jahresbrutto von rund 49.300 Euro, Verantwortliche für Software / gesamte EDV auf ca. 57.300 Euro und Experten für IT-Sicherheit gar auf rund 74.500 Euro. Je nach Berufserfahrung, Unternehmensgröße, Standort und Branche können die Sätze auch deutlich darüber liegen. Eine Trendwende ist nicht in Sicht.⁴



Stellenausschreibung verlängert / üt-Gehalt

In dieser Konkurrenzsituation, die sich weiter verschärfen dürfte, müssen öffentliche Kulturbetriebe Wege finden, um trotz niedrigerer Gehälter als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. Während manche Einrichtungen offenbar darauf setzen, die Frist für die ausgeschriebene Stelle so lange zu verlängern, bis der geeignete Kandidat gefunden ist, bieten andere Häuser sog. übertarifliche Arbeitsmarktzulagen an. In begründeten Einzelfällen lässt der TVöD dies auch zu, etwa zur Deckung des Personalbedarfs oder zur Bindung qualifizierter Fachkräfte.⁵ Solche Ausnahmeregelungen werden aber wohl nicht reichen, um den steigenden Bedarf an IT-Experten zu decken, zumal auch öffentliche Einrichtungen mit ihren vielfältigen Dienstleistungen miteinander um geeignetes Personal konkurrieren. Aktuell beklagt der dbb beamtenbund und tarifunion das Fehlen von rund 185.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, darunter vor allem Erzieher, Lehrer, Feuerwehrleute und Polizisten. Besorgt stellt der ddb Bundesvorsitzende Ulrich Silberbach fest: „Uns fehlen Leute an allen Ecken und Enden. Wegen seit Jahren fehlenden Neueinstellungen steigt der Altersdurchschnitt des Personals immer weiter. Alleine in den nächsten 15 Jahren werden etwa 1,5 Millionen Kollegen altersbedingt ausscheiden. (...) Der öffentliche Dienst müsse endlich attraktivere Beschäftigungsmodelle anbieten, die eine bessere Work-Life-Balance ermöglichen. Nur so könne er als Arbeitgeber neben der Privatwirtschaft bestehen.“⁶

Eine weitere Hürde für das Gewinnen geeigneten Personals stellen womöglich auch Projektverträge und andere zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse dar, die gerade im öffentlichen Dienst besonders weit verbreitet sind.⁷

Redaktion

¹ Vgl. „Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung“; hrsg. von Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland, Berlin 2008, S. 36.

² Vgl. www.kulturbewahren.de

³ Vgl. Gehaltsrechner für den öffentlichen Dienst; http://oeffentlicher-dienst.info/c/t/rechner/tvoed/vka?id=tvoed-vka-2017z&g=E_13&s=1&zv=VBL&z=100&zulage=&stj=2017&stkl=1&r=0&zkf=0&kk=15.5%25; Abfrage: 09.02.2018

⁴ Vgl. „Die große IT-Studie 2018 – hier verdienen Fachkräfte Rekordgehälter“, in: Gehalt.de, 31.01.2018; Quelle: <https://www.gehalt.de/news/it-studie-2018>; Abfrage: 09.02.2018

⁵ Vgl. „Zulagen / 9.3 Die Voraussetzungen der übertariflichen Arbeitsmarktzulage im Einzelnen“ in: TVöD Office Professional,

Quelle: https://www.haufe.de/oeffentlicher-dienst/tvoed-office-professional/zulagen-93-die-voraussetzungen-der-uebertariflichen-arbeitsmarktzulage-im-einzelnen_idesk_PI13994_HI2284304.html; Abfrage: 09.02.2018

⁶ Dem Öffentlichen Dienst fehlen 185.000 Mitarbeiter, in: Kommunal. Wir gestalten Deutschland, 04.01.2018; Quelle: <https://kommunal.de/artikel/mitarbeiter-im-oeffentlichen-dienst/>; Abfrage: 09.02.2018

⁷ Vgl. Andreas Mihm und Dietrich Creutzburg, Die Obergrenze kommt – für befristete Arbeitsverträge, 07.02.2018, in: Frankfurter Allgemeine; Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/mehr-wirtschaft/die-grosse-koalition-will-befristete-arbeitsverhaeltnisse-eindaemmen-15437646.html>; Abfrage: 09.02.2018



aDIS/BMS – Lösungen für Bibliotheken und Archive

Die **aStec GmbH** ist Anbieter des integrierten Bibliotheksmanagementsystems **aDIS/BMS** für Öffentliche Großstadtbibliotheken, Universitäten und Hochschulen, Behörden- und Parlaments- sowie Spezialbibliotheken. Unser Standardprodukt wird als Lokalsystem in Verbünden, als Zweigstellen- oder als Mandantensystem eingesetzt und ist cloud-fähig. Unsere erfahrenen Software-EntwicklerInnen sowie unser umfassender Support sind wesentliche Gründe für die hohe Zufriedenheit unserer langjährigen Kunden.

OPAC

- Plattform für alle Angebote der Bibliothek inkl. e-Medien beliebiger Anbieter unter Berücksichtigung integrierter Lizenzverwaltung
- verbesserte Katalognutzung durch Umsetzung des RDA-Werktitels-Ansatzes
- umfassendes Konzept der Personalisierung, u.a. mit Merklisten, Neuanmeldung & E-Payment
- Single Sign-on Authentifizierung auf Basis von Shibboleth oder OpenID Connect

Erwerbung

- vollautomatischer Standing Order-Workflow
- Integration der Warenkorbfunktion von Verlagen & Buchhandel
- aktuelle Erwerbungsmodelle wie PDA
- automatisierter Import von Katalog-, Exemplar- und Rechnungsdaten inkl. Inventarisierung
- automatische Übertragung von Rechnungsdaten an SAP

Datenqualität

- Katalogisierung nach RDA
- Anreicherung mit Normdaten (Werktitelcluster)
- Zusammenführung von Katalogdaten, DNB, EKZ u.a. im neuen **aDIS/BMS-Datenservice**

Datenschutzgrundverordnung

- Behandlung personenbezogener Daten in Übereinstimmung mit der DSGVO

Überzeugen Sie sich selbst auf dem Bibliothekartag
12.-16.06.18 im Estrel Berlin!

Mit den Augen des Nutzers sehen

Besserer Service durch veränderten Blick auf das eigene Haus

Routine kann ein nützliches Verfahren sein, um häufig wiederkehrende Abläufe effizient zu bewältigen. Umgekehrt kann die „Macht der Gewohnheit“ aber auch die Aufmerksamkeit und Kreativität verringern. Negative Auswirkungen auf die Serviceorientierung sollten unbedingt vermieden werden. Ein Wechsel der Perspektive kann dabei helfen, dass Service- und Aufsichtskräfte ihre eigene Einrichtung neu sehen, anders kennen lernen und besser verstehen.

„Aber, das weiß man doch!“ Wirklich?

Warum darf mein Hund nicht rein? Weshalb muss ich den Rucksack abgeben? Aber ein Schokoriegel ist doch keine Mahlzeit! Warum ist es in diesem Ausstellungsraum so dunkel? Warum lüftet denn niemand? Warum ist das Fotografieren verboten? Service- und Aufsichtskräfte in Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrenden Einrichtungen kennen solche und ähnliche Situationen. In den meisten Fällen ist das Personal in der Lage, den Nutzern und Besuchern die geltenden Bestimmungen freundlich und entschieden mitzuteilen. Aber wenn man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danach fragt, weshalb es diese Regelungen gibt und wozu sie dienen, herrscht vielfach Schweigen – so jedenfalls meine Erfahrungen aus Schulungen mit Servicepersonal von Museen. Um jedoch kompetent und motiviert zu arbeiten, sollten Servicekräfte nicht nur wissen, wie sie ihre Tätigkeiten ausführen, sondern auch das »Weshalb« verstehen. Das überzeugende Erklären bestimmter Sachverhalte dient nicht zuletzt der Vorbeugung möglicher Konflikte.

Wie läuft es bei uns?

Um zu wissen, wie es in dem eigenen Betrieb läuft und wie der Besucher bzw. Benutzer die Abläufe wahrnimmt, kann man z.B. einen sog. Mystery Visitor beauftragen, der die eigene Einrichtung besucht und darüber berichtet. Oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen selbst auf die Reise durch ihr eigenes Haus, um die personellen und technischen Gegebenheiten, die normalen Abläufe und das Leistungsangebot zu testen. Ein mögliches Verfahren dabei ist die sog. Customer Journey, die bei Produkten, Marken oder Unternehmen angewendet werden kann, auch bei Kulturbetrieben. Der Begriff stammt aus dem Marketing und bezeichnet die „Reise des Kunden“ über verschiedene Kontaktpunkte bis er eine gewünschte Handlung durchführt, z.B. den Kauf einer Sache, den erneuten Besuch eines Museums oder die Weiterempfehlung einer Bibliothek. Die Customer Journey ist ein geeignetes Instrument, um die

einzelnen Stationen vor, während und nach dem Aufenthalt in einer Kultureinrichtung zu erleben und zu untersuchen, von der Webseite über Vorplatz und Empfang bis zu den Lesekojen und den Toiletten. Sind Treppen und Wege gut beleuchtet? Wie verständlich ist das Ticketing-System? Wie steht es um die Hygiene in den Sanitäranlagen? Welche (Um-)Baumaßnahmen laufen gerade? Sind alle Räume barrierefrei zu erreichen? Ist die Beschilderung wirklich hilfreich? Ziel dieser „Reise“ rund um das eigene Haus ist es, möglichst alle Kontaktpunkte des Besuchers bzw. Nutzers zu kennen und ihre Vorzüge und Schwächen realistisch einschätzen zu können. Instrumente wie Mystery Visit und Customer Journey können dabei helfen, die Attraktivität der Kulturbetriebe als Dienstleistungsunternehmen zu verbessern, damit sich die Gäste wohl fühlen und zu „Wiederholungstätern“ werden und ihre (positiven) Erfahrungen an Dritte weiter geben.¹

Neue Perspektiven durch externe Begleitung

Für Beschäftigte von Bibliotheken bietet u.a. die TH Köln entsprechende Weiterbildungen an, so z.B. mit dem Titel „Customer Journey – Wie nimmt der Kunde die Bibliothek wahr? Wenn der Nutzer einer Bibliothek auch als „Kunde“ gesehen werden kann, dem man Inhalte „verkaufen“ möchte, so ist das Instrument „Customer Journey“ eine gute Möglichkeit, die einzelnen Phasen im Verlaufe der Nutzer-Reise zu untersuchen“. Ziele des Workshops: Die eigene Bibliothek durch die Augen der Kunden betrachten, neue Angebote für Soziale Netzwerke entwickeln und im Austausch mit den Kollegen neue Erkenntnisse für den Betrieb der eigenen Bibliothek gewinnen.²

Unter dem Motto »Wissen nützt und schützt« bietet SchmittART Schulungen für das Service- und Aufsichtspersonal von Museen an. Die Veranstaltungen vermitteln nicht nur das allgemeine „standardisierte“ Handwerkszeug der Besucherorientierung, sondern nehmen die individuelle Situation eines Hauses in den Blick: Welches sind die spezifischen Strukturen, Bedarfe und Ziele der Einrichtung? Kennt jeder Mitarbeiter diese? An welchen Kontaktpunkten `knirscht` es immer wieder und weshalb ist das so? Liegt es daran, dass die Mitarbeiter etwas falsch machen oder handelt es sich um eine baulich, finanziell oder strukturell bedingte Schwachstelle, mit der alle Beteiligten `leben` müssen? Die Schulung „QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal“ zielt darauf, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines Hauses ein tieferes und besseres Verständnis für den Betrieb als Ganzes zu vermitteln.

QEM – Qualifizierte Einbindung von Museumspersonal

Dr. Berthold Schmitt, Trainer von Service- und Aufsichtspersonal in Museen

Wielandstraße 5, 04177 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 5296524

mail@schmitt-art.de

www.aufsicht-im-museum.de

¹ Vgl. Thomas Platzek, Mystery Visitor-Management als Instrument zur Steigerung der Besucherorientierung von Kulturbetrieben, in: Andrea Hausmann, Sabrina Helm (Hrsg.), Kundenorientierung im Kulturbetrieb. Grundlagen – Innovative Konzepte – Praktische Umsetzung, Heidelberg 2006

² Customer Journey – Wie nimmt der Kunde die Bibliothek wahr?, Köln 23.04.2018; Quelle: https://www.th-koeln.de/weiterbildung/customer-journey---wie-nimmt-der-kunde-die-bibliothek-wahr_49026.php; Abfrage: 28.02.2018

INSELN DER KREATIVITÄT



Akustikvorhänge für mehr Ruhe und flexible Zonen

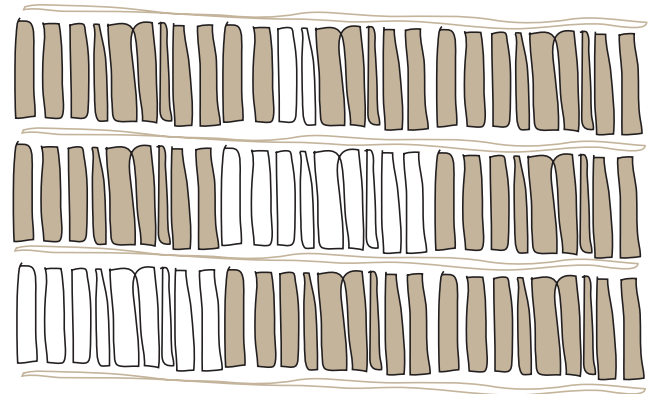
Gerriets GmbH • Im Kirchengürstle 5-7 • DE-79224 Umkirch

FON +49 7665 960 270 • FAX +49 7665 960 125 • info@gerriets-acoustics.com • gerriets-acoustics.com



Läuft in den Bibliotheken so viel schief ...

... oder ist Personalführung kein Thema für Museen?



Kulturbetriebe sollen attraktiv, innovativ, informativ, inklusiv und unterhaltsam sein – mindestens. Um dies zu erreichen, braucht es nicht nur entsprechende Strukturen und Organisationen, sondern auch spezifische Fähigkeiten jenseits der fachlichen Kompetenz. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven, Bibliotheken und Museen, die sich in Management, Verwaltung, Digitalisierung, Recht und weiteren Bereichen qualifizieren möchten, finden reichlich einschlägige Literatur sowie Kurse und Studiengänge. Einen guten Überblick über Menge und Vielfalt an Themen und Formaten bietet der Terminkalender auf dem Onlineportal www.kulturbewahren.de.¹

Personalführung ist auch eine Frage des Trainings

Filtert man die Einträge des Portals nach „Personal & Service“ fällt aber etwas auf: Für Bibliotheken gibt es eine Fülle von Veranstaltungen, die sich mit dem Aspekt »Führung und Entwicklung« befassen. Hier eine Auswahl für das Jahr 2018: „Refresher für erfahrene Führungskräfte“ (Wuppertal, 05.-06.03.); „Wie wirke ich?“ (Köln, 22.03.); „Führungskraft entwickeln“ (Wuppertal, 10.-12.04.); „Psychologie im Alltag gezielt einsetzen“ (Aarau / Schweiz, 12.04.); „Resilienz ist trainierbar!“ (Bergisch Gladbach, 16.-17.05.); „Sie sind doch die Leitung ...“ – Wie Sie eskalierten Konflikten als Bibliotheksleitung oder Führungskraft kompetent begegnen“ (Berlin, 25.05.); „Change als Chance: Persönliche Veränderungskompetenz“ (Wuppertal, 05.-06.06.); „Laterale Führung – Erfolgreich überzeugen und führen ohne Weisungsbefugnis“ (München, 25.-26.06.); „Kanban für Bibliotheken – Den Workflow verbessern“ (Berlin, 26.09.).

Dagegen gibt es ein deutlich kleineres Angebot für Museen, Ausstellungshäuser und verwandte Betriebe. Für 2018 finden sich z.B. „Personalmanagement. Passt perfekt – Die richtigen Mitarbeiter finden“ (Mainz, 06.03.); „Moderation von Diskussionen und Besprechungen“ (Koblenz, 19.-20.09.) sowie „Mitarbeiterführung. Wenn das Leiten Leiden verursacht oder Cultural Leadership“ (Neuwied, 17.-18.10.). Bemerkenswerterweise werden alle diese Kurse vom Kulturbüro Rheinland-Pfalz angeboten.²

Dieses Ungleichgewicht verwundert. Sind die personalverantwortlichen Bibliothekare derart ungeeignet für ihren Job, dass sie Nachhilfe im großen Stil benötigen? Oder verfügen die Kunst- und Kulturwissenschaftler in den Leitungspositionen hiesiger Museen über das angeborene Talent, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen verständnisvoll und empathisch wie effizient und zielorientiert zu führen? Beides dürfte wohl kaum zutreffen!

„Nicht allein das ABC ...“

»Cultural Leadership«³ darf nicht nur auf die Einführung von Organisationsmodellen, Strategien und Netzwerken sowie auf die Optimierung von Betriebswirtschaft, Risikomanagement und juristischem Know-how fokussiert sein, sondern sie sollte die Kompetenzen und Arbeitsprozesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern und entwickeln. Für Andrea Hausmann ist offensichtlich, „dass nach der intensiven, z.T. ausschließlichen Fokussierung von Themen wie Marketing, Audience Development oder Finanzierung das Personalmanagement im Allgemeinen und Leadership im Besonderen stärker an Bedeutung in Theorie und Praxis des Kulturmanagement gewinnen sollten. (...) Die Rolle von Führungskräften umfasst dabei im Wesentlichen drei Aspekte: 1. die Festlegung der Aufgaben jedes einzelnen Mitarbeiters und des Teams insgesamt, 2. die Sicherstellung und Überprüfung, dass diese Aufgaben auch tatsächlich im Sinne des übergeordneten Organisationsziels ausgeführt werden sowie 3. die Förderung effektiver, d.h. ziel- und aufgabenorientierter Beziehungen zwischen den Teammitgliedern untereinander sowie zwischen der Führungskraft und ihren Mitarbeitern. Bei der Wahrnehmung dieser drei Aufgaben sind gute Führungskräfte in der Lage, sowohl die Interessen der einzelnen Mitarbeiter bzw. des Teams als auch die Erfordernisse der jeweiligen Aufgaben bzw. die Interessen der Organisation als Ganzes im Blick zu behalten. (...) In diesem Zusammenhang ist z.B. zu empfehlen, dass nachweisliche Erfahrungen im Leadership (auch über fortlaufende Weiterbildung) bei der Auswahl künftiger Führungskräfte eine deutlich größere Rolle spielen als bisher.“⁴

Von den Bibliotheken lernen!

Fortlaufende Weiterbildung in Sachen „Führungskompetenz“ ist bei den Bibliotheken offenbar deutlich stärker verbreitet als bei Museen.⁵ Hier eine Auswahl von Themen und Inhalten der Seminare und Workshops für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bibliotheken: Auftreten, Stil, Verhalten und Instrumenten der Führung; Strategien, Grundsätzen und Methoden der lösungsorientierten Kommunikation; Orientierung und Werte im Team vermitteln; Den eigenen Führungsstil analysieren und weiter ausbauen; Resilienzmanagement als Fähigkeit, mit Veränderungen, Belastungssituationen und Druck konstruktiv umzugehen oder Do's und Don'ts der Kommunikation.

Der Blick über den Tellerrand lohnt!

Redaktion

¹ Vgl. Freie Positionen zu besetzen? Den richtigen Job noch nicht gefunden? Quelle: https://www.kulturbewahren.de/services/stellen/?no_cache=1; Abfrage: 15.02.2018

² Vgl. Kulturbüro Rheinland-Pfalz, Seminare; <https://kulturseminare.de/>; Abfrage: 13.02.2018

³ Cultural Leadership. Es geht nicht nur um einen weiteren Hype. Es geht um Grundsätzliches, das sich im Kulturbetrieb ändern muss, in: KMK. Das Magazin von Kulturmanagement Network, Nr. 128, Dezember 2017, besonders S. 14 ff.

⁴ Andrea Hausmann, Eckpfeiler eines bedeutsamen Konzepts. Das Verständnis von Cultural Leadership im Kulturbetrieb, in: KMK, Nr. 128, S. 32-37; Quelle: https://www.kulturmanagement.net/frontend/media/Magazin_Upload/km1712.pdf; Abfrage: 15.02.2018

⁵ Vgl. u.a. Berthold Schmitt, Die Interessen der Museen kompetent vertreten. Von den Bibliotheken lernen!, in: *KulturBetrieb*, zwei 2017, S. 94 f.

Historisches Erbe zukunftsfähig machen

Digitalisierung von Kulturgütern –
Objektfotografie und Reproduktionen



Haben Kulturbetriebe etwas nachzuholen?

Jobs mit neuen Tätigkeitsprofilen in Bibliotheken, Museen und Theatern

Anfang des Jahres hat das Hamburger Museum für Völkerkunde die Position „Kurator/in für Kulturelle Öffnung“ ausgeschrieben, die Bücherhallen Hamburg suchten eine „Agent/in für die Interkulturelle Öffnung“, das Focke-Museum in Bremen eine „Wissenschaftliche/r Referent/in für gesellschaftliche Vielfalt“ und im tjg. theater junge generation in Dresden war eine „Dramaturg/in bzw. Projektmanager/n für Diversitätsprozesse“ gefragt. Was hat es damit auf sich?

Die gesamte Gesellschaft im Blick

Die Bevölkerung in Deutschland verändert sich, in manchen Ballungsgebieten besonders schnell. „Diversität“ bzw. „Gesellschaftliche Vielfalt“ sind die zentralen Begriffe in diesem Kontext, die primär auf die Dimensionen Kultur (Ethnie), Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung und Religion (Weltanschauung) bezogen werden. Um den gesellschaftlichen Wandel aktiv zu begleiten und zu gestalten, richtet die Politik diverse Fonds ein, darunter der vom Bundeskanzleramt geförderte „Fonds Nachhaltigkeitskultur“, der „Nachhaltigkeit ins Zentrum kultureller Normen und Lebensstil-Muster stellen“ will.¹ Ein weiterer Fonds, der von der Kulturstiftung des Bundes ins Leben gerufene „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“, richtet sich direkt an Kulturbetriebe: Zwar haben „viele Institutionen begonnen, die neue Stadtgesellschaft mitzugestalten, jedoch spiegelt sich die kulturelle Diversität der Städte in den Programmangeboten, im Personal und im Publikum von Kultureinrichtungen noch nicht wider. Weder in Entscheidungspositionen noch im Publikum entspricht der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte ihrem Anteil an der Bevölkerung. 360° (...) unterstützt Institutionen aus den Sparten Kunst, Musik, Darstellende Künste, Literatur, Architektur, Neue Medien und verwandte Formen sowie spartenübergreifende Institutionen und kunst- und kulturhistorische Museen, die sich in ihrem Feld mit Fragen der Gegenwart befassen, die gesamte Gesellschaft in den Blick zu nehmen: Einwanderung und kulturelle Vielfalt sollen als ebenso chancenreiches wie kontroverses Zukunftsthema aktiv in das eigene Haus und in die Stadtgesellschaft getragen und strukturelle Ausschlüsse im Kulturbetrieb vermindert werden. Der Fonds soll eine große Bandbreite von Ansatzpunkten, Strategien und Methoden fördern, die in exemplarischer Weise aufzeigen, wie Institutionen – thematisch und personell – ihr Potenzial zur Mitgestaltung der neuen Stadtgesellschaft wirksam entfalten können.“²

Wie sehen die Tätigkeitsprofile aus?

Im Hamburger Museum für Völkerkunde soll der Agent „als Multiplikator/in für Diversifizierung in Programm, Team und

Publikum“ tätig werden. „Durch ein erweitertes Outreach-Programm sollen neue Ansätze der Beteiligung und Inklusion entwickelt werden, um weitere Akteure und Zielgruppen der Hamburger Stadtgesellschaft anzusprechen. Das Museum möchte zum Forum und zum Vorbild für ein vernetztes und kulturell vielfältiges Kulturverständnis werden.“³ Um die „Vielfalt der postmigrantischen Stadtgesellschaft zukünftig in Programm, Personal und Publikum angemessen [zu] berücksichtigen“, ist eine zentrale Aufgabe des neuen Referenten im Bremer Focke-Museum „die Entwicklung und Steuerung eines Plans für Projekte und Maßnahmen zur Sensibilisierung, Vernetzung und Öffnung des Museums, um einen diversitätsorientierten Veränderungsprozess zu bewirken.“⁴ Während die Bücherhallen Hamburg von der neuen Stelle die „nachhaltige Verankerung von Interkulturalität als Querschnittsaufgabe im gesamten System, im Leitbild und bei der Personalentwicklung“ erwarten,⁵ soll der Beauftragte für Diversitätsprozesse am Dresdner tjg „Audience-Development-Maßnahmen“ und „programmbezogene Vermittlungsformate inkl. der Fortbildungen für MitarbeiterInnen“ entwickeln, umsetzen und begleiten sowie „Netzwerkarbeit zu Communities und relevanten Akteuren der Stadtgesellschaft“ leisten.⁶

Während die Bundeskulturstiftung Diversitätskompetenz, Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Akteur/innen aus Einwandererfamilien und relevante Sprachkenntnisse als Kriterium für die künftigen Agenten nennt, haben die Kulturbetriebe insbesondere „Personen mit Zuwanderungsgeschichte bzw. Fluchthintergrund“, alle Nationalitäten, „People of Color“ und Menschen mit Behinderung zur Bewerbung eingeladen. Die Stellen sind jeweils auf bis zu vier Jahre befristet und stets in direkter Nähe zu Direktion bzw. Intendanz angesiedelt.

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Im Kontext von Kulturbetrieben ist das Vokabular der Bundeskulturstiftung und der genannten Stellenausschreibungen bislang wenig verbreitet. Tatsächlich kommen die Begriffe bzw. Tätigkeitsprofile weder in den „Standards für Museen“ (2006), noch in „Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung“ (2008) vor. Vor diesem Hintergrund klingt „Agent“ ungleich dynamischer, zielstrebig und verbindlicher. Wer denkt hier nicht an James Bond? Aber ist das Anliegen selbst neu? Mit den Auswirkungen und Herausforderungen der Diversität befassen sich z.B. die Museen seit rund zehn Jahren. Ein praxisnaher Ratgeber von 2015 ist „Museen, Migration und kulturelle Vielfalt: Handreichungen für die Museumsarbeit“: „Die Schlüsselbegriffe des Leitfadens `Partizipation´ und `Multiperspektivität´ wurde bereits in seinem Entstehungsprozess zur Maxime erhoben. (...)“

Neben der Einbeziehung von Museumsmitarbeitern (...) war der Austausch mit Vertretern von Migrantenselbstorganisationen und anderen Akteuren und Experten aus dem Bereich der Migration dem Arbeitskreis ein großes Anliegen. (...) Der Weg geht hin zu einem partizipativen Museum, das Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen fördert und Integration als wechselseitigen Prozess versteht. (...) Mag das 'Museum für alle' eine Utopie bleiben, sollte das 'Museum für möglichst viele' Realität werden.“⁷

Bundesmittel sind willkommen

„Gefördert wird die diversitätsorientierte Öffnung von Kultureinrichtungen in den Bereichen Programmangebot, Publikum und Personal. Hierfür stellt die Kulturstiftung des Bundes (...) Mittel für eine Personalstelle in der Kultureinrichtung (den/die sogenannte/n Agenten/in) sowie zusätzlich Projektmittel für unterstützende Aktivitäten und Formate bereit. Die Projektmittel der Kulturstiftung des Bundes müssen durch zusätzliche Mittel von der Kulturinstitution kofinanziert werden. Vorhaben, die ausschließlich auf die Vermittlung von bestehenden Themen und Inhalten abzielen, werden nicht gefördert.“⁸

In der ersten Förderrunde 2017 des Programms „360°“ unterstützt die Kulturstiftung des Bundes 17 Kultureinrichtungen mit rund sechs Millionen Euro. Informationen und Bewerbungen für eine zweite Förderrunde sind seit Februar 2018 möglich.

¹ Vgl. Fonds Nachhaltigkeitskultur, in: Rat für Nachhaltige Entwicklung; <https://www.nachhaltigkeitsrat.de/projekte/der-fonds-nachhaltigkeitskultur/>; Abfrage: 26.01.2018

² „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“, in: http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/agenten_stadtgesellschaft.html; Abfrage: 26.01.2018

³ <http://www.voelkerkundemuseum.com/281-0-Jobs.html>; Abfrage: 26.01.2018

⁴ http://www.focke-museum.de/de/service_kontakt/stellen_praktika/wissenschaftlicher_referentin_fuer_gesellschaftliche_vielfalt_; Abfrage: 26.01.2018

⁵ <https://www.buecherhallen.de/go/id/ckgn>; Abfrage: 26.01.2018

⁶ <http://www.tjg-dresden.de/praktika-jobs.html>; Abfrage: 26.01.2018

⁷ Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.): Museen, Migration und kulturelle Vielfalt: Handreichungen für die Museumsarbeit, Berlin 2015, S. 6 f.

⁸ http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/projekte/nachhaltigkeit_und_zukunft/agenten_stadtgesellschaft.html; Abfrage: 26.01.2018

Redaktion



**2000 Jahre alte Hochkultur?
2000 Jahre alter Staub,
den wir entfernen.**

**Absaug- und Filtertechnologie
für Staub und Rauch.
Zum Restaurieren der
Terrakotta-Armee.
Oder für Dämpfe und Gerüche
bei Ihren Restaurierungsaufgaben.**

www.ult.de

**Absaugen. Filtern.
Dranbleiben**

ULT
UMWELT-LUFTTECHNIK

Was geht ohne Volontärinnen und Volontäre?

Ein neuer Leitfaden für mehr Qualität

In Bibliothek, Denkmalpflege und Museum ist das Volontariat ein weit verbreitetes Modell für den Einstieg in das praktische Berufsleben nach einem wissenschaftlichen Studium. Entsprechend groß ist das Angebot an Stellen. Mitte März 2018 hat der Stellenmarkt auf dem Onlineportal www.kulturbewahren.de rund 540 offene Positionen in deutschsprachigen Kulturbetrieben ausgewiesen, darunter 63 Volontariate.¹ Der große Bedarf an jungen Kräften geht einher mit einer gewissen Unschärfe über Inhalte, Bezahlung und rechtlichen Status des Volontariats. Ein neuer Leitfaden will Abhilfe schaffen.

Missbrauch verhindern

Das Volontariat ist ein vager Begriff, der z.B. in Deutschland und Österreich unterschiedlich gebraucht wird. Im Allgemeinen versteht man darunter einen freiwilligen, zeitlich beschränkten Einsatz in einer Institution oder Organisation. Näheres wird in den jeweiligen Berufsfeldern wie Journalismus oder öffentliche Verwaltung geregelt. Im Redaktionswesen ist z.B. definiert, dass die Dauer des Volontariats mindestens 15 Monate betragen muss. Dagegen bleibt die Abgrenzung zum Praktikum unscharf. Für das Volontariat im Museum betont der Deutsche Museumsbund (DMB): „Es handelt sich beim wissenschaftlichen Volontariat nicht um eine Weiterbildung, ein Trainee-Programm oder Vergleichbares, sondern um eine Ausbildung im Sinne eines `anderen Vertragsverhältnisses` nach dem Berufsbildungsgesetz. Daraus resultieren juristisch definierte Rahmenbedingungen für die Ausgestaltung des Volontariats.“

Gegenüber dem älteren Leitfaden von 2009 sind zentrale Aspekte neu aufgenommen worden, die vor allem die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Ausbildungsinhalte betreffen. Wohltuend der deutliche formulierte Anspruch: „Der vom Deutschen Museumsbund erarbeitete Leitfaden soll dazu dienen, klare Vorgaben für die Qualität des Volontariats zu ermöglichen und Missbrauch zu verhindern. Volontäre und Volontärinnen sind kein billiger Ersatz für fehlende wissenschaftliche Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Sie haben das Recht auf eine gute Ausbildung, die sie für das Berufsfeld Museum qualifiziert. Eine angemessene Vergütung sollte dabei selbstverständlich sein.“ Ein Missbrauch kann offenbar bereits dann vorliegen, wenn das Aufgabenfeld zu sehr eingeschränkt ist. Nach Ansicht des DMB dürfen Spezialvolontariate (z.B.

Bildung und Vermittlung, Marketing oder Restaurierung) „nicht zu einem Missbrauch der Volontariate als Ersatz für reguläre Arbeitsverhältnisse und eventuell fehlende Stellen führen. (...) Nicht das Setzen von Ausbildungsschwerpunkten, aber ausschließliche Spezialvolontariate widersprechen dem breiten Ausbildungscharakter des Volontariats.“² Entsprechend ausführlicher wird der Ausbildungsplan vorgestellt.

Praktischer Leitfaden

Um seinem Anspruch als praktischer Leitfaden gerecht zu werden, ist der Anhang ausgebaut worden. Während das Muster für einen Ausbildungsvertrag aktualisiert und zum besseren Verständnis mit zahlreichen Erläuterungen versehen wurde, sind die Muster für den Ausbildungsplan und die Stellenausschreibung neu. Letztere hält z.B. fest, dass wissenschaftliche Volontariate für einen Zeitraum von zwei Jahren zu besetzen sind und dass sie alle Bereiche der Museumsarbeit umfassen.

An der Erstellung des Leitfadens waren neben Mitgliedern aus Vorstand und Geschäftsstelle des DMB vor allem auch Vertreter aus dem Arbeitskreis Volontariat im DMB beteiligt. Dieser vertritt die Interessen der Volontär/innen an Museen, Gedenkstätten sowie in vergleichbaren kulturellen Einrichtungen in Deutschland. Neben dem fachlichen Austausch steht beim Arbeitskreis das kulturpolitische Engagement im Fokus. Gemeinsam setzen wir uns für ein vorbildliches Volontariat ein.“³

Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum

Hrsg.: Deutscher Museumsbund e.V., Berlin 2018, 32 S.

ISBN 978-3-9816628-7-0

Download: <http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/2018-leitfaden-volontariat-web.pdf>

¹ Vgl. https://www.kulturbewahren.de/services/stellen/?no_cache=1

² Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum; Quelle: <http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/2018-leitfaden-volontariat-web.pdf>; Abfrage: 10.03.2018; S. 5-6.

³ Arbeitskreis Volontariat, in: Deutscher Museumsbund, Quelle: <http://www.museumsbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise/arbeitskreis-volontariat/>; Abfrage: 10.03.2018



*Kultur*Bewahren

Forum für Bewahrung, Pflege,
Sicherheit und Präsentation von
Kunst- und Kulturgut.

»Man kann etwas, ...
oder man kennt jemanden,
der etwas kann.«

Inhalte & Themen

- Ausstellen • Bewahren • Bewegen
- Digitalisieren • Sichern • Vermitteln
- Arbeitsschutz • Finanzen • Gebäude
& Betrieb • Personal & Service • Recht

Service & Information

- Branchenverzeichnisse
- Neuerscheinungen • Produkte
- Qualifizierung • Stellenmarkt
- Veranstaltungen

Informativ. Nützlich. Online.

Bestens vorbereitet, offen für Neues und immer flexibel

Herausforderungen für die Besucherbetreuung in einem großen Corporate Museum



Auch im 12. Betriebsjahr noch lange Warteschlangen vor dem Haus. © Mercedes-Benz Museum GmbH

Das Mercedes-Benz Museum ist in der glücklichen Lage, sich jedes Jahr über sehr viele Besucherinnen und Besucher freuen zu können. Man nähert sich dem neunmillionsten Gast seit Öffnung des Museums im Mai 2006. Für die Besucherbetreuung ergibt sich vor diesem Hintergrund ein spannendes Arbeitsfeld.

Nicht nur für „PS-Fanatiker“

Unter den Gästen des Hauses sind natürlich viele Auto- und Technik-Enthusiasten, jedoch auch viele, die eher mitkommen „müssen“. Einen schönen Querschnitt geben hier die Einträge in TripAdvisor.

Daher wurde mit Beginn der Konzeption des Museums darauf geachtet, nicht nur Fahrzeuge zu präsentieren, sondern auch eine historische Reise durch mehr als 130 Jahre Zeit- und Unternehmensgeschichte zu zeigen, quasi ganz ohne Automobil. Federführend bei dem Museumsprojekt waren Prof. HG Merz (Stuttgart) für die Ausstellung und der Architekt Ben van Berkel (Amsterdam) für das Gebäude, unterstützt von einem Projektteam und den Kuratoren. Im Ergebnis bleiben viele

Gäste, die eigentlich gar nicht mitkommen wollten, sogar länger in der Ausstellung als die Autofans. Das ist dann besonders erfreulich.

Auch bei der Herkunft der Gäste hat sich einiges getan. Waren zu Beginn noch ca. 80% deutschsprachig, so kommen inzwischen rd. 60% der Gäste aus dem Ausland, mit all den Herausforderungen, die fremde Kulturen mit sich bringen können. Besucher aus Asien hatten z.B. im Internet gelesen, dass es einen Bereich zum Verzehren der eigenen Brotzeit gibt und ihre eigenen kleinen Campingkocher mitgebracht. Bei dem ausgeklügelten Brandschutzsystem des Hauses hätte das durchaus für gravierende Folgen sorgen können.

Insgesamt war bisher fast die ganze Welt zu Gast. Es fehlen von den 193 UNO-Ländern nur noch Guyana und St. Kitt und Nevis. Für diese reiche Varietät an Gästen gibt es Audioguides in acht Sprachen und Museumsführungen in aktuell elf verschiedenen Sprachen, je nach Verfügbarkeit der Museumsführer. Weiterhin werden an jedem Tag mindestens je eine offene Führung in deutscher und englischer Sprache angeboten.

5-Sterne-Anspruch

Der Grundanspruch des Mercedes-Benz Museums ist bewusst mit dem Auftritt eines sehr guten Hotels vergleichbar – vom ersten telefonischen Kontakt über den gesamten Aufenthalt bis die Gäste das Haus hoffentlich fasziniert wieder verlassen. Das setzt voraus, dass sich das Team als Gastgeber sieht und in punkto Sprachen, Auftreten und Inhalten eine hohe Flexibilität, Serviceorientierung und Einfühlungsvermögen vorweist. Daher gehören zum Team von der Ausbildung her sowohl Museums-Experten und Historiker, aber auch Techniker, Lehrer oder Menschen aus der Hotellerie. Ein unabhängiges Institut erhebt regelmäßig die Zufriedenheit der Besucher. Für das gesamte



Der achtmillionste Besucher im Frühjahr 2017 – ein Gast aus China.

© Mercedes-Benz Museum GmbH

Team liegt die Zielmarke bei einer Zufriedenheit von 1,5 oder besser auf der Schulnotenskala – im operativen Geschäft durchaus eine Herausforderung.

Besonders spannend wird es an Feier- oder Brückentagen, z.B. in der Weihnachtswoche, wenn 4.000 oder mehr Menschen an einem Tag das Museum besuchen möchten. Die Eingangshalle funktioniert dann wie ein großes Schweizer Uhrwerk, unterstützt von den hauseigenen QM-Experten, die den Museumsbesuch in viele kleine Prozesse zerlegt haben und diese permanent nachjustieren. Sie gehen dabei per Flussdiagramm u.a. folgenden Fragen nach: Gast betritt das Gelände, was kann passieren? Gast geht zur Kasse, was kann passieren? Gast geht zum Aufzug, was kann passieren? Gast betritt die Ausstellung, was kann passieren? etc. Dieses QM-Verfahren hat sich als essentiell für den erfolgreichen Betrieb des Museums erwiesen. Außer Montag ist das Haus quasi immer geöffnet, und es heißt jeden Morgen aufs Neue „herzlich willkommen“ egal, was in der

Nacht vorher stattgefunden hat, ob „Bambi“, Konzerte oder die „Nacht der Sterne“ mit 150 Sterneköchen im Museum. Eine besondere Herausforderung war im vergangenen Mai der Besuch von 2.700 chinesischen Gästen, an einem sonst geschlossenen Montag, die mit rd. 60 Bussen aus Frankfurt kamen. Oder der Besuch von Fürst Albert von Monaco mit seiner Gattin, die an einem regulären Öffnungstag durch das Museum geführt wurden, während der ganz normale Betrieb weiterlief.

Jeder Tag ist einzigartig

Die vielen spannenden Gäste sind für das Team überhaupt eine Motivation per se. Für viele am Bewegendsten war der Besuch von Buzz Aldrin, dem zweiten Mann auf dem Mond. Wenn dieser dann das Schaubild in der Ausstellung der 60er-Jahre erklärt, auf dem er selber im Raumanzug steckt, verspüren alle echte Gänsehaut. Oder wenn der Guide von einem Physik-Nobelpreisträger gefragt wird, was genau eine Niederspannungs-Magnetzündung sei, und das auch noch auf Englisch, dann ist Contenance gefragt. Ebenfalls nicht alltäglich sind königliche Hoheiten aus Fernost mit Polizeieskorte, einem königlichem Hund mit gelb-schwarzen Leopardentiefeln und königlichem Hundeträger. Aber auch die alte Dame aus Stuttgart, die sich in der Ausstellung festgelesen hatte, eigentlich noch auf den Friedhof wollte, dann aber die Topfpflanze als spontanes Dankeschön dagelassen hat, ist ein schönes Erlebnis.

Damit all dies nicht in Vergessenheit gerät, wird ein Logbuch geführt. Der Auszug eines „ganz normalen Tages“ zeigt, warum das Team seinen Job liebt: „... 08. Oktober: Delegation verspätet, improvisiert. Afrikanischer Minister zu früh, improvisiert. Südamerikanische Führung Gruppe zu spät, improvisiert. Führung lokaler Firma zwei Guides mehr benötigt als bestellt, improvisiert ...“.

Mercedes-Benz Museum GmbH

Armin Gröger, Head of Visitor Services

www.mercedes-benz-classic.com

Mehr soziale Absicherung für kurzfristig Beschäftigte

Sonderregelung für Beschäftigte im Kulturbereich verlängert

In Museen, Archiven, Bibliotheken und anderen kulturbewahrenden Einrichtungen werden derzeit recht viele Stellen angeboten. Auf dem Onlineportal „KulturBewahren. Forum für Bewahrung, Pflege, Sicherheit und Präsentation von Kunst- und Kulturgut“ liegt die Zahl der offenen Stellen seit Monaten meist über 500.¹

Verlängerung ALG 1 beschlossen

So erfreulich die große Zahl offener Stellen ist: Ein hoher Prozentsatz der Positionen ist zeitlich befristet, z.B. als Volontariat, Referendariat oder Karenzvertretung bzw. als Projektarbeit. Diese Einschränkung ist eine Besonderheit, die die Erwerbsbiografien von Beschäftigten im Bereich der Kultur (darunter werden z.B. künstlerische, kulturwirtschaftliche, publi-

zistische, kunsthandwerkliche und kulturvermittelnde Tätigkeiten gefasst) von vielen anderen Berufsgruppen unterscheidet. Um hier mit Blick auf das Arbeitslosengeld (ALG) Abhilfe zu schaffen, hat die Bundesregierung im März 2018 eine Verlängerung der geltenden Regelung beschlossen: „Für überwiegend kurz befristet Beschäftigte gelten derzeit Sonderregelungen. Diese Regelung ermöglicht einen erleichterten Zugang zu Arbeitslosengeld für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die überwiegend nur kurz befristete Beschäftigungen ausüben. Der Kulturbereich ist davon intensiv betroffen. Das Bundeskabinett hat (... im Zuge eines Gesetzentwurfes zur Verlängerung verschiedener befristeter Regelungen im Arbeitsförderungsrecht) eine Verlängerung dieser Sonderregelung zum Arbeitslosengeld beschlossen. Insbesondere Künstler und Kreative profitieren von der Vorschrift, die ohne Verlängerung schon Mitte dieses Jahres auslaufen würde.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters betonte: „Mit der Verlängerung wird nun zunächst das Auslaufen der Vorschrift zum 31. Juli dieses Jahres verhindert. Damit ist ein wichtiger erster Schritt zur sozialen Absicherung vieler Kreativer getan. Bis zum Sommer 2021 haben wir jetzt die nötige Zeit, um unter intensiver Einbindung der Verbände eine gute dauerhafte Lösung zu erarbeiten. Die Verbesserung der sozialen Absicherung der Künstler und Kreativen bleibt damit auf der kulturpolitischen Agenda dieser Legislaturperiode.“

In der neuen Koalitionsvereinbarung haben sich die Koalitionsparteien das Ziel gesetzt, eine sachgerechte Anschlussregelung zu schaffen, die den Besonderheiten der Erwerbsbiografien der in der Kultur Beschäftigten hinreichend Rechnung trägt. Die Verlängerung der bisherigen Regelung räumt der künftigen Bundesregierung nun die notwendige Zeit ein, eine solche noch zielgerichtete Regelung für den Kulturbereich zu entwickeln.“²

Redaktion



Sammeln - Bewahren - Forschen - Ausstellen - Vermitteln



Die Software für Sammlungs- und Wissensmanagement in Museum, Bibliothek, Denkmalpflege und Kulturverwaltung

startext GmbH · Dottendorfer Straße 86 · 53129 Bonn
Tel: +49(0)2 28-9 59 96-0 · Fax: +49(0)2 28-9 59 96-66
info@startext.de · www.startext.de

startext

¹ Zu dem Stellenmarkt, der auch Österreich und Schweiz einschließt, vgl. https://www.kulturbewahren.de/services/stellen/?no_cache=1

² Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, PM 54/2018, 07.03.2018; Quelle: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2018/03/2018-03-07-bkm-alg.html?nn=402566>; Abfrage: 24.03.2018

NS-Raubgut in Bibliotheken

Rückgabe steht nicht im Mittelpunkt der Recherchen

Ob man je wissen wird, wie viele Bücher und Druckwerke genau als NS-verfolgungsbedingt entzogene Stücke einzuordnen sind, ist völlig offen. Gleichwohl ist es vielen Bibliotheken wichtig, ihre Bestände zu überprüfen. Insbesondere kleineren Einrichtungen steht das Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste (DZK) mit dem Projekt „Erstcheck“ zur Seite.¹ Nun wurden in mitteldeutschen Bibliotheken erste Indizien gefunden, die auf NS-Raubgut hinweisen.

Pilotregion Sachsen-Anhalt

Von Juli bis Dezember 2017 ist das Projekt in fünf Einrichtungen aus Dessau, Magdeburg, Wernigerode, Sangerhausen und Zerbst durchgeführt worden. Die Recherchen erfordern oftmals detektivisches Vorgehen: „Anhaltspunkte wie Stempel, Widmungen und Eintragungen gilt es zuzuordnen – oft sind diese sehr sorgfältig überklebt oder herausgeschnitten worden, um Spuren in Richtung Vergangenheit zu verwischen. Und selbst wenn das Buch gefunden und zugeordnet ist, endet die Arbeit der Provenienzforscherinnen nicht. Um zu klären, ob es tatsächlich NS-Raubgut ist, müsse der Weg des Buches und das Schicksal der Besitzer geklärt werden. Hat jemand seine Bücher an ein Antiquariat verkauft, um seine Ausreise bezahlen zu können? Wurde er enteignet und anschließend deportiert? Für die Forscherinnen sind viele Wege denkbar.“ In der Stadtbibliothek Magdeburg, in der 80.000 Bücher aus der Zeit von vor 1945 lagern, ist man fündig geworden. Zur Problematik der Recherche sagt Cornelia Poenicke, die Leiterin des Hauses: „Kunstwerke haben sie nur einmal, aber hier reden wir über die Massenware des 18. und 19. Jahrhunderts. Es geht darum, ein spezifisches Exemplar eindeutig zuzuordnen.“² Das aber ist Aufgabe weiter gefasster Recherchen.

Fördermittel: Wer und wie?

Ziel des aus Mitteln des DZK unterstützten Projektes ist es, für das Thema zu sensibilisieren und die praktische Durchführung der Recherchen zu unterstützen. Nicht nur kleineren und mittleren Häusern fehlen dafür häufig das notwendige Personal und Know-how. Das DZK „ist national und international der zentrale Ansprechpartner zu Fragen unrechtmäßiger Entziehungen von Kulturgut in Deutschland im 20. Jahrhundert. (...) Grundsätzlich können alle öffentlich unterhaltenen Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland – vornehmlich Museen, Bibliotheken und Archive – einen Antrag auf Projektförderung (...) stellen. Antragsberechtigt sind auch privat getragene Einrichtungen

und Privatpersonen, die bei der eigenen Suche nach NS-Raubgut gerechte und faire Lösungen gemäß den Washingtoner Prinzipien und der Gemeinsamen Erklärung anstreben und an deren Unterstützung im Einzelfall ein öffentliches Interesse besteht. In der Regel sind Verdachtsmomente auf im Nationalsozialismus verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut in den Beständen Voraussetzung für einen Antrag. (...) Der Antragsteller muss in der Regel keinen Eigenanteil leisten. Es kann eine Zuwendung bis maximal 15.000 Euro beantragt werden. Bestandsprüfungen in kleinerem Umfang sind im Ausnahmefall auch förderfähig. Ein Antrag kann für eine Dauer von bis zu 6 Monaten gestellt werden, eine Verlängerung ist nicht möglich. Ein Antrag für kurzfristigen Forschungsbedarf kann jederzeit eingereicht werden.“³

Der Verdacht besteht. Und nun?

Nun stellt sich für die betroffenen Häuser und auch für den Landesverband Sachsen-Anhalt im Deutschen Bibliotheksverband e.V. die Frage, wie es weitergehen kann. Für Cornelia Poenicke steht „anders als bei Original-Kunstwerken – die Rückgabe der Bücher an eventuelle Nachfahren nicht im Mittelpunkt. Das hänge mit der höchst schwierigen Zuordnung der einzelnen Exemplare zusammen. Es geht in erster Linie um eine moralische Verpflichtung. (...) Der Verband überlegt derzeit sehr ernsthaft, hier weiter forschen zu lassen. Ein weiteres Projekt würde anders als der Erstcheck aber nicht mehr komplett von der Deutschen Stiftung Kulturgutverluste übernommen, der Verband müsste eigene Mittel beisteuern. Woher das Geld kommen soll, muss noch geklärt werden.“⁴

Redaktion

¹ Vgl. Gibt es NS-Raubkunst in unseren Beständen? Projekt „Erstcheck“ unterstützt Kulturbetriebe, in: *KulturBetrieb*, zwei 2017, S. 102 f.

² Hinweise auf NS-Raubgut in Bibliotheken, 13.03.2018, in: Volksstimme.de; Quelle: <https://www.volksstimme.de/sachsen-anhalt/zweiter-weltkrieg-hinweise-auf-ns-raubgut-in-bibliotheken>; Abfrage: 14.03.2018

³ Aufgaben und Themenbereiche bzw. Förderung der Provenienzforschung im Bereich „NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut“ (NS-Raubgut); Quelle: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Aufgaben/Index.html>; Abfrage: 14.03.2018

⁴ Hinweise auf NS-Raubgut in Bibliotheken, 13.03.2018

Medienrechtler gesucht!

Digitalisierung birgt neue Herausforderungen für Kulturbetriebe

Früher war alles einfacher: Abbildungen auswählen, Rechte klären, Katalog drucken und verkaufen. In Zeiten der Digitalisierung sind rechtliche Fragen rund um die Verwendung und Verwertung von Bildern und Informationen komplexer geworden – auch für Archive, Bibliotheken, Museen u.a. kulturbewahrende Einrichtungen. Einschlägige Stellenausschreibungen zeigen,¹ dass zunehmend juristischer Sachverstand gefragt ist.

Gesucht: „Rechtswissenschaftler Schwerpunkt Medienrecht (w/m)“

Für das Projekt „Naturkunde 365/24“ hat das Museum für Naturkunde (MfN) Berlin einen Rechtswissenschaftler gesucht. Die aus Drittmitteln finanzierte Stelle, eingestuft nach E 13 TV-L, ist – bei 75 Prozent der regelmäßigen Arbeitszeit – bis zum 30.09.2019 befristet.

In der Ausschreibung vom 17. Januar 2018 heißt es: Ein Ziel des Vorhabens „365/24“ ist die Zusammenarbeit des MfN mit der Berliner Kreativ- und Medienwirtschaft sowie der Bildungs- und Tourismusbranche. Dabei fungiert ein sog. Applikationslabor als „Medienrepositorium mit Rechercheportal. (...) In dem Arbeitspaket Mediale Angebote und Verwertungsmöglichkeiten werden die entsprechenden medialen Inhalte und Themenblöcke professionell aufbereitet, lizenziert und für die Nutzung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden die Verwertungsmöglichkeiten und -erfolge sowie Markimpulse durch das Applikationslabor untersucht.“ Zu den zentralen Aufgaben der neuen Position gehören: „Inhaltliche und strategische Konzeption sowie Umsetzung von Lizenzvertragswerken für die Verwertung von digitalen Medien des MfN im Rahmen des Naturkunde 365/24 Projektes“, „Konzeption und Implementierung einer Daten-Richtlinie für digitale Medien am MfN“, „Konzeption und Umsetzung des Medienmanagements mit den Schwerpunkten: Freigabekriterien und Lizenzierung“ sowie eine Reihe allgemeiner Aufgaben, darunter „Konzeption und Durchführung von projektbezogenen Informationsworkshops, Think Tanks und Podiumsdiskussionen zur Verwertung von Kulturgut, Lizenzvertragswerken etc.“

Von den Bewerberinnen und Bewerbern werden u.a. erwartet: „Abgeschlossenes Hochschulstudium (Master) als Jurist für Informationsrecht, fundierte Kenntnisse im Lizenz- und Medienrecht, Erfahrungen im Umgang mit digitalen (wissenschaftlichen) Medien, Erfahrungen in der Arbeit mit Wirtschaftsunternehmen, basale Kenntnisse über Prinzipien von Open Science bzw. Open Access, gute Kenntnisse über Datenrichtlinien, verhandlungssichere Deutsch- und Englischkenntnisse.“² Die in der Ausschreibung genannten Anforderungen, Tätigkeiten und Arbeitsfelder sind ausgesprochen komplex; sie sind nicht nur auf Aspekte der Urheber-, Nutzungs- und Verwertungsrechte begrenzt, sondern sie umfassen auch Analysen,

Bewertungen und Konzeptionen für das Wissens- und Datenmanagement des Museums. Das aber ist ein Kernthema aller Wissenseinrichtungen.

Chance IWG?

Seit Sommer 2015 ist das Informationsweiterverwendungsgesetz (IWG) in Kraft, d.h. Wirtschaftsunternehmen haben einen Anspruch auf die kommerzielle Nutzung digitalisierter Informationen aus öffentlichen Institutionen, sofern die Daten keinen urheberrechtlichen Schutz genießen. Für Archive, Bibliotheken, Museen u.a. Wissenseinrichtungen heißt das: Sie haben zum einen die Pflicht, Informationen aufzubereiten und bereit zu stellen. Dabei gelten genaue Fristen: Innerhalb von vier Wochen sind Anträge zu bearbeiten und die Dokumente zur Weiterverwendung bereitzustellen oder – falls eine Lizenz erforderlich ist – ist dem Antragsteller ein Lizenzangebot zu unterbreiten. Andererseits haben Wissenseinrichtungen die Möglichkeit, für die erbrachte Leistung Entgelte zu fordern. Dabei dürfen neben den Kosten für die Erfassung, Erstellung, Reproduktion und Verbreitung auch die Kosten für die Datenkonservierung und Rechtklärung mit in Ansatz gebracht werden.³

Fachleute weisen darauf hin, dass das Daten- und Wissensmanagement bei richtigem Handling auch wirtschaftliche Chancen bietet.⁴ Andererseits: Unter den hiesigen Museen ist das Berliner Museum für Naturkunde eines der großen, auch mit Blick auf seine rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter mit dem Kaufmännischen Geschäftsführer zumindest ein Jurist.⁵ Wenn aber selbst Häuser dieser Größe und Ausstattung juristischen Sachverstand (zeitweise) „einkaufen“ müssen, stellt sich die Frage, wie mittelgroße und kleine Einrichtungen diese Herausforderung bewältigen können.

Redaktion

¹ Vgl. den Stellenmarkt im Onlineportal *KulturBewahren*; https://www.kulturbewahren.de/services/stellen/?no_cache=1

² <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/ueber-uns/jobs-und-karriere/stellenausschreibungen/rechtswissenschaftler-schwerpunkt-medienrecht-wm>; Abfrage: 29.01.2018

³ Vgl. Berthold Schmitt, Auch Kulturbetriebe müssen ihr Wissen teilen. Neues Gesetz verpflichtet und regelt mögliche Einnahmen, in: *KulturBetrieb*, zwei 2015, S. 77.

⁴ Vgl. Berthold Schmitt, Sperriger Name, wichtiges Thema. Was Kulturbetriebe über das Informationsweiterverwendungsgesetz wissen sollten, in: *KulturBetrieb*, eins 2016, S. 73.

⁵ Stephan Junker, Achtung: Fakten!, Quelle: https://www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/mfn_jb15_junker.pdf; Abfrage: 29.01.2018

Digitalisierung ist auch eine Frage des Rechts

Handreichung zu aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen

Was sind freie Lizenzen? Welche Rechte hat man am selbst erstellten Digitalisat? Welche Forderungen Dritter sind zu beachten? Für Archive, Bibliotheken und Museen bietet die Digitalisierung viele Optionen, aber sie wirft auch eine Fülle bislang unbekannter Fragen auf. Zudem erfordert die ständige Weiterentwicklung der digitalen Technologie, dass auch der rechtliche Rahmen überprüft und ggf. nachjustiert wird. Da nicht jedes Haus juristisches Fachpersonal vorhalten kann,¹ bieten Handreichungen oftmals eine nützliche Orientierung.

Seit dem 1. März 2018 gilt die Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft (Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz / UrhWissG). Darin regelt ein neuer Katalog an Ausnahmeregelungen (sog. Schranken), wie geschützte Werke in Bildungs- und Kultureinrichtungen genutzt werden dürfen. Aus diesem Anlass ist die Handreichung „Neue rechtliche Rahmenbedingungen für Digitalisierungsprojekte von Gedächtnisinstitutionen“ gänzlich überarbeitet worden.

Die Broschüre will „einen Überblick über die relevanten rechtlichen Bestimmungen geben, insbesondere des Urheberrechts und dadurch den Mitarbeitern von kulturellen Institutionen eine erste Orientierung geben.“ In vier Kapiteln werden Rechtsfragen thematisiert, die für die Digitalisierung ihrer Bestände relevant sind, darunter: Fremde Rechte, Digitalisierung, Nutzung; Eigene Rechte der Institutionen und von Externen; Praxishinweise zum Urheberrecht und zu Lizenzen; Kollaboration und Vernetzung, spezifische Erlaubnisse für weitere Institutionen. „Die Handreichung erläutert u.a., an welchen Inhalten Rechte bestehen, wann sie digitalisiert werden dürfen und wann neue Rechte dabei entstehen können. Vorgestellt werden auch freie Lizenzen, Public-Domain-Werkzeuge und Vernetzungsmöglichkeiten mit Plattformen wie der Europeana und der Deutschen Digitalen Bibliothek. Ein weiterer Schwerpunkt liegt darauf, wie Inhalte von Museen, Archiven und Bibliotheken aufgrund gesetzlicher Befugnisse genutzt werden können.

Neue rechtliche Rahmenbedingungen für Digitalisierungsprojekte von Gedächtnisinstitutionen; hrsg. von Paul Klimpel, Fabian Rack, John H. Weitzmann; 4., gänzlich neu bearbeitete Auflage, Berlin 2017, 54 S. (PDF)

Die Broschüre ist als PDF-Dokument frei verfügbar:

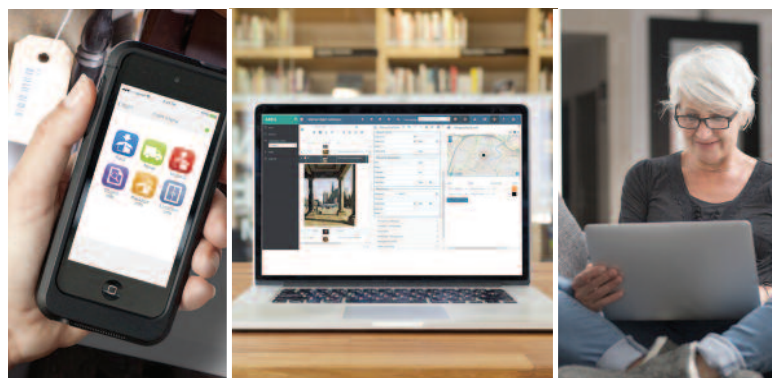
https://irights.info/wp-content/uploads/2017/12/Handreichung_Recht_Digitalisierung-Gedaechtnisinstitutionen-4-Aufl-2017.pdf

Redaktion

¹ Vgl. Medienrechtler gesucht! Digitalisierung birgt neue Herausforderungen für Kulturbetriebe, in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.



Webbasiertes Sammlungsmanagement



Freiheit

Befreien Sie Ihre Sammlungsdaten

Zusammenarbeit

Arbeiten Sie aktiv zusammen - mit allen

Zugang

Vereinfachen Sie die Arbeit mit Ihrer Sammlung

www.axiell.com/de/collections

ddlib
an Axiell product

Katalogbildfreiheit ade ...?

Das neue „Urheberrechtswissenschaftsgesetz“ könnte zu Nachteilen führen

Für Museen und Gedächtnisinstitutionen ist der klassische Katalog ein wichtiges Mittel, um Ausstellungen zu dokumentieren und bei den Besucherinnen und Besuchern auch lange nach der Schau einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Im Zuge der Digitalisierung soll ein neues Gesetz für Vereinfachung im Publikationswesen sorgen, aber danach sieht es nicht aus.

Wie es sich bisher verhielt

Für Museen und Ausstellungshallen ist die Produktion von Katalogen seit Inkrafttreten des Urheberrechtsgesetzes im Jahr 1965 zu erleichterten Bedingungen möglich. Denn die oft mühsame und kostspielige Klärung der Rechte an den abgebildeten Werken entfällt dank der sog. Katalogbildfreiheit. Voraussetzung ist jedoch, dass kein Bildband produziert wird, der aufgrund der hohen Abbildungsqualität gleichsam den Besuch der Ausstellung 'ersetzen' kann; vielmehr soll es ein Führer durch die Ausstellung sein, der neben nicht zu großformatigen Werkabbildungen auch einen erheblichen Textanteil enthält. Unter diesen Voraussetzungen können Kunstwerke erlaubnis- und vergütungsfrei abgebildet werden. Das erleichtert die Produktion von bezahlbaren Ausstellungskatalogen erheblich. An dieses Privileg ist der Museums- und Ausstellungsbetrieb seit mittlerweile mehr als 50 Jahren gewohnt. Begründet wurde die Katalogbildfreiheit seinerzeit vom Gesetzgeber noch mit den einfachen und klaren Worten, wonach es sich hierbei um eine Regelung handele, „durch die die Herausgabe illustrierter Ausstellungs- und Versteigerungskataloge erleichtert werden soll. Das Bedürfnis nach solchen Verzeichnissen ist für alle Beteiligten, namentlich für die Veranstalter und das Publikum, offensichtlich gegeben. Auch für den Urheber sind die Kataloge von Nutzen, da sie das Bekanntwerden und den Absatz seiner Werke fördern.“

Was nun anders ist

Eine solch verständliche Sprache hat der Gesetzgeber in der

Zwischenzeit längst verlernt. Im Rahmen der jüngsten, zum 1. März 2018 in Kraft getretenen Gesetzesnovelle unter der Kurzbezeichnung (!) „Urheberrechtswissenschaftsgesetz“ wurden nach jahrelanger erbitterter Fachdiskussion verschiedene Regelungen getroffen, die, ein Vierteljahrhundert nach Entstehung des World Wide Web, dem Wissenschafts- und Kulturbetrieb gewisse Vereinfachungen bei der Werknutzung im digitalen Umfeld verschaffen sollen. Von Vereinfachung kann aber kaum die Rede sein. Vor allem wurde die seit langer Zeit etablierte Katalogbildfreiheit auf derart komplizierte Weise umformuliert, dass gewichtige Stimmen von deren faktischer Abschaffung ausgehen.

Ab sofort dürfen zwar Museen, Archive usw. „ein Werk aus ihrem Bestand oder ihrer Ausstellung für „Zwecke der Zugänglichmachung, Indexierung, Katalogisierung, Erhaltung und Restaurierung vervielfältigen oder vervielfältigen lassen, auch mehrfach und mit technisch bedingten Änderungen“, und dies „vergütungsfrei“. Ein zeitlicher Zusammenhang mit der Ausstellung ist anders als bisher nicht mehr zwingend erforderlich. Dadurch können die Kataloge mit Werkabbildungen künftig auch nach dem Ausstellungsende noch verbreitet werden. Bisher war dies zu den privilegierten Bedingungen grundsätzlich nicht möglich.

Also doch eine Vereinfachung? Der Teufel steckt mal wieder im Detail: Nach Ansicht mancher Rechteinhaber, vor allem auch der Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst, die die Abbildungsrechte des Löwenanteils der urheberrechtlich (noch) geschützten bildenden Kunst in Deutschland verwaltet, ist mit der „Katalogisierung“, wie sie nun im Gesetz steht, nicht mehr die Herstellung und Verbreitung der gedruckten Ausstellungskataloge gemeint (Online-Ausgaben waren noch nie von der Katalogbildfreiheit umfasst), sondern nur noch der gewissermaßen redaktionelle Vorgang der Katalogisierung, also die Vorbereitung der jeweiligen Katalogausgabe. Für Druck und Inverkehrbringen der gedruckten Kataloge soll künftig eine angemessene Vergütung zu zahlen sein.

Katalogmacher sollten sich auf Mehrkosten einstellen

De facto wäre dies eine Abschaffung der Katalogbildfreiheit durch die Hintertür, denn in den Gesetzgebungsmaterialien findet sich zu dieser erstaunlichen Neuerung praktisch nichts. Fachjuristen zerbrechen sich derzeit den Kopf, ob die kostenlose Abbildung von Werken in Ausstellungskatalogen nicht auch künftig noch fortgelten soll, weil die ursprüngliche EU-Richtlinie zum Urheberrecht in der Informationsgesellschaft dies gebietet. Bis diese Frage geklärt ist, werden vermutlich wieder etliche Jahre ins Land gehen und einige Musterprozesse geführt werden müssen.

Bis dahin sollten sich verantwortliche Kuratoren und Katalogredaktionen sicherheitshalber darauf einstellen, dass für Werkabbildungen in Katalogen, im Unterschied zu bisher, Vergütungen zu zahlen sein werden. Ob dies im Rahmen

einer Einzelabrechnung der betroffenen Werke in Katalogen erfolgt oder im Wege einer pauschalen Abgabe, analog zur bereits bestehenden Bibliothekstantieme für Bücher, die in öffentlichen Büchereien verliehen werden, ist gegenwärtig noch offen.

Rechtsanwalt Fortmeyer

Jan-Alexander Fortmeyer
c/o Landgraf & Schneider RAe
Zeppelinallee 21, 60325 Frankfurt / Main

Tel 0049 | 69 | 7137318-0

Fax 0049 | 69 | 7137318-50

ra@fortmeyer.de

www.fortmeyer.de

www.xpedeo.de



BESUCHER
BEGEISTERN

MUSEUM
EVALUIEREN

Veränderung

Regresse – wer gegen wen? Und warum?

Ich bin doch versichert!

Transportversicherungen sollten im Vorfeld gründlich geprüft werden

Kunst zu bewegen, ist immer wieder eine Herausforderung. Es spielt letztendlich keine Rolle, ob Museen, Galerien, Privatsammler oder andere Institutionen Kunst auf die Reise schicken. Jedes Kunstwerk hat seine individuellen Anforderungen, benötigt besondere Verpackung und manchmal auch ein besonderes Transportmittel, um unbeschädigt am Zielort anzukommen. Kunsttransporte sind demzufolge nicht trivial!

Deckungssummen, Regress und Haftung

Umso mehr wundert es, dass oft bei Auftraggebern die Qualität des Spediteurs und seiner Mannschaft keine Rolle spielen. Und auf Anfrage, warum man denn so handle, heißt es, die seien doch versichert. In der Regel wird die Qualität des Versicherungsschutzes eines Auftragnehmers nicht ausreichend geprüft. Es wird unterstellt, dass dieser erstens eine Versicherung eingedeckt und zweitens diese auch bezahlt hat.

Kommt es zum Schaden, versucht man zunächst den Spediteur in die Haftung zu bekommen. Dabei muss man lernen, dass die Haftung eines Spediteurs äußerst begrenzt ist. Im internationalen Verkehr haftet der Spediteur nach der CMR-Haftung mit 8,33 Sonderziehungsrechten (SZR), was ungefähr zehn Euro pro Kilogramm entspricht. Ein Picasso mit einem Wert von zehn Millionen fährt also mit einer Haftungsbeschränkung von 100 Euro spazieren, wenn dieser zehn Kilo wiegt. Da dies nicht ausreichend ist, schließt man eine Transportversicherung ab, die in der Regel alle Gefahren abdeckt und als Spezialversicherung vorleistungspflichtig ist.

Der Versuch, die eigene Transportpolice zu schonen, ist äußerst ehrenwert. Allerdings kommt im Ergebnis meistens nicht das heraus, was man sich als Versicherter wünscht. Es ist deutlich professioneller, den eigenen Transportversicherer den Schaden regulieren zu lassen. Dieser nimmt gegen den Schadenverursacher dann Regress. Regressieren ist aufgrund der Haftungsketten ein mühsames Unterfangen. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Spediteur nicht selbst als Frachtführer unterwegs ist, sondern für die Ausführung unterschiedliche Subunternehmer beschäftigt werden. Für die Verpackung können dies Spezialunternehmen sein, die sich auf die Verpackung konzentrieren. Dann kommt der Spediteur, der die verpackten Objekte zum Flughafen bringt, anschließend geht es mit dem Flugzeug bis zur nächsten Abfragestation, an der wiederum entweder ein Seeschiff, Flussschiff oder ein LKW wartet.

Angesichts der verschiedenen beteiligten Unternehmen ist es außerordentlich spannend festzustellen, wen in dieser langen Kette die Haftung tatsächlich trifft. Wenn also der Auftraggeber, der hoffentlich eine Transportversicherung abgeschlossen hat,

versucht zu regressieren, muss er entscheiden, wem gegenüber er seine Haftungsforderung aufmacht. Der Spediteur ist der erste, an den er sich wenden kann. Nur wenn der nicht grob fahrlässig oder vorsätzlich ein Auswahlverschulden hinsichtlich der von ihm beauftragten Unternehmen vorgenommen hat, endet seine Haftung im beschriebenen Picasso-Fall bei 100 Euro. Bis man die erhält, kann einige Zeit vergehen, die Kette kann dann weitergereicht werden an die anderen Verkehrsträger, bei denen möglicherweise auch noch andere Haftungsordnungen gelten wie z.B. das Warschauer Abkommen oder das Montrealer Übereinkommen im Luftverkehr.

Vermehrt Freistellung von Haftung

Im internationalen Verkehr ist es inzwischen üblich, dass Speditionsunternehmen nur dann Aufträge annehmen, wenn ihnen von Auftraggebern Haftungsfreistellungserklärungen unterschrieben werden. Bei den enormen Werten, die Kunstgegenstände heutzutage erreichen, stehen das Entgelt des Spediteurs und seine Haftung in keinerlei Verhältnis. Der deutsche und der österreichische Versicherungsmarkt sind im Hinblick auf das Ausstellen solcher Haftungsfreistellungserklärungen zurückhaltend. Im amerikanischen und englischen Markt wird das Thema nicht einmal mehr diskutiert, sondern gleich umgesetzt. Die Haftungsfreistellungserklärung führt dazu, dass Regresse nur noch dann Sinn machen, wenn nicht nachgewiesen kann, wann und wie das Objekt in Empfang genommen bzw. über welche Stationen es in das Lager gebracht wurde, also grob fahrlässig oder vorsätzlich ein Schaden herbeigeführt wurde. Die Definition dessen, was im Speditionsbereich als grob fahrlässig gilt, wird immer wieder neu am Einzelfall gerichtlich definiert. Grob fahrlässig ist beispielsweise die Entgegennahme eines Kunstwerks durch einen Spediteur mit dem Auftrag, dieses in ein Lager zu verbringen und anschließend nicht in der Lage zu sein, zu dokumentieren, wann und wo die Übergabepunkte vom LKW ins Lager waren, oder wo im Lager exakt sich das Werk befunden hat, einschließlich der Frage, wer Zugang hatte und wann es von wem bewegt wurde.

Wenn ein Glied dieser Kette wackelt, kann von grober Fahrlässigkeit ausgegangen werden. In diesem Fall haftet der Spediteur unbegrenzt. Er kann sich durch eine Verkehrshaftungsversicherung schützen, doch in der Regel haben die meisten Kunstspediteure nur geringe Deckungssummen eingekauft. Die Regelbeträge in Deutschland liegen zwischen 1,5 und zwei Millionen Euro auch bei größeren Expeditionen. Für die Durchsetzung von Ansprüchen müssen in der Regel die Gerichte

bemüht werden. Grobe Fahrlässigkeit kann vor diesem Hintergrund im Bereich Kunsttransport den Untergang eines Unternehmens bedeuten.

Kunsttransporte sollten angemessen versichert sein

Der Abschluss einer Transportversicherung ist daher unerlässlich. Die Forderung der Spediteure nach Regressverzicht ist vor dem Hintergrund der Haftung nur zu verständlich. Die deutsche Versicherungswirtschaft ist mit ihren internationalen Wettbewerbern dahingehend einig, dass sie, wenn überhaupt Regressverzicht ausgesprochen wird, grobe Fahrlässigkeit ausnimmt. Daher ist es unbedingt erforderlich, dass vor Auftragsvergabe die Höhe der Verkehrshaftung-Versicherung des einzelnen Auftragnehmers erfragt wird. Allerdings ist das Risiko Kunstspediteur bei Verkehrshaftung-Versicherern nicht sonderlich beliebt. Viele Versicherer, auch sehr große, die sich rühmen im Kunstversicherungsbereich eine herausragende Marktstellung zu haben, sind für das Thema nicht offen. Es gibt auch kaum eine Ware, die eine so ungeheure Wertkonzentration darstellt wie Kunst. Das beste Beispiel ist der Quadratmeter „Salvator Mundi“ von Leonardo da Vinci, der mit 450 Millionen USD Sensationsergebnis in der Auktion alle bisher bekannten Dimensionen sprengte. Auch Transportversicherer sind hier überfordert, weil sie ein Transportmittel-Maximum in dieser Höhe nicht akzeptieren. Allerdings, ein Bild kann man auch nicht durchschneiden.

Regresse sollte man den Experten überlassen und in diesem Fall sind das die Versicherer, die die Ware und in dem Fall das Kunstwerk versichern. Dieser Weg ist am Ende erfolgreicher als mit eigenen Mannschaften zu versuchen, Ansprüche durchzusetzen.

Zilkens Fine Art Insurance Broker GmbH

Dr. Stephan Zilkens, Geschäftsführer

Eupener Straße 70, 50933 Köln

Tel 0049 | 221 | 80068-420

Fax 0049 | 221 | 80068-421

zilkens@zilkens.com

www.zilkensfineart.com

Verwendete Kürzel und technische Begriffe

CMR (frz. Convention relative au contrat de transport international de marchandises par route) = Übereinkommen über den Beförderungsvertrag im internationalen Straßengüterverkehr.

SZR sind sog. Sonderziehungsrechte, die im Sinne einer künstlichen Währung international als Zahlungsmittel verwendet werden können. Die 1969 vom Internationalen Währungsfonds eingeführte Währung wird nicht an Devisenmärkten gehandelt.



PAPPEN UND KARTONAGEN AUS DER OBERLAUSITZ

Spreemühle
Pappen- und Kartonagenfabrik GmbH

- 24h
- Tradition
- modernste Verarbeitung
- Archiv-Verpackungen
- Standard und individuelle Sondergrößen
- Wir bilden aus

Qualitätsgarantie

Wir bestätigen, dass unsere Archivpappen und die daraus gefertigten Produkte folgende Voraussetzungen erfüllen:

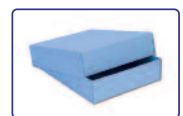
- speziell ausgesuchter Rohstoff
- pH-Wert 8,0 - 9,5; säurefrei (nach DIN 53124 Kaltextraktion)
- Puffersubstanz > 4 % Calciumcarbonat
- Alterungsbeständigkeit nach Langzeittest

Diese Qualität entspricht der DIN 6738

(»Papier und Karton-Lebensdauerklassen«) und garantiert nach derzeitigem Kenntnisstand besondere Alterungsbeständigkeit.



Sonderformate



Sonderformate



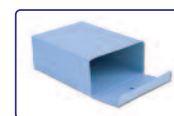
Stehkarton



Stehordner



Archivboxen aus Wellpappe



Archivkarton mit Steckklappe



Archiv-Stülpkarton zum Falten

Anschrift:

Spreemühle, Pappen und Kartonagenfabrik GmbH

Fabrikstraße 7

02694 NEUDORF/SPREE

Telefon 03 59 32 / 35 10, Fax 03 59 32 / 3 51 20

Internet: <http://www.spreemuehle.de>

E-Mail: info@spreemuehle.de

Wer darf an der Kunst verdienen?

Urheberrecht für Michelangelos David

Wer darf wann, wie und wozu Abbildungen von Kunst- und Kulturgut nutzen? Die Auseinandersetzung zwischen den Reiss-Engelhorn-Museen (rem) und Wikimedia Deutschland hat das rechtliche Problem sowie mögliche wirtschaftlichen Konsequenzen für Kulturbetriebe in ein breiteres Bewusstsein gerückt.¹ Die rem haben ihr Vorgehen u.a. damit begründet, „den aus Steuergeldern finanzierten Aufwand für die Foto-Reproduktion der gewerblichen Nutzung nicht kostenfrei zur Verfügung stellen zu wollen.“² Während es bei dem Mannheimer Porträt von Richard Wagner um vergleichsweise überschaubare Beträge gehen dürfte, stehen bei Michelangelos „David“ ganz andere Dimensionen zur Diskussion. Nun hat ein Florentiner Gericht ein Urheberrecht für die Statue verfügt.

Kunst und Kultur sind lukrative Ressourcen ...

Der David (1504) gilt als eines der berühmtesten Werke der Welt. Zugleich spült die seit 1873 in der Galleria dell'Accademia in Florenz aufbewahrte Statue einen warmen Geldsegen in die Kassen des Museums und der Stadt: Rund neun Millionen Euro – pro Jahr. Darüber hinaus haben Unternehmen erkannt, dass der steinerne Jüngling auch für Werbezwecke geeignet ist. So hatte 2013 ein US-amerikanischer Waffenhändler mit einer Fotomontage für seine Schusswaffen geworben. Unter dem Slogan „A WORK OF ART“ hält der David ein riesiges Gewehr in der Hand. Aus zwei Gründen ging den italienischen Behörden dies zu weit: Zum einen darf laut Gesetz „der ästhetische Wert der Skulptur nicht verunstaltet werden“ und zum anderen hatte das Unternehmen die fälligen Lizenzgebühren für die gewerbliche Nutzung der Statue offensichtlich nicht gezahlt.³

Nun gab es erneut Ärger. Reiseagenturen werben gerne mit Abbildungen von Kunstwerken wie dem David, „um meist ausländischen Besuchern Eintrittskarten zu den Florentiner Museen zu verkaufen. Sie werden oft gebündelt angeboten, also für mehrere Museen, und mit einer Tour verknüpft, sie werden oft verbunden mit dem Versprechen, man könne auf diese Weise die Schlangen vor dem Eintritt umgehen (was man auch mit einer gewöhnlichen Reservierung erreichen kann). Immer aber sind sie mit einem Aufschlag versehen, der ein Mehrfaches des eigentlichen Eintrittspreises betragen kann. Den Florentiner Museen, allen voran den Uffizien, einem der meistbesuchten Museen Italiens, sind diese Agenturen deswegen schon lange ein lästiges Hindernis im Umgang mit den Besuchern, und sie sind es umso mehr, als sie allen Versuchen entgegenwirken, die vielen Menschen so zu lenken, dass sie sich nicht alle gegenseitig behindern.“ Im Herbst 2017 hat das Gericht in Florenz entschieden, dass für den „David“ ab sofort ein Urheberrecht gilt, d.h. „Reproduktionen des Kunstwerks (...) bedürfen einer Genehmigung, sofern sie kommerziellen Zwecken dienen. Erteilt werden müsse die Genehmigung von der Galleria dell'Accade-

mia. (...) Offen ist bei der Entscheidung jedoch noch, ob sie nur den Fotografien gilt oder auch allen anderen Arten der Reproduktion, wie sie etwa in Gestalt von kleinen Reproduktionen in Kunststoff bis hin zu Kühlschrankmagneten millionenfach vertrieben werden.“⁴

... auch für den Staat

Die üppigen Einnahmen, die die Accademia jährlich erzielt, haben auch einmal in Rom Begehrlichkeiten geweckt. 2010 hatte das dortige Kultusministerium argumentiert, der David sei seit der italienischen Vereinigung 1861 absolutes Eigentum des Staates und nicht der Stadt Florenz. Als Beleg wurde u.a. angeführt, dass die klamme Kommune die Kosten für den Umzug der Statue vom Palazzo Della Signoria zur Akademie der Staatsregierung in Rechnung gestellt habe.⁵

Während dieser Streit wohl überwiegend ein Sommertheater war, wird für Museen – besonders mit Blick auf die Digitalisierung – das Themenfeld Nutzungs- und Verwertungsrechte von Abbildungen immer drängender. Anfang 2018 hat das Museum für Naturkunde Berlin für die „Umsetzung von Lizenzverträgen“ im Rahmen eines Projektes die Stelle eines Rechtswissenschaftlers, Schwerpunkt Medienrecht, ausgeschrieben.⁶

Redaktion

¹ Vgl. Berthold Schmitt, Wer hat das Recht am 'Bild vom Bild'? Reiss-Engelhorn-Museen gewinnen Rechtsstreit gegen Wikimedia, in: *KulturBetrieb*, drei 2016, S. 84. Zur Einlegung von Rechtsmitteln der Wikimedia Foundation beim Kammergericht Rechtsmittel vgl. <http://blog.wikimedia.de/2016/06/21/erklarung-zum-fall-reiss-engelhorn-museen/>; Abfrage: 27.01.2018

² Reiss-Engelhorn-Museen, in: Wikipedia; Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Reiss-Engelhorn-Museen#Auseinandersetzung_mit_Urheberrechten; Abfrage: 27.01.2018

³ Michelangelos David mit Gewehr: Waffenhändler bringt halb Italien gegen sich auf; Rheinische Post Online, 09.03.2014; Quelle: <http://www.rp-online.de/panorama/ausland/waffenhaendler-bringt-halb-italien-gegen-sich-auf-aid-1.4092560>; Abfrage: 27.01.2018

⁴ Thomas Steinfeld, Kunst und Kommerz, in: *Süddeutsche Zeitung*.de, 26.11.2017; Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-und-kommerz-zu-viele-bilder-1.3766058#redirectedFromLandingpage>; Abfrage: 27.01.2018

⁵ Alle wollen David, in: SPIEGEL ONLINE, 16.08.2010; <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/zank-um-michelangelo-skulptur-alle-wollen-david-a-712053.html>; Abfrage: 27.01.2018

⁶ Vgl. „Medienrechtler gesucht! Digitalisierung birgt neue Herausforderungen für Kulturbetriebe“ in vorliegender Ausgabe von *KulturBetrieb*.

Marketing in Printmagazinen

Während manche Medien mit Hochglanz blenden, überzeugen andere mit Inhalt

Bevor Museen in Printmagazinen für ihre Sammlungen und Ausstellungen werben, sollten sie sehr genau prüfen, ob das entsprechende Medium geeignet ist, potenzielle Besucherinnen und Besucher in nennenswertem Umfang zu erreichen. Manche dieser Magazine locken mit vordergründig günstigen Angeboten. Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch bei dem einen oder anderen Medium: Während die Reichweite sehr überschaubar ist, fällt der sog. Tausenderpreis umso höher aus. Dieser Beitrag vergleicht ausgewählte Publikumszeitschriften aus dem Bereich Kunst & Kultur und zeigt, was die Einrichtungen für ihr oft knappes Geld bekommen.

Museum.de: Geringe Auflage, hoher Tausenderpreis

Hierzulande gibt es eine beachtliche Zahl an Special-Interest-Magazinen, die sich direkt an ein breites Kulturpublikum richten. Aber welches dieser sog. Business-to-Consumer bzw. B2C-Formate erreicht eine nennenswerte Zahl potenzieller Gäste und wie effektiv bzw. effizient wirken die eingesetzten Mittel?

Um die Wirtschaftlichkeit der vorgesehenen Maßnahmen zu messen, vergleichen Mediaplaner die vorhandenen Werbemittel und ihre jeweiligen Kosten. Zentrale Parameter im Print sind Auflage, Verteilung, Reichweite und Kontaktintensität sowie der sog. Tausenderpreis oder Tausend-Kontakt-Preis (TKP). Er gibt an, welcher Geldbetrag bei einer Werbemaßnahme eingesetzt werden muss, um 1.000 Personen einer Zielgruppe per sog. Sichtkontakt zu erreichen. Folgende Tabelle vergleicht eine Auswahl deutschsprachiger B2C-Zeitschriften. Ausgehend von Auflage¹ sowie Anzeigenformat und Nettopreis für einmalige Schaltung² errechnet sich der nominelle TKP anhand der Formel: Kosten (= Preis der Anzeige), dividiert durch Reichweite (= Auflage), multipliziert mit Faktor 1.000 (= Leser).

Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Dieser Vergleich wurde möglich, da der Herausgeber von Museum.de nach fast fünf Jahren erstmals wieder Zahlen genannt hat. Im April 2018 nennt er als Auflage 3.000 Exemplare. Jetzt wird klar: Diese Zahl erfüllt nicht annähernd die Erwartungen, die der Herausgeber 2010 geweckt hat, als es hieß, das Magazin werde künftig „regelmäßig und kostenlos an 5.000 deutsche Museen“ verschickt.³ Wurde 2012 noch auf Auflagen jenseits der 7.500 verwiesen, wurde seit Juni 2013 diesbezüglich nicht mehr publiziert. Das ursprüngliche Ziel wurde stillschweigend kassiert. Wollte der Herausgeber trotz einer dramatisch reduzierten Auflage den Eindruck von größerer Reichweite fortbestehen lassen? De facto liegt die Auflage deutlich unterhalb von Schätzungen, die wohlwollend von bis zu 4.500 Exemplaren ausgingen.⁴

Aber mehr noch: Lässt man mit „art“ eines der größten Kunstmagazine Europas einmal außer Betracht, zeigt der Vergleich: Museum.de hat die mit Abstand geringste Auflage und gleichzeitig den höchsten Tausenderpreis! Man reibt sich die Augen! Warum investieren Mediaplaner trotz dieser ernüchternden Zahlen ihre oft knappen Mittel in ein Magazin, das kaum jemanden erreicht und obendrein unverhältnismäßig teuer ist? Liegt es an der außergewöhnlichen Qualität der Inhalte? Wohl kaum, denn Museum.de zeigt überwiegend lange Strecken großformatiger Hochglanzfotos von Museen und Ausstellungen, ergänzt um meist klassische PR-Texte. Ein einträgliches Geschäftsmodell, das nicht nur mit der Eitelkeit einer selbstverliebten Branche spielt,⁵ sondern auch weitgehend aus Steuermitteln finanziert ist, denn letztlich zahlt die öffentliche Hand gleich zwei Mal: Das erste Mal entstehen den Kulturbetrieben (in)direkte Kosten für Erstellung der Texte und Anfertigung der Abbildungen, das zweite Mal für den Kauf der Präsentationsstrecke in Museum.de. Ganz anders dagegen ein Magazin wie

Magazin	Druckauflage	Format (mm; ca. ½-A4)	Preis / €	TKP / €
art – das Kunstmagazin	33.750	213 x 138	10.400	308,14
Blau – Kunstmagazin	168.000	216 x 128	14.650	87,20
Kunstzeitung	200.000	140 x 140	1.990	9,95
Kunst:art	270.000	230 x 105	2.690	9,96
Museum.de	3.000	133 x 210	290	96,66
Zeitkunst	200.000	230 x 103	3.750	18,75

„Blau“, das im TKP günstiger liegt, aber mit Texten hochkarätiger Schriftsteller und nützlichen Informationen von Fachjournalisten aufwartet und somit nicht nur kompetente Orientierung bietet, sondern auch auf differenzierte Weise relevante Zielgruppen anspricht, u.a. als Supplement der Zeitung DIE WELT.⁶

Museen: Zahl der Publikumsexemplare entscheidet!

Die vom Herausgeber nun veröffentlichte Auflage sollte nicht als Transparenzoffensive missverstanden werden, denn zentrale Aspekte bleiben vage, die sich gravierend auf den Tausenderpreis auswirken können.

Publikumsexemplare: Museum.de ist „im Zeitschriftenhandel deutscher Bahnhöfe und Flughäfen erhältlich.“⁷ Das klingt strategisch klug. Allerdings teilt der Herausgeber nicht mit, wie viele Hefte tatsächlich an potenzielle Museumsbesucher verkauft werden. Sind es 75, 50 oder nur 30 Prozent der Auflage? Mediaplaner werbender Museen sollten zudem bedenken, dass auch der Preis über die Menge der abgesetzten Exemplare entscheidet. Da Kunstzeitung, Kunst:art oder Zeitkunst kostenfrei in Museen ausliegen, dürfte die Bereitschaft zur Mitnahme sehr hoch sein. Anders dagegen bei kostenpflichtigen Medien. Hier wägt der kulturell Interessierte genau ab: 6,80 Euro für bunte Fotos (Museum.de) oder doch lieber 6,00 Euro (Blau) bzw. 10,80 Euro (art) für gut illustrierte und redaktionell aufbereitete Inhalte? Wie läuft der Verkauf von Museum.de? Was bedeutet es, wenn im Onlineshop noch Jahre nach dem Erscheinungsdatum Exemplare aller bisherigen Ausgaben zu haben sind? Wie gut funktioniert das Vertriebssystem wirklich?

Für wirtschaftlich kalkulierende Mediaplaner ist Transparenz bezüglich der tatsächlich verkauften Exemplare von erheblicher Bedeutung. Da es sich bei Museum.de nicht um ein Abonnement handelt, wirken geringe Verkäufe sich nachteilig auf den Tausenderpreis für eine Printanzeige aus. Nachstehende Tabelle geht von einer Druckauflage von 3.000 Stück aus:

Verkaufte Auflage	Preis / €	TKP / €
3000	290	96,66
1500	290	193,33
1000	290	290,00
500	290	580,00

Unternehmen: Auf die „B2B-Quote“ kommt es an!

In Deutschland gibt es nur wenige Fachzeitschriften, die sich mit dem Betrieb von Museen, Ausstellungshäusern u.a. kultur-bewahrenden Einrichtungen befassen und sich direkt an die Verantwortlichen in den Betrieben wenden. Zu diesen sog. „Business-to-Business“ bzw. B2B-Formaten zählen u.a. Blach-Report Museum, *KulturBetrieb* und MUSEUM AKTUELL, deren Auflagen zwischen 2.000 und 2.600 Exemplaren weitgehend

oder ausschließlich an die Kulturprofis gehen.⁸ Dagegen ist Museum.de ein Special-Interest-Magazin bzw. B2C-Format, das bundesweit Besucherinnen und Besucher ansprechen und „Lust auf einen Museumsbesuch“ machen will.⁹ Wie der Herausgeber dieses ambitionierte Ziel mit einer derart geringen Auflage erreichen will, darf sein Geheimnis bleiben. Wirtschaftlich kalkulierende Mediaplaner von Unternehmen sollten jedoch genau prüfen, ob ein Besuchermagazin geeignet ist, von potenziellen Geschäftskunden oder Nutzern ihrer Produkte und Dienstleistungen wahrgenommen zu werden. Wie viele Hefte pro Ausgabe gehen tatsächlich an die Entscheiderinnen und Entscheider in den Kulturbetrieben? Sind es 1.000 oder nur 750? Transparenz wäre hilfreich, denn eine geringe „B2B-Quote“ wirkt sich sehr nachteilig auf den Tausenderpreis aus. Nachstehende Tabelle geht von dem in den Mediadaten genannten Anzeigenpreis für Unternehmen von 370 Euro (1/2-Format A4) aus:

„B2B-Quote“	Preis / €	TKP / €
1.000	370	370,00
750	370	493,33

Um die Wirtschaftlichkeit einer Werbemaßnahme zu ermitteln, ist der Tausenderpreis ein hilfreiches Instrument. Je niedriger der TKP ausfällt, desto mehr bekommt man für sein Geld. Unternehmen, die sich mit dem Anspruch »Von Profis für Profis!« an Kulturbetriebe wenden, sollten also bedenken: Nicht von Hochglanzfotos blenden lassen, sondern tatsächliche Reichweiten prüfen!

»Aber wir haben doch nur 300 Euro!«

Museen, besonders die öffentlich getragenen Einrichtungen, die nur einen geringen Werbeetat haben, sollten umso gründlicher abwägen, für welche Maßnahmen sie ihre knappen Mittel ausgeben. Für eitle Selbstbespiegelung („Mein Museum hatte aber drei Doppelseiten!“) oder für eine verantwortungsbewusste Öffentlichkeitsarbeit? Es gibt Alternativen! So kann es z.B. zielführender und nachhaltiger sein, Vertreter lokaler und regionaler Medien (Print, Online, Hörfunk und TV) einzuladen, um sie im persönlichen Gespräch bei Kaffee und Kuchen mit interessanten Geschichten und spannenden Einblicken hinter die Kulissen zu versorgen. Das schafft nicht nur Verbundenheit, sondern auch Optionen für den Fall, dass man mal keine 300 Euro hat.¹⁰

Berthold Schmitt, Herausgeber der Fachzeitschrift *KulturBetrieb*

¹ Quellen zur Auflage: art: <https://www.gujmedia.de/print/portfolio/art/profil/>; Blau: http://www.blau-magazin.de/wp-content/uploads/2015/04/BLAU_Mediadaten_DE_2017_neu_klein.pdf; Kunstzeitung: <http://lindinger-schmid.de/kunstzeitung-mediadaten/>; Kunst:art: http://kunstart.info/wp/?page_id=14; Museum.de: https://www.museum.de/uploads/pdf/Mediadaten_Museen_2018_04.pdf (Abfrage: 17.04.2018); Zeitkunst: <http://www.zeitkunst.info/Download/Mediadaten.pdf>; alle anderen Abfragen: 19.02.2018

² Quellen zu Formaten und Preisen: art: <https://www.gujmedia.de/print/portfolio/art/profil/>; Blau: http://www.blau-magazin.de/wp-content/uploads/2015/04/BLAU_Mediadaten_DE_2017_neu_klein.pdf; Kunstzeitung: <http://lindinger-schmid.de/kunstzeitung-mediadaten/>; Kunst:art (s/w-Print!): http://kunstart.info/wp/wp-content/uploads/2017/11/media_kunstart_2018.pdf; Museum.de: https://www.museum.de/uploads/pdf/Mediadaten_Museen_2018_04.pdf (Abfrage: 17.04.2018); Zeitkunst (s/w-Print!): <http://www.zeitkunst.info/Download/Mediadaten.pdf>

Zur besseren Vergleichbarkeit wurden Format-Angaben wie 1/2 oder 1/3 in Millimeter umgerechnet. Alle anderen Abfragen: 19.02.2018

³ Uwe Strauch, Das deutsche Museumsportal. Die Erstausgabe »MAGAZIN MUSEUM.DE« und eine Online-Fachmesse (S. 4) in: <https://issuu.com/museum.de/docs/magazin1>; Abfrage: 19.02.2018

⁴ Berthold Schmitt, Marketing für Museen in Printmagazinen? Ja, aber nicht von Hochglanzfotos blenden lassen, in: *KulturBetrieb, zwei* 2017, S. 114-116.

⁵ Vgl. Berthold Schmitt, Spieglein, Spieglein an der Wand ... Nabelschau-Marketing kann gegen die guten Sitten verstoßen, in: *KulturBetrieb, zwei* 2016, S. 76-78.

⁶ Vgl. „Blau. Ein Kunstmagazin, Mediadaten 2018“ http://www.blau-magazin.de/wp-content/uploads/2015/04/BLAU_Mediadaten-2018_DE_2018-01-29.pdf

⁷ Vgl. https://www.museum.de/uploads/pdf/Mediadaten_Museen_2018_04.pdf; Abfrage: 17.04.2018

⁸ Quellen zur Auflage: BlachReport (2.000): http://www.blachreport.de/images/mediadaten/BR-museum_2018_dt.pdf; KulturBetrieb (mind. 2.500): http://www.kulturbetrieb-magazin.de/fileadmin/user_upload/kulturbetrieb-magazin/Mediadaten_KB_Print_2018.pdf; MUSEUM AKTUELL (2.300): http://www.museum-aktuell.de/preise/azpl_2018_d.pdf; alle Abfragen: 22.02.2018

⁹ Mediadaten MAGAZIN MUSEUM.DE 2017; Quelle: <https://www.museum.de/de/media>; Abfrage: 22.02.2018

¹⁰ Zu Möglichkeiten, die Mittel sinnvoll zu nutzen, vgl. Berthold Schmitt, Stopp der Verschwendung in Museen! Was verantwortungsbewusste Häuser mit 500 Euro tun könnten, in: *KulturBetrieb, vier* 2016, S. 87.

Zukunft entsteht aus neuen Ideen

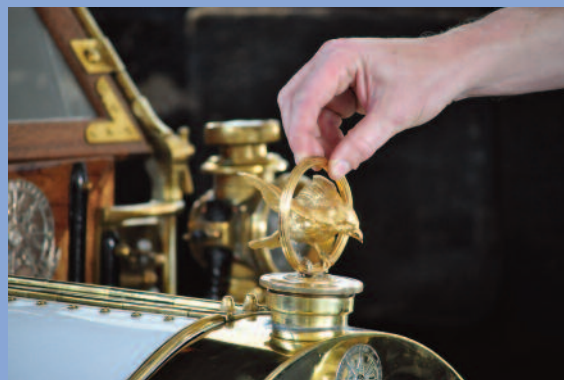
Medientechnik



www.heddier.com

- Audio- und Videostationen
- Projektoren und Großdisplays
- Vandalismussichere Einhandhörer
- Multitouch-Tische und Displays
- Outdoor Medientechnik
- Interaktive Exponate
- Sonderlösungen nach Kundenwunsch
- Beratung, Installation und vieles mehr

Sicherheitstechnik



www.human-detector.com

Schutz von Gemälden, Statuen, Skulpturen, Figurinen, Vitrinen, technischen Exponaten
Einzigartiger Schutz für Großexponate wie Automobile, Maschinen und Flugzeuge
Ideal für Dauer- und Wechselausstellungen
Keine Kabel dank Funk- und Batteriebetrieb
Kostenlose Schulungen für Restauratoren

EU- und Drittmittelberatung

Ein Service des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken

Dicht gedrängt stehen sie, darauf wartend, dass sich die Fahrstuhl Türen endlich schließen, er sich in Bewegung setzt: Menschen unterschiedlich in Alter, Nationalität, sozialer Herkunft. Obwohl die unteren Etagen des Gebäudes einem Einkaufszentrum vorbehalten sind, haben die meisten ein anderes Ziel. Sie wollen in die Bibliothek.

Öffentliche Bibliotheken sind schon lange nicht mehr „nur“ Lese- bzw. Ausleih-Orte; vielmehr hat sich ihre Bedeutung in den vergangenen Jahren massiv verändert: sie fungieren mittlerweile als Kulturzentren, Bildungs- und Lerntreffpunkte, Begegnungsräume oder auch Experimentier-Labore. Um diesen strukturellen Wandel möglich zu machen, werden teilweise in Ergänzung zu verfügbaren Haushaltsmitteln weitere finanzielle Ressourcen nötig. Bei der Akquise dieser sowohl öffentlichen als auch privaten Gelder leistet die EU- und Drittmittelberatung des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (knB) innerhalb des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) wertvolle Unterstützung.

Immer auf dem neuesten Stand

Wöchentlich werden Bibliotheken über aktuelle Ausschreibungen und Wettbewerbe, externe Fördermittelworkshops und -veranstaltungen aufmerksam gemacht oder auf interessante Publikationen hingewiesen. Darüber hinaus nutzt das knB seine eigene Webseite, das Bibliotheksportal (<https://bibliotheksportal.de/>) sowie Twitter (<https://twitter.com/bibportal>) mit dem Hash-tag #bibförderung zur Weitergabe relevanter Informationen.

Unterstützung finden

Erweist sich für eine Bibliothek eine Ausschreibung als spannend, können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrer Projektidee an die EU- und Drittmittelberatung wenden. Gemeinsam wird dann geprüft, inwieweit vorgegebene Förderschwerpunkte zum eigenen Vorhaben passen. Gelegentlich sind Änderungen notwendig, um den Interessen eines potenziellen Finanziers gerecht zu werden. Solche Kompromisse sollten jedoch gründlich bedacht werden, um nicht etwas zu versprechen, das letztlich schwer oder gar nicht erfüllbar ist. Alternativ können auch Finanzierungsquellen recherchiert werden nachdem bereits ein Vorhaben entwickelt wurde. Zumeist sind es dann Stiftungen oder auch Unternehmen bzw. Einzelpersonen, die für eine entsprechende Mittelanfrage in Betracht kommen. Öffentliche Ausschreibungen besitzen – als gesellschaftliche Steuerungsinstrumente – häufig klar definierte zeitliche und inhaltliche Grenzen, die eine Förderung von einem bereits abgeschlossenen Projektkonzept erschweren.



Stadtbibliothek Bremen: Begegnungsraum und Artothek
© Stadtbibliothek Bremen

Projekte, Projekte, Projekte

Die Konzeption von Projekten ist heute im Allgemeinen nichts Ungewöhnliches, schließlich tragen Arbeitsprozesse mittlerweile häufig einen solchen Charakter. Dennoch ist es – gerade angesichts der Tatsache, dass bei Fördermittelvorhaben „fremdes“ Geld zur Realisierung der „eigenen“ Idee eingesetzt wird – ratsam, noch einmal genauer avisierte Oberziele, Projektziele und operative Ziele zu definieren sowie die entsprechende Maßnahmen-, Zeit- und Ressourcenplanung einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Auch an dieser Stelle bietet die EU- und Drittmittelberatung wertvolle Unterstützung. Gerade engagierte Projektplanerinnen und -planer laufen gelegentlich Gefahr überaus sparsam bei der Konzeption ihrer Vorhaben zu denken, um eine mögliche Finanzierung nicht zu gefährden. Obwohl ein solches Vorgehen nachvollziehbar ist, trägt es nicht zwangsläufig zum Projekterfolg bei.

Antragserarbeitung

Ist ein Konzept erarbeitet, wird es möglichen öffentlichen oder auch privaten Förderern unterbreitet. Die relevanten Informationen sind dabei, unabhängig davon, ob es sich um eine formlose Einreichung handelt oder Antragsformulare auszufüllen sind,



Stadtbibliothek Stuttgart / Kinderbibliothek

© Stadtbibliothek Stuttgart / Foto: Günther Marsch



Medienausleihe der Stadtbibliothek Bremen

© Stadtbibliothek Bremen

identisch. Inwieweit Förderprioritäten bei einer solchen `Bewerbung` – nichts anderes ist schließlich ein Drittmittelantrag – Berücksichtigung finden, das Alleinstellungsmerkmal des Vorhabens hinreichend Geltung erhält, Personal- und Sachmittel mit ihren entsprechenden Unterkategorien differenziert abgebildet sind, inhaltlich und sprachlich Stringenz vorliegt sowie formalen Antragskriterien Rechnung getragen wird, stellt die EU- und Drittmittelberatung im Rahmen einer vorfinalen Antragsprüfung fest und unterbreitet gegebenenfalls Korrekturvorschläge.

Das Geld kommt ...

Wurde ein Projekt bewilligt, konnten Gelder für eine innovative Idee gewonnen werden, beginnt die Realisierung des Vorhabens, die Bewirtschaftung der Projektmittel. Wie diese stattfinden soll, definiert die Geldgeberin bzw. der Geldgeber zu meist im Rahmen entsprechender Zuwendungsbestimmungen.

Sie bilden das Gerüst zur Umsetzung eines Vorhabens. Spätestens jetzt wird deutlich: zwischen Planung und Realität kommt es letztlich immer zu Abweichungen. Davon unbenommen können sich Situationen abzeichnen, die den Projekterfolg gefährden. Auch in jenen Momenten ist die EU- und Drittmittelberatung eine gute Anlaufstelle, um in enger Rücksprache mit der Projektleitung pragmatische Ansätze zu entwickeln, die ein Gelingen des Vorhabens sicherstellen.

Kompetenzen erweitern

Das Angebot der EU- und Drittmittelberatung wird abgerundet durch eigene Weiterbildungsmöglichkeiten wie Seminare und Workshop, die in Kooperation mit den jeweiligen Landesfachstellen für Bibliotheken in den einzelnen Bundesländern angeboten werden. Hinzu kommen Webinare mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten, bspw. Projektmanagement, in Form eines niedrigschwelligen virtuellen Qualifizierungsangebots für Bibliotheken in ganz Deutschland.

kurz & knapp: Beratungsangebot der EU- und Drittmittelberatung

- Recherche und Kommunikation von Fördermöglichkeiten
- Hilfestellung bei konkreter Identifikation von Drittmittelfinanzierung
- Unterstützung bei Projektentwicklung
- Beratung bei Antragskonzeption
- Hinweise zum Projektmanagement
- Informationsvermittlung im Rahmen von Workshops und Vorträgen

Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knb)

im Deutschen Bibliotheksverband (dbv)

Carina Böttcher, Referentin für EU- und Drittmittel

Fritschestraße 27-28, 10585 Berlin

Tel 0049 | 30 | 6449899-19

boettcher@bibliotheksverband.de

www.bibliotheksverband.de



Vorliegender Beitrag schließt an Carina Böttchers Text „Unternehmen für Bibliotheken. Eine Annäherung“ an. (vgl. *Kulturbetrieb*, zwei 2017, S. 112 f)

Lernstudio der Stadtbibliothek Bremen

© Stadtbibliothek Bremen



Impressum

Herausgeber SchmittART

Beratung | Konzeption | Public Relations

Erscheinungsweise halbjährlich

Auflage (gedruckt und verbreitet) 2.600 Exemplare

Vertrieb Kostenlos

Redaktion (V.i.S.d.P.) Dr. Berthold Schmitt, Leipzig

Layout Susanne Schön, Saarbrücken

Druck Krüger Druck + Verlag, Merzig / Saar

Redaktionsanschrift

SchmittART, Wielandstraße 5, 04177 Leipzig

Tel 0049 | 341 | 5296524

mail@schmitt-art.de

www.kulturbetrieb-magazin.de

ISSN 2194-3648

AGB siehe www.kulturbetrieb-magazin.de

Fotonachweis

Titelbild: Eine Lichtung mitten im Regenwald – Entdecke die magische Welt von „Inside Tumucumaque“!

© InteractiveMediaFoundation

S. 3 © VICUSCHKA / photocase.de

KulturBetrieb übernimmt keine Gewähr für Richtigkeit und Zulässigkeit der in Anzeigen, redaktionellen Beiträgen oder Beilagen enthaltenen Aussagen.

Vorschau Heft *zwei* 2018 (Auswahl*)

**Bewahren & Konservieren
Digitalisierung & IT**

(* Änderungen vorbehalten)

info@susanne-schoen.de
SCHÖNDESIGN(t:)
AGENTUR FÜR DESIGN UND KOMMUNIKATION

Scheidter Str. 142 • 66123 Saarbrücken
Tel +49 (0)681 - 57511 • Mob +49 (0)172 - 61 345 17

**Wir können
Alles
schöntun,
schönfärben,
schönmachen
und schönen!
Bitteschön!**

Zeitung • Plakate • Flyer • Einladungen • Kunstkataloge • Ausstellungsarchitektur • Verpackungen • Messestände • Kreation • Konzeption • Produktion • Websites • Marketing • Anzeigen • Corporate Design • Illustrationen

ERMÖGLICHER *für*

IMMOBILIEN- & GRUNDSTÜCKSENTWICKLUNG

- Konzeption außergewöhnlicher Immobilien in städtischen 1A-Lagen.
 - Vermittlung zueinander passender Nutzergemeinschaften aus Wirtschaft + Gesellschaft, Kunst + Kultur, Bildung + Wissenschaft.
- Einbindung von Investoren, für die „Social Impact“ kein Fremdwort ist.

KUNST- & KULTURBERATUNG

- Erstellung von Masterplänen für Kulturinstitutionen.
- Künstlerberatung (Recht, Vertrieb, Marketing, Finanzen).
- Entwicklung individueller Interimspielstätten für Oper, Schauspiel, Konzerthaus, Museum.
 - Beratung bei Unternehmenssammlungen und Kunst am Bau-Projekten.
 - Kunstvermittlung für Unternehmen + Privatkäufer.

VERTRIEB & MARKETING

- Konzeption und Betrieb von Merchandise-Shops für Kultureinrichtungen und Kommunen.
 - Vertriebs-, Marketing-, Sponsoring- und Drittmittelkonzepte für Kultureinrichtungen.
 - Vermittlung zueinander passender Partner aus Kultur + Wirtschaft.

WWW.PROJEKTSCHMIEDE.GMBH

MEYER ARCHITEKTEN

SCHAFFENDE *für*

FORSCHUNG BILDUNG KULTUR

- Sanierung im Bestand bei laufendem Betrieb
- Planung und Ausführung mit 60 Architekten
 - Bauunterhalt
 - Neubauten

WWW.MEYER-ARCHITEKTEN.DE



DR. HAGEN W. LIPPE-WEISSENFELD

DIPL.-ING. JAN HINNERK MEYER



...die Kunst zu bewahren

www.reier.de